

# Deutscher Morgen

Verausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Folge 2

São Paulo, 8. Januar 1937

6. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5593 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo  
Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 85000, ganzjährig Rs. 155000, für Deutschland und die Welpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

## Wer schießt gegen wen?

### „Der Mann von Format“

Er gehört zum „öffentlichen Leben“ wie die Fliege zum Marmeladentopf, der Mann von Format. Wo immer auch etwas los ist, da steht er an der Rampe oder sitzt in der ersten Reihe, um die Ergebnissbeweise seiner Zeitgenossen mit zart abgestuften Lächeln entgegenzunehmen. Wir haben ihn gesehen bei tausend Gelegenheiten, und wir sehen ihn immer noch, obwohl wir der festen Ueberzeugung sind, dass diese Gattung des „homo sapiens“ einer längst überwundenen Zeit angehört. Das ist der einzige Grund, aus dem wir uns hier mit wenigen kurzen Worten mit dem Mann von Format beschäftigen wollen.

Es sind jetzt fast genau vier Jahre her, da begann mit der Machtübernahme der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland ein Umbruch, der nicht nur unserer Zeit, sondern der Geschichte kommender Jahrhunderte sein Gesicht geben wird. Diesen Umbruch verdankt Deutschland einer Handvoll entschlossener Männer, die in mehr als zehnjähriger Arbeit unter ihrem Führer Adolf Hitler eine politische Armee schufen, vor deren Ansturm schließlich das System von 1918 zusammenbrechen musste. In den vier Jahren, die mittlerweile verflossen sind, hat sich sehr, sehr vieles grundlegend geändert, und wir wissen, dass die zahlreichen Auswirkungen der Wandlung auch auf das Auslandsdeutschum ausstrahlen. In zäher, zielbewusster Arbeit sind die Dienststellen der Auslandsorganisation der NSDAP dabei, im Deutschtum des Auslandes die Grundlage für den gleichen Wandel zu schaffen, und diese Grundlage heißt: *einige Gemeinschaft*. Wir sind uns alle klar darüber, dass hierzu unermüdete Kleinarbeit gehört, dass zahllose Schwierigkeiten zu überwinden waren, um diesem Ziel näherzukommen, aber wir wissen auch, dass schon beachtliche Erfolge zu verzeichnen sind, und dass gerade das Deutschtum Brasiliens in bemerkenswerter Geschlossenheit hinter dem Neuen Deutschland steht.

Gestört wird diese Arbeit nur hin und wieder durch jene, die aus früherer Zeit noch irgendwelche „Führeransprüche“ stellen und aus diesem Grunde mit steigendem Missvergnügen auf die erfolgreiche Arbeit anderer sehen. Zu dieser wenig erfreulichen Gruppe gehören die „Männer von Format“. Nach einer Zeit des Abwartens, in der es auch ein Blinder mit dem Krückstock fühlen konnte, dass die nationalsozialistische Erneuerung Deutschlands „doch anscheinend“ eine Sache von Bestand war, tauchten sie plötzlich in der ersten Reihe auf, denn sie waren ja „schon immer“ Nationalsozialisten. Da derartige Behauptungen nicht durch unablässige Arbeit, sondern lediglich durch eine tüchtige Portion Anmassung gerechtfertigt wurden, kam sehr bald auch der harmlose Zeitgenosse dahinter, wie es um diese Herren bestellt war. Und da erhob sich das Geschrei von den „unerfahrenen, grünen Jungen“, die sich überall hindrängen usw. usw., von der „Bevormundung“, die sich das „alteingesessene Deutschtum“ nicht gefallen lassen könne, und wie die schönen Schlagworte noch alle heißen mochten. — Da man sich hierdurch nicht aus der Ruhe bringen liess, sondern zielbewusst und stetig weiter arbeitete, ist auch dieses Geschrei bis auf einige, wenige Stosseufzer verstummt, und nur noch vereinzelte Exemplare „von Format“ drängen sich mit einer Hartnäckigkeit, die besserer Dinge wert wäre, in den Vordergrund.

Es sind die Leute, die um jeden Preis und unter allen Umständen eine Rolle spielen müssen, die unbedingt einen Hintergrund brauchen, von dem sich ihre mehr oder weniger gutgewachsene Figur entsprechend abhebt. Ihre Verdienste für die Gemeinschaft sind nur in den seltensten Fällen nachzuprüfen, denn sie liegen meist schon sehr weit zurück. Aber man versteht es, diese Verdienste aufzupolieren, indem man bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit auf die glorreiche, gute, alte Zeit zurückkommt, in der die eigene Tüchtigkeit eine so hervorragende Rolle spielte. In der bewegten Gegenwart haben sie leider keine Zeit, für die Gemeinschaft in irgendeiner Weise tätig zu sein. Ihre ganze Kraft wird in Anspruch genommen, um das „Format“ zu erhalten, um den Hintergrund zu retten, dessen Gipsstück langsam, aber sicher zu Boden bröckelt. Trotzdem geht aber ihr gan-

Die politische Kampfschrift „St. Mann“ veröffentlicht einen Aufsatz, der in bedingtem Maß auch für unsere Verhältnisse Geltung hat und mit den Zeilen nebenan in gewissem Zusammenhang steht. Da es sich um „ein Aufwaschen“ handelt, bringen wir auch diese Zeilen gern zum Abend.

In seiner Rede über den Vierjahresplan im Berliner Sportpalast wies Parteigenosse Hermann Göring darauf hin, daß es ein neues Mittel aller derer, die unser Drittes Reich schädigen wollen, geworden ist, mit Beschwerden, Denunziationen und Anklagen gegen einzelne Formübungsarbeit zu leisten, die zuständigen Stellen „zuzudecken“, um sie von nützlicher und praktischer Arbeit durch Beschäftigung mit immer neuen Tratsch und immer neuen Beschwerden abzulassen.

Es müßte nicht auf der anderen Seite überall im Hintergrunde der Jude stehen, wenn er nicht auf dieses Mittel verfallen wäre.

In direktem Angriff das Dritte Reich zu zerlegen ist sein außenpolitisches Ziel. Diesem Ziel dient die ganze Propaganda der bolschewistischen Juden Moskaus; es soll durch den Boykott gegen deutsche Waren, die Absperrung des Deutschen Reiches vor den Rohstoffmächten erreicht werden.

Von innen in einem gewaltsamen Anlauf sich an die Macht zu schwingen, kann er wirklich nicht mehr hoffen.

Dem Juden muß also daranliegen, neue Herde der Unzufriedenheit und Verdrossenheit zu schaffen. Eine Zeitlang hoffte er, dies mit dem Mittel der politisierenden Geistlichkeit zu tun. Hier hat er aber doch nicht die Erfolge erzielt, die er erhoffte. Zu viel Menschen haben seine Absichten und erkannten, was hinter diesen Treibern steckte.

Immer hat der Jude sich am allerbesten und am allermeisten auf die Laster und Fehler der von ihm bekämpften Völker verlassen.

Bei den Deutschen ist es ihm bis jetzt stets am besten mit dem „deutschen Volk“ möglich gewesen. Neben seinen vielen großen Eigenschaften hat unser Volk leider, vielleicht erst entwickelt, weil es so eng zusammenwohnt und sich mit dem Lebensraum so sehr einteilen muß, vielleicht auch aus einer oft sehr armen Geschichte, die Neigung zum Neid. Sicher kommt diese auch bei anderen Völkern vor, — aber ein so giftiges Wort wie „Schandenfreude“ gibt es leider nur in der deutschen Sprache! Hier steht der Jude ein. Von dieser Eigenschaft erhofft er sich Vorteile.

Wenn immer irgendwo ein tüchtiger Mann zu irgend etwas Nützlichem ernannt, auf irgendeinen Posten berufen wird, — fast niemals geht es ohne Kämpfe ab, weil sombriore Neider und persönliche Feinde mit dem „Material“, das sie gegen ihn „gesammelt“ haben, angelassen kommen und unter allen Umständen seine Ernennung, und mag es ein noch so kleiner Posten sein, verhindern möchten! Sehr vielfach findet man dabei den Typ des falschen „Freundes“, der jahrelang

zes Gerede darauf hin, dass sie durchaus „auf dem Boden der Tatsachen stehen“, dass sie den Nationalsozialismus mit geringen Verbesserungsmöglichkeiten „durchaus anerkennen“ — aber sie wollen weiterhin ihre „Bedeutung“ erhalten wissen, sie wollen im Rampenlicht stehen, wenn etwas los ist. Unter diesen Umständen sind sie sogar bereit, ein Hakenkreuz anzustecken und den Arm zum Deutschen Gruss zu erheben, wenn es sein muss.

Wir möchten diesen Herren einige kurze Worte mitgeben, um sie, soweit noch eine Belehrung möglich ist, vor weiteren Irrtümern zu bewahren.

Zum ersten: Der Nationalsozialismus kennt kein Ausrufen auf den Lorbeeren vergangener Tage, wenn auch den Immergrün dieser edlen Gewürzpflanze noch so kräftig leuchtet. Der Nationalsozialismus verlangt unermüdete Pflichterfüllung von jedem einzelnen, der vorgibt, für die Gemeinschaft zu

mit dem Betroffenen zusammengearbeitet hat, niemals sagte, daß er mit dieser oder jener Handlungsweise nicht einverstanden war, und nun plötzlich, nachdem er jahrelang geschwiegen hat, von unjählbarem Neid fast zerrissen „auspackt“! In der gleichen Richtung liegt die neidische Klüsterpropaganda, die immer wieder gegen tüchtige Kameraden gemacht wird.

Je mehr einer leistet und je mehr er arbeitet, um so wahrscheinlicher ist, daß er neben den Sachen, die er gut macht, auch gelegentliche Fehler begeht, Dinge verkehrt sieht, Einzelheiten falsch ansieht, kurz, — daß ihm, wie es bei jedem Handwerker ja auch zumeilen zu sein pflegt, neben einer Anzahl seiner guten und brauchbaren Produktion, eine Anzahl „Bruch“ unterläuft.

Der „Materialist“ — der „Materialsammler“ — aber, trägt lediglich den Bruch zusammen und bei der ersten besten Gelegenheit, wo sein Opfer zu irgendeiner Aufgabe herangezogen wird, schüttet er der vorgelegten Dienststelle diesen ganzen Bruch, den er sorgfältig katalogisiert hat, auf den Tisch und beginnt mit großem Geschrei loszulärmen: „Und einen solchen Mann wollt Ihr ernennen!“

Entweder kennt die vorgelegte Dienststelle solche Entscheidungen, dann läßt sie sich nicht beirren und weist dem „Materialsammler“ die Tür. Daraufhin wird dieser wahrscheinlich seine Stänkereien noch höheren Ortes abzulagern versuchen, oder aber es entwickelt sich daraus ein Verfahren, bei dem der tüchtige Mann in die Zwangslage gesetzt wird, sich gegen alle solchen, vom giftgrünen Neid zusammengeschleppten Niederträchtigkeiten wochenlang zu verteidigen — oder, wenn er es sich leisten kann und hat irgendeine andere Möglichkeit, so wird ihm die ganze Sache über und — er zieht sich ins Privatleben zurück!

Die Bewegung aber hat einen Kämpfer weniger, einen Weidbold behalten und — der Jude lacht!!

In der gleichen Richtung liegt die Methode solcher Intriganten über Leute, die sie bekämpfen, ohne deren Wissen schriftliches Material gefärbt zurechtgedreht, aber schlan auf die Mentalität der betreffenden Stelle berechnet, bei irgendwelchen Dienststellen abzulagern. Wenn nicht dort der betreffende Leiter den Angeschuldigten gleich selber spricht, so wird solches Material zum „Vorgang“. Der Dienststellenleiter wechselt, sein Nachfolger übernimmt das Amt samt den „Vorgängen“, — irgendwann taucht die Frage auf, den ohne sein Wissen Beschuldigten mit irgendeiner Aufgabe zu betrauen, — da erhebt diese entsprechend „geimpfte“ Dienststelle Widerspruch und erklärt, bei ihr läge höchst häßliches Material gegen den Mann. Er wird also nicht ernannt, hört vielleicht von der ganzen Sache sogar gar nichts, wundert sich, überall auf eine Ablehnung zu stoßen, die er sich nicht erklären kann, zuckt schließlich die Achseln — und zieht sich zurück!

Eben das will der Jude!  
Er will durch dauernde Beschwerden untereinander, durch neidisches „Materialsammeln“, durch

unoffene Bekämpfung und niederträchtiges Anhängen von irgendwelchen einzelnen Fehlern soundsoviel Nationalsozialisten in den eigenen Reihen den Aufstieg verlegt sehen.

Er freut sich, wenn eine Atmosphäre geschaffen wird, bei der die wirkliche Kameradschaft immer mehr zurücktritt, weil einer im anderen anfängt, einen „Kamerad“, heimlichen Denunzianten, Materialsammler und „Querschützen“ zu sehen. Je nichttrauischer die Menschen zueinander werden, je mehr das „Querschütentum“ gedeiht, um so glücklicher ist der Jude. Je mehr tüchtige Leute von neidischen „Querschützen“ „abgeschossen“ werden, um so mehr reißt sich dann der Jude die Hände. Gerade die wirklichen Aktivisten, die wirklich etwas leisten, hegehen auch einmal ihre Irrtümer. Sie sind dem Juden aber gefährlicher als die „Schmupperer“, die nur darauf achten, wie gerade bei den nächst höheren Vorgesetzten der Wind weht.

Man sollte solche Dinge nicht unterschätzen. Wo immer auf einen besonders aktiven Nationalsozialisten „geschossen“ wird, — soweit er nicht selber ganz offenkundige, grobe Fehler hat, — stecken immer der Jude, der politische Pfaff, der Egozentrer und ihre Beauftragten dahinter.

Was können wir nun dagegen tun?

Die erste Voraussetzung ist unter allen Umständen Offenheit. Wer nach Jahren mit altem „Material“ herankommt, um jemand abzufügen, ist im Zweifel gar nicht um die Bewegung besorgt, sondern einfach ein Schuft, der nur intrigieren will.

Niemand sollte Anschuldigungen oder Anklagen gegen irgendeinen Kameraden entgegennehmen, ohne nicht diesem auch gleich die Gelegenheit zu geben, darauf zu antworten.

Wer bei einem Kameraden irgend etwas bemerkt, was ihm als unnationalsozialistisch erscheint, sollte erst einmal in persönlicher, ehrlicher Ansprache diesen darauf aufmerksam machen — nicht aber wie eine niederträchtige „Peke“ fröhlich zum nächsten Vorgesetzten laufen, und diesem im Vertrauen „stecken“, was er herausbekommen hat.

Während der Kampfzeit — und in sehr großen Teilen der Bewegung ist es Gott Lob und Dank auch heute noch so — waren diese Grundlagen jeder Kameradschaft selbstverständlich. Sie gehören mit zu den Voraussetzungen unseres Sieges. Hätten wir in der Kampfzeit in erheblichem Maße „Querschütentum“ bei uns geduldet, so wäre der Sieg uns noch viel schwerer geworden. Gerade hier liegen die Aufgaben einer sittlichen Erziehung auch heute.

Jeder einzelne kann daran mitwirken, daß der alte offene Geist der Kameradschaft, der auf ehrlicher Ansprache und gegenseitigem Helfen, Ueberwindung von Irrtümern — und nicht „börsartigem Ankreien“ beruht, sich erhält und durchsetzt. Deutsche können nur durch Deutsche besiegt werden.

Schon der Römer Tacitus rechnete mit dem deutschen Neid als einem der stärksten Störungsamente. Der Jude tat es nicht anders, darum muß man ihn durch die eigene kameradschaftliche Haltung diese Hoffnung zerföhren.

Hoheitsträger der NSDAP auch im Auslandsdeutschum ihren Auftrag vom Führer oder seinem Stellvertreter haben, dass sie also das Neue Deutschland vertreten. Wenn also jemand aus eigensüchtigen Gründen irgendwelcher Art die hiesigen Vertreter der Bewegung anstänkert, das nationalsozialistische Deutschland und seine Ziele aber „durchaus anerkennt“, so stellt er sich damit doch in bewussten Gegensatz zu diesem Deutschland, mag er sich drehen und wenden, wie er will.

Wir haben nicht die Absicht, durch diese kleine Erläuterung die Bedeutung des „Mannes von Format“ zu überschätzen, weil die beruhigende Gewissheit besteht, dass es sich um eine aussterbende Gattung handelt, die selbst im zoologischen Garten nicht mehr erhalten werden kann. Das ist unser Trost, und wir stehen nicht an, ihn an alle weiterzugeben, die sich ähnliche Gedanken machen.  
br.



# Putz gemacht

## Das Wichtigste der Woche

1. Januar. — Zum Jahreswechsel spricht Reichsminister Dr. Goebbels über alle deutschen Sender und erinnert dabei an die einzigartigen Fortschritte, die das Jahr 1936 dem Neuen Deutschland gebracht hat. Zum Schluß seiner Rede richtet Doktor Goebbels seinen besonderen Gruß an die Auslandsdeutschen, mit denen sich die Heimat unlösbar verbunden fühlt.

Beim Neujahrsempfang der französischen Kolonie spricht der Botschafter Francois Poncet über die deutsch-französischen Beziehungen und erklärt dabei, eine enge Zusammenarbeit zwischen den beiden großen Nationen sei unbedingt erforderlich.

In ihren Jahresrückblicken bezeichnet die deutsche Presse die Verständigung zwischen Deutschland, Italien und Oesterreich, die im Laufe des Jahres 1936 erfolgte, als das wichtigste politische Ereignis. Ein neues Kapitel in der Geschichte Südeuropas sei begonnen, das sich für alle Beteiligten erfolgreich auswirken werde.

2. Januar. — Die europäische Presse meldet aus Sowjetrußland, daß der Oberste rote Kriegsrat für Mitte Februar eine „Probe-Mobilmachung“ für die gesamte russische Westgrenze angeordnet hat.

Das große Industrieunternehmen AEG schließt das Geschäftsjahr 1935/36 mit einem Gesamtumsatz von 300 Millionen Mark. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet das eine Steigerung von 27 Millionen Mark.

Zum Abschluß des englisch-italienischen Mittelmeerbündnisses, durch das eine gefährliche Streitfrage der europäischen Politik beseitigt wird, bringt der englische Botschafter in Rom dem italienischen Außenministerium seine besondere Genugtuung zum Ausdruck, und erklärt, daß dieses Abkommen auch in anderen Fragen der europäischen Politik Auswirkung haben werde.

Die Deutsche Arbeitsfront eröffnet in Dresden die erste Schiffer-Berufsschule, um auch für eine geordnete Ausbildung der deutschen Flußschiffer zu sorgen.

3. Januar. — Ausländische Nachrichtenagenturen bringen die Meldung, der deutsche Kreuzer „Königsberg“ habe einen englischen Frachtdampfer in spanischen Gewässern angehalten und durchsucht. Die zuständigen deutschen Stellen, sowohl wie die englische Admiralität weisen durch sofortige Erklärungen diese Meldung als vollkommen unrichtig zurück und erklären dagegen, daß ein englischer Frachter von einem roten spanischen Kriegsschiff mit 30 Schuß beschossen wurde, ohne daß allerdings irgendein Schaden entstand.

Als Gegenmaßnahme gegen die Aufbringung des deutschen Frachters „Palos“ durch die spanischen Boten halten die deutschen Kriegsschiffe in spanischen Gewässern zwei spanische Dampfer fest und fordern die sofortige Freigabe der deutschen Ladung und eines Fahrgastes, der ebenfalls von den Boten festgehalten wurde.

4. Januar. — Der Kommandant der deutschen Kriegsschiffe in spanischen Gewässern richtet an die roten Nachthaber in Spanien nochmals die Aufforderung, die Ladung des deutschen Dampfers „Palos“ binnen drei Tagen freizugeben, andernfalls weitere Maßnahmen getroffen würden. Ein dritter spanischer Dampfer ist inzwischen angebrochen worden.

In den katholischen Kirchen Deutschlands gelangt ein Hirtenbrief der deutschen Bischöfe zur Verlesung, der sich mit der Abwehr des Bolschewismus beschäftigt, und richtet sie an ihre Gläubigen die Aufforderung, den Kampf des Führers und des neuen Deutschland gegen die roten Weltzerstörer zu unterstützen.

In Berlin verstirbt im Alter von 71 Jahren der bekannte Admiral des Weltkrieges Paul Behndke, der dem Deutschen Brasiliens durch eine längere Reise besonders bekannt geworden ist.

5. Januar. — Der Führer und Reichskanzler, sowie sein Stellvertreter Reichsminister Rudolf Heß richten herzliche Beileidstelegramme an die Witwe des Admirals Behndke, dessen feierliche Beisetzung am 8. Januar in Lübeck erfolgen wird.

In Brüssel tagt die Internationale Zink-Konferenz, die eine Neuverteilung der Märkte beschließt. Im Rahmen des Vierjahresplanes werden zwei neue Großunternehmen der deutschen Industrie gegründet, die sich mit der Verflüssigung der Kohle in großem Ausmaß und mit der Steigerung der Kupfererzeugung beschäftigen werden. — Das größte deutsche Zellwolle-Unternehmen beschließt eine Verdoppelung des Kapitals von 4 auf 8 Millionen Mark.

In der bekannten Londoner Zeitung „Times“ setzt sich Lord Elbank in einem sehr beachtenswerten Aufsatz für die Rückgabe der Kolonien an Deutschland ein und betont dabei, daß Deutschland seine Ansprüche auf Kolonien mit vollem Recht vertrete.

6. Januar. — Das französische Nachrichtenbüro „Havas“ liefert sich nach einer Reihe der üblichen

# Admiral Paul Behndke †



In der Reichshauptstadt verstarb am 4. Januar im Alter von 71 Jahren der bekannte Admiral des Weltkrieges Paul Behndke. Admiral Behndke, dessen militärische Laufbahn in der deutschen Geschichte fortleben wird, hat sich ganz besondere Verdienste um das Auslandsdeutschtum erworben, dem in langen Nachkriegsjahren seine ganze Tätigkeit und Arbeitskraft galt. Im Verlauf dieser Tätigkeit hat der Admiral auch die Deutschen Brasiliens durch eine längere Reise kennen gelernt. Verstärkt wurde diese freundschaftliche Bindung durch die ständige Mitarbeit, die Admiral Behndke dem Jahrbuch „Volk und Heimat“ unseres Verlags vom ersten Jahr der Herausgabe an zumeist wertvoll leistete.

Mit der Heimat betrauern wir den Tod eines hochverdienten Mannes, der auch uns in selbstloser Weise seine wertvolle Mitarbeit stets gern zur Verfügung stellte.

Alle Volksgenossen verweisen wir nochmals auf die Veröffentlichung, die ein Kamerad des Verstorbenen, Admiral Prenkel, dem 70. Geburtstag Admiral Behndkes in unserem Jahrbuch 1937 widmete.

Lügennmeldungen die geistreiche Mitteilung, am 30. Januar werde der Führer den Kanzlerposten an Ministerpräsidenten Göring abgeben und selbst nur noch den Titel „Führer des Deutschen Reiches“ behalten. Von amtlicher deutscher Seite wird dazu erklärt, daß auch diese Meldung wiederum jeder Grundlage entbehrt.

Der Staatskommissar der Reichshauptstadt, Doktor Lippert, wird vom Führer zum Oberbürgermeister und Ratspräsidenten ernannt.

Nach amtlicher Mitteilung werden die deutsch-österreichischen Wirtschaftsverhandlungen, die während der Feiertage ruhten, am kommenden Montag wieder aufgenommen.

# Wir holen Milchschau

## Wandel der Wirtschaftslenkung durch den autoritären Staat.

In den letzten Monaten hatte das Reich eine Reihe von Beteiligungen an privaten Wirtschaftsunternehmen abgeschlossen, die es während der Krise übernahm, um bedrohte Betriebe zu schützen. Bedeutender als der Umfang der Reprivatisierung in der Wirtschaft ist der Wandel der Wirtschaftsgestaltung, der sich darin äußert. Die Frage: Öffentliche oder private Unternehmensform wurde vor allen in den Jahren nach dem Weltkrieg leidenschaftlich diskutiert. Heute erscheint es als selbstverständlich, daß die private und öffentliche Wirtschaftsform, jede an ihrem Platz, ihre Aufgaben nebeneinander zu erfüllen haben. Die Entscheidung für die eine oder andere wird heute nicht mehr doktrinär und allgemein getroffen, sondern von Fall zu Fall, je nach den gegebenen Möglichkeiten und nach dem Vorteil, die jeweils die eine oder andere Lösung für die beste Erfüllung der volkswirtschaftlichen Aufgabe verspricht.

In allen Teilen der Wirtschaft, in denen die private Initiative eines Unternehmers mehr zu leisten verspricht als die öffentliche Verwaltung, soll nach dem oft bekundeten Willen des Führers und seiner Mitarbeiter die private Initiative eingeführt und vom Staat gefördert werden. In anderen Bereichen der Wirtschaft, in denen Art und Umfang der Aufgaben mehr eine verwaltungsmäßige Tätigkeit im öffentlichen Interesse erfordern als unternehmerische Initiative — Monopole, Verkehr, Versorgungsbetriebe usw. —, soll dagegen die öffentliche Verwaltung auch Wirtschaftsunternehmen selbst betreiben.

Erinnert sei hier nur an die Anerkennung, die der Führer der Reichsbahn als vorbildlichem sozialistischen Unternehmen ausgesprochen hat. Der Staat will also da, wo ein privater Unternehmer ebenso gut oder besser wirtschaften kann, nicht selbst wirtschaften. Er behält sich allerdings die Lenkung der einzelnen privaten Unternehmen nach einheitlichen staats- und wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten vor.

Um diese einheitliche Richtung in der privaten Wirtschaft durchzusetzen, braucht der Staat heute aber nicht mehr in Form von Beteiligungen an einzelnen Unternehmen Einfluß zu nehmen. Auch nach der Reprivatisierung von ehemals durch den öffentlichen Mißenbesitz kontrollierten Unternehmen bleiben dem Staat heute genügend Möglichkeiten, die Geschäftspolitik privater Unternehmen nach seinem Willen anzurichten.

## Deutsches Schülerheim in Pretoria.

Mit Beginn des neuen Schuljahres am 18. Januar 1937 wird der Deutschen Schule Pretoria (Südafrika) ein Schülerheim angegliedert. Das Heim liegt in einem großen eingezäunten Grundstück inmitten eines wohlgepflegten Gartens un-

mittelbar der Schule gegenüber. Die hohen, luftigen Räume in schöner Umgebung bieten die Gewähr, daß die Kinder gesundheitlich aufs Beste untergebracht sind. Fachgemäße Aussicht, ein Spielplatz und ante-deutsche Küche werden dazu beitragen, daß sich die Kinder wie zu Hause fühlen. Vorerst können nur Kinder deutscher Abkunft, die die deutsche Schule in Pretoria besuchen, aufgenommen werden.

Aus kleinen Anfängen — im Jahre 1899 begann die deutsche Schule ihre Tätigkeit mit 43 Kindern und zwei Lehrern — hat die Schule in den letzten Jahren einen solchen Aufschwung genommen, daß trotz einer im Jahre 1923 erfolgten Erweiterung, die für die damalige Schülerzahl von 75 völlig genigte, die Räume heute schon wieder nicht mehr ausreichen. Gegenwärtig müssen 163 Kinder von fünf Lehrern in fünf Räumen unterrichtet werden. Und die Schülerzahl wächst noch stetig. Für das Schuljahr 1938 ist eine weitere Lehrkraft für die unteren Stufen unerlässlich notwendig. Seit langem ist es die Sorge des Schulvorstandes, den Mißständen abzuhelfen. Er hat sich daher an alle südafrikanischen Freunde und Gönner der deutschen Schule, vor allem aber an die dortigen Deutschen gewandt mit der Bitte, ihm bei der Beschaffung der nötigen Mittel zu helfen. Es ist ein erfreuliches Zeichen für den kulturellen Opfermut der Deutschen von Pretoria, daß als erstes Werk jetzt das Schülerheim geschaffen werden konnte.

## Ein Jahr „Deutsche Zeitung in Frankreich“.

Die „Deutsche Zeitung in Frankreich“, das Nachrichten- und Mitteilungsorgan der deutschen Gemeinschaft in Paris, kann auf ein einjähriges Bestehen zurückblicken. Der Leiter der Auslandsorganisation, Gauleiter Bohle, sowie der Landesgruppenleiter Frankreich, Pg. Schleiter, haben der „Deutschen Zeitung in Frankreich“ aus diesem Anlaß ihre besten Glückwünsche übermittelt.

## Das Haus an der Ewigen Wache — Das eine der großen Parteigebäude in München fertiggestellt.

Der Königspalast in München ist seit der Stunde, in der die 16 toten Kämpfer der Feldherrnhalle hier ihre Ewige Wache bezogen haben, zu einer Wallfahrtsstätte der deutschen Nation geworden. Hier sind die steinernen Monumente unserer Zeit entstanden. Sie sprechen beredter, als Worte es vermögen, von der Größe der nationalsozialistischen Geisteshaltung, aber auch von der Macht und der Aufgabe der nationalsozialistischen Partei.

Das Verwaltungshaus der NSDAP ist soweit fertiggestellt, daß in diesen Tagen bereits der Einzug in die neue Arbeitsstätte beginnen kann.

Bald wird das große Parteihaus von dem rastlosen Treiben der Zentrale der NSDAP erfüllt

## So wird beurteilt:

Der Ortsgruppenleiter Pittsburg des „Amerikadeutschen Volksbundes“, Pennsylvania, USA, schreibt:

„Der „Deutsche Morgen“ ist die beste Zeitung, die ich je las. Sie verdient es, auch in den Vereinigten Staaten besser bekannt zu werden. Darum bestelle ich die Zeitung für die Ortsgruppe Pittsburg des Bundes, damit sie mit gutem Beispiel vorangeht...“

sein. In dem gewaltigen Bau wird vor allem die Verwaltung der NSDAP — die Dienststellen des Reichsführers — untergebracht werden, während die übrigen Dienststellen in ihren bisherigen Arbeitsräumen verbleiben.

Die innere Gestaltung des Verwaltungsgebäudes wird von den gleichen monumentalen Stilgesetzen beherrscht, die dem Bau nach außen das Gesicht geben.

Kantig und scharf sind die Säulen, die das Dach über den beiden außen vorgebauten Eingängen tragen; kantig und scharf die Pfeiler, die die Decken der Geschosse stützen. In einer strengen Einheitsführung prägt sich die Klarheit und Schönheit unseres Baustils aus. Besonders eindrucksvoll ist die Harmonie der Farben. Die Böden in rotem Saalfelder Marmor stehen in harmonischem Einklang mit dem hellen Marmor der Säulen und Wände. Das ist der besondere Schmuck dieses Baues, daß in ihm nur deutsches, in Jahrtausenden gewachsenes Geiste von deutschen Händen künstlerische Form erhalten hat.

Durch breite hohe Fenster an allen Fronten dringt das Licht und erhellt die großen und doch schlichten Räume. Den Mittelpunkt des Hauses aber bildet der große zweistöckige Bibliotheksaal, der ganz in dunkler Eiche gehalten, einen besonders tiefen Eindruck vermittelt.

Der Besucher verläßt das stolze Gebäude mit der Erkenntnis, daß im Stil dieses Hauses die innere Größe unserer Zeit ein wahrhaft bleibendes Denkmal erhalten hat.

## Zwei Jahre Deutsche Handelskammer in London.

Die Deutsche Handelskammer in London hielt anläßlich ihres zweijährigen Bestehens ein Essen ab, bei dem der Präsident der Kammer, Markan, eine große Zahl von Ehrengästen begrüßte, darunter Botschafter von Ribbentrop mit den Beamten der Deutschen Botschaft.

Präsident Markan wandte sich in seiner Ansprache wirtschaftlichen Fragen zu, die England und Deutschland besonders interessieren. Er besprach dabei die wirtschaftlichen Beziehungen unter den nun einmal bestehenden Beschränkungen als befriedigend und nannte als die größten Hindernisse einer Belebung des Welt Handels die ungeklärten Währungsfragen, Schutzhölle, das Clearingssystem, Einfuhrbeschränkungen durch Quoten, Einfuhrgenehmigungen und Währungsregulierung. Das Deutschland hier und da zu ähnlichen Maßnahmen habe schreiten müssen, sei eine Erbschaft des Vertrages von Versailles. Erfreulicherweise aber begimme man allgemein zu fühlen, daß schnelle Maßnahmen getroffen werden müßten, um dieser völlig unmöglichen Lage im Welthandel ein Ende zu bereiten. Bezüglich Deutschlands Haltung verwies Präsident Markan auf eine Rede Dr. Schachts, in der dieser Deutschlands Bereitschaft erklärte, zu jeder Zeit in ausichtsreiche internationale Verhandlungen mit dem Ziel der Schaffung eines neuen Systems für den internationalen Handel und die internationalen Zahlungen einzutreten.

Der Präsident der Londoner Handelskammer, Sir Stephan Demetriadi, erklärte schließlich, die bedeutendste Tatsache der deutsch-englischen Handelsbeziehungen sei die, daß sich das Handelsvolumen in den letzten drei Jahren so wenig geändert habe.

Es sei seiner Meinung nach allgemeine Ansicht, daß von allen zweiseitigen Handelsabkommen — ihre Zahl belaufe sich auf 213 — keines zufriedenstellender gearbeitet habe als das zwischen England und Deutschland. Sir Stephan schloß seine Ausführungen mit der Feststellung, daß den rohstoffsuchenden Völkern der Rohstoffüberfluß anderer Länder zugänglich sein müsse durch ein vernünftiges gegenseitiges Austauschsystem von Rohstoffen gegen andere Güter.

## Mitteilung der Schriftleitung

In der letzten Folge erschien auf dieser Seite unter dem Titel „Aus der deutschen Gemeinschaft“ ein Aufsatz, der durch ein Versehen des Setzers die Überschrift „Erfolgreicher Arbeitsdienst in Pres. Bernardo“ trug. Wir stellen richtig, dass es heißen muss „Erfolgreicher Arbeitsdienst in Presidente Prudente“.

# Der wirkliche Kinderreichtum

## Nur die deutschen Volksfamilien haben das Recht, sich im RdK. zu vereinigen

Von Wilhelm Stäwe, Reichsbundesleiter des Reichsbundes der Kinderreichen

Auf dem Luxemburger internationalen Kongress „pour la vie et la famille“ sagte der französische General Lefevre Dubon in seiner Ansprache zu der deutschen Abordnung: Sie können glücklich sein, in der deutschen Sprache ein so schönes Wort für die Familie mit vielen Kindern zu haben. Sie sagen „kinderreich“, wir Franzosen haben nur das Wort „Familles nombreuses“, zahlmässige starke Familien.

Wir Deutsche sind auch glücklich, dieses Wort „kinderreich“ zu haben und das verpflichtet uns, den rechten Gebrauch davon zu machen. Leider wird jedoch viel Mißbrauch damit getrieben. Eine gedankenlose Systemzeit hat bei uns das Wort „kinderreich“ begrifflich der Bezeichnung „Familles nombreuses“ völlig gleichgesetzt: „Familien mit vielen Kindern“ wurden also ohne weiteres als „kinderreich“ bezeichnet, so dass das schöne Wort „kinderreich“ zu einem reinen Zahlenbegriff entstellte und herabgewürdigt worden ist. Wenn man fragte, was denn „kinderreich“ hiesse, bekam die klassische Antwort, kinderreich sei, „wer viele Kinder habe“.

Gedankenlos, vielleicht auch, weil es so bequem war, bezeichnete man auch alle asozialen und Trinkerfamilien, die hemmungslos unerwünschte Kinder zeugten, alle erbbelasteten Familien, deren Kinder die Hilfsschule, Irrenanstalten und späterhin die Arbeits- und Zuchthäuser bevölkerten, einfach als „kinderreich, nur weil sie viele Kinder hatten“.

„Kinderreich“ nur bei erbgesunden Familien!

So ist das Wort „kinderreich“, um das uns die Franzosen beneiden, in völlig entstelltem Sinn in den Sprachgebrauch übergegangen; denn mit jenen entarteten Familien wurden die gesunden und wertvollen Familien sinnlos in eine Reihe gestellt und zu einem Sammelbegriff vereinigt. Wer mehr als drei Kinder hatte, galt als „kinderreich“ und wurde in den „Kinderreichenstatistiken“ so verarztet. Getreu der damaligen Gesinnung setzte man nicht nur Mensch gleich Mensch, sondern ebenso Familie gleich Familie, ohne irgendwelchen Unterschied zu machen zwischen wertvollen und minderwertigen Familien. Und was die letzteren Staat und Volk an Schaden zufügten, wurde gemeinsam auch den vollwertigen, wirklich kinderreichen, Familien angekreidet. Selbst heute lesen wir noch in manchen wissenschaftlichen und statistischen Arbeiten nur allzu oft von Kindern der Kinderreichen, die angeblich in den Hilfsschulen überreich vertreten seien und einen überdurchschnittlichen Teil der Schwachsinnigen und Kriminellen ausmachen. Alles das hat wirklich beigetragen und trägt heute noch bei, den Begriff „kinderreich“ ganz unverdient und irreführend in den Augen unseres Volkes herabzusetzen und ihm einen starken Beigeschmack von Minderbegabung und Verantwortunglosigkeit zu erhalten. Vergessen wir nicht, dass gerade das die Absicht unserer Volksfeinde in der Verfallzeit gewesen ist, vergessen wir nicht, dass eben diese Diffamierung der kinderreichen Familie nur allzu wirksam dazu beigetragen hat, die Mehrzahl des deutschen Volkes der Abkehr vom Kinde in die Arme zu treiben und damit die drohende Gefahr des Volkstodes heraufzubeschwören.

Dazu kam noch, dass sich vielfach die asozialen Familien sehr ausgiebig der Bezeichnung „kinderreich“ bedienten und mit ihren vielen, zum Teil erbkranken Kindern, Mitleid zu erregen versuchten, um so durch „Kinderreichtum“ etwas für sich herauszuschlagen. Diese Art von Familien trat wesentlich stärker in Erscheinung, als die wirklich kinderreichen und trug wiederum dazu bei, dass „Kinderreichtum“ immer mehr zu einem Begriff der Armut, des Elends, der Verkommenheit gemacht werden konnte.

In einer Zeit, in der der Geburtenrückgang von Jahr zu Jahr stärker wurde, in der der Volkstod ungeheure Lücken in den Körper riss, wurden so die wahrhaft kinderreichen Familien, die einzigen ernsthaften, weil natürlichen Gegner des Volkstodes, instinktiv mit Volksschädlingen gleichgesetzt und der Missachtung preisgegeben. Es blieb bis zur Machtergreifung des Führers so, dass „kinderreich“ nichts anderes mehr bedeutete, als „Familles nombreuses“, Familien mit vielen Kindern.

Der Nationalsozialismus, der die ungeheuren Gefahren des Volkstodes längst erkannt hatte, bekannte sich zu der entscheidenden Bedeutung der erbgesunden kinderreichen Familie im Kampf um die Volkserhaltung. Er gab diesen Familien die Wertung und das Ansehen wieder, das ihnen als Träger der deutschen Zukunft gebührt.

So habe ich als Reichsbundesleiter des Reichsbundes der Kinderreichen meine erste und vornehmste Aufgabe darin gesehen, die allgemeine Achtung vor der kinderreichen Familie wieder herzustellen, „kinderreich“ wieder zu einem Ehrbegriff zu machen.

Dazu müsste ein scharfer Trennungsstrich gezogen werden gegen jene Familien mit vielen Kindern, denen der Ehrentitel „kinderreich“ billigerweise einfach nicht zugestanden werden kann. „Kinderreich“ musste aus einem Zahlenbegriff zu einem ausgesprochenen Wertbegriff umgestellt werden, so wie dies dem Sinne dieses Wortes buchstäblich entspricht, denn es ist ein Unsinn, die Eltern eines erkrankten oder entarteten Nachwuchses irgendwie als „reich an Kindern“ zu bezeichnen. Auch für Volk und Staat kann in solcher Belastung niemals eine Spur von „Reichtum“ erblickt werden.

Der wahre Reichtum eines Volkes aber, der besteht nicht in Bodenschätzen, Feldern

und Waldbeständen, Eisenbahnen, Kunstbauten oder Industriewerken, auch nicht in Goldbarren oder selbst Devisen, sondern einzig und allein in einer ausreichenden Zahl arbeiter, erbgesunder, tüchtiger Kinder. Ein schrumpfendes Volk ist ein Volk ohne Zukunft und ohne Bestand. Diejenigen aber, die dem Volke diesen Reichtum geben, die verdienen allein die Bezeichnung „kinderreich“. Es können sich also nur solche Familien kinderreich nennen, deren Kinder nach Erbwert und Erziehung einen Reichtum für das Volk bedeuten. Zwischen diesen und den Familien mit unerwünschten, wenn auch noch so zahlrei-

cherspruch in sich selbst, denn Krankes kann nicht Reichtum sein. Ebenso kann es keine „asoziale kinderreiche Familie“ geben, denn auch hier ist von Reichtum keine Rede. Sprechen wir doch deutsch! Dann können wir mit kinderreich nur solche deutschen Familien bezeichnen, die arischer Abstammung und erbgesund sind, die sich froh zum Kinderreichtum und damit zum Nationalsozialismus bekennen, mehr als drei Kinder haben und ein geordnetes Familienleben führen. Das alles zusammen ergibt die deutsche Vollfamilie, und nur solche Familien haben das Recht, sich im RdK zu vereinigen.

So sehen wir den Kinderreichtum: Er ist im Nationalsozialismus nicht nur ein Ehrbegriff, sondern auch eine Verpflichtung, denn alle Kinderreichen sollen mithelfen, an der Klärung der Verwirrungen, die in der Systemzeit verbreitet worden sind. Alle sollen Mithelfer sein bei der vollen Wiederanfrischung der Begriffe und der Ehre der deut-

gegen sie aufgetreten, weil die Juden nach unserer Ansicht eine dem nationalen Interesse feindselige Politik verfolgen und einen Staat im Staate gebildet haben.

Ein bulgarischer Journalist über die deutsche Wirtschaftspolitik

Die bulgarische Zeitung „Sora“ bespricht in einem längeren Artikel aus der Feder ihres Berliner Korrespondenten den Vierjahresplan Deutschlands. Der Verfasser stellt fest, dass sämtliche Fragen des Planes nach jeder Richtung hin aufs sorgfältigste geprüft und durchdacht seien. Man könne sicher voraussagen, dass dieser zweite Vierjahresplan zufriedenstellende Ergebnisse bringen werde. Der Plan sei so gewaltig, dass er auch als Vorbild allen fortschrittlichen Völkern dienen könne, die auf dem kürzesten Wege nach ihrem wirtschaftlichen Aufstieg strebten.

Eine belgische Stimme über die Wählererei der Kommunisten im belgischen Heer

Die in Brüssel erscheinende „Nation Belge“ bringt einen Leitartikel „Hinter den Kulissen des Kommunismus“. Es wird unter anderem ausgeführt:

Die belgischen Kommunisten haben Befehl erhalten, das Heer so weit als möglich zu durchsetzen, die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter zu untergraben, alle sozialen Konflikte zum äussersten zu treiben und zu verhindern, dass Beziehungen mit Deutschland angeknüpft werden. Zu diesem Zweck müssen kommunistische Emigranten aus dem Deutschen Reich in Belgien eingesetzt werden. Ihre Rolle besteht darin, entweder diplomatische Zwischenfälle oder Missstimmigkeiten hervorzurufen.

Das gleiche Blatt kommt auch auf die Rede Litwinows zu sprechen und stellt fest, dass man deutlich seine Enttäuschung darüber erkennen könne, dass es ihm nicht gelungen sei, einen Krieg gegen Deutschland anzuzetteln, oder einen Kreuzzug gegen Italien zu organisieren.

Ein jüdischer Pressepirat in Bukarest verhaftet

Unter dieser Überschrift meldet die „Czernewitzer Deutsche Tagespost“ (Nr. 3811), dass der Journalist und Jude Rion Negreanu, mit richtigem Namen Heinrich Schwarz, von der rumänischen Polizei wegen Erpressung verhaftet worden sei. Er habe eine Zeitschrift „Cumpana“ herausgegeben, in der er ständig heftige Angriffe gegen einen gewissen Generaldirektor Oprescu richtet. Zur gleichen Zeit habe er von ihm 15 000 Lei verlangt, um diesen Hetzfeldzug einzustellen. Das Opfer der Erpressung setzte sich mit der Staatsanwaltschaft ins Einvernehmen und stellte dem Juden eine Falle. Er lud ihn zu sich ein, so heisst es in der Meldung weiter, und folgte ihm als Anzahlung den Betrag von 2000 Lei aus. Vorher hatten sich Polizeibeamte aber die Seriennummern der Banknoten aufgeschrieben und als Negreanu das Büro verliess, wurden seine Taschen durchsucht, wobei man das Geld bei ihm fand. Daraufhin übergab man den jüdischen Erpresser dem Gericht.

Ein Schweizer Blatt nennt die Verleihung des Friedens-Nobel-Preises an den Landesvertreter Ossietzky eine bewusste Provokation Deutschlands

Die in Zürich erscheinende Zeitung „Die Front“ (Nr. 275) nimmt zu dem Beschluss des norwegischen Nobel-Preiskomitees Stellung und erklärt, dass die Taten des Preisträgers Ossietzky im wesentlichen darin bestanden hätten, jede kleinste deutsche Rüstung an die Imperialisten der Entente zu melden und somit an Deutschland den schmachlichsten Verstoß zu tun. „Die Schilderhebung Ossietzky“, so heisst es wörtlich in dem Artikel, „reisst aber zugleich den im Gewand der ‚Friedensstifter‘ einherstolzierenden internationalen Cliques die Maske vom Gesicht; sie ist ein Akt perfider Heuchelei. Nicht den Frieden haben diese Verschwörer im Sinn, sondern die Friedensstörung. Die ‚Auszeichnung‘ Ossietzky ist nichts anderes, als eine sehr bewusste Provokation Deutschlands, ihr Ziel die weitere Vergiftung der Atmosphäre, die Hintertreibung einer wahren Verständigung. Alles unter der Maske des ‚Pazifismus!‘“

Ein Jude über den Völkerbund

„Die Front“, Zürich, Nr. 276, veröffentlicht eine Meldung des „National American Bulletin“, derzufolge der jüdische Rechtsanwalt Dr. Klee am 19. Januar 1926 in einer Rede folgende Äusserung machte: „Der Völkerbund ist keineswegs ein Werk Wilsons, sondern eine jüdische Schöpfung, auf die wir stolz sein können. Die Idee des Völkerbundes geht zurück auf die Propheten Israels. Die Idee des Völkerbundes ist ein Produkt und das Eigentum echt jüdischer Kultur.“

Polen und Juden

Die „Freie Presse“, Lwow, bringt folgende Meldung:

Vor einigen Tagen tagte in Warschau die „Legion der Jungen“. In einer der dabei gehaltenen Reden hiess es der polnischen Presse zufolge wörtlich: „Die ‚Legion‘ wird einen rücksichtslosen Kampf gegen das Judentum führen, solange auch nur ein Jude in Polens Grenzen verbleiben wird!“ Die erste Etappe dieses Kampfes sei der Kampf auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet. „Die Schulen und Universitäten müssen in erster Linie den breiten Massen der polnischen Bevölkerung zugänglich gemacht werden, nicht aber den Juden!“



Prinzessin Juliane und Prinz Bernhard nach dem Aufgebot, das im Haager Rathaus durch den Bürgermeister in feierlicher Weise erfolgte. Im Hintergrund der Bürgermeister.

chem Nachwuchs, muss begrifflich unterschieden werden.

Was ist die „deutsche Vollfamilie“?

Es geht auch nicht an, von „erbgesunden Kinderreichen“ und „erbkranken Kinderreichen“ zu sprechen. Nein: Kinderreich schliesst Erbgesundheit in sich und „erbkranken Kinderreichtum“ gibt es nicht; das ist ein Wi-

sehen Vollfamilie. Dann wird unser Volk wieder zur Einsicht und Besinnung zurückkehren und es wird wieder lernen, die deutsche Vollfamilie von der unerwünschten Grossfamilie auseinanderzuhalten und wird erkennen, dass nicht die Familie mit vielen Kindern, sondern nur die kinderreichen Familien eine grosse deutsche Zukunft sichern können.

# Aus den Blättern

Eine Schweizer Stimme über den jüdischen Emigranten Emil Ludwig Cohn

Der Schaffhauser „Grenzboten“ macht folgende Ausführungen:

Emil Ludwig Cohn ist Jude, war früher deutscher Reichsangehöriger und ist seit einigen Jahren Schweizer Bürger. Das verkaufte Genie reist nun in der Welt herum und hetzt als „Schweizer“ gegen das nationalsozialistische Deutschland. Zurzeit übt Cohn sein dreckiges Handwerk in Südamerika aus. Die „Amerikanische Schweizer Zeitung“ lässt sich darüber aus Buenos Aires berichten:

„Ludwig, der Schweizer Bürger ist, sprach im Namen der ausgewiesenen und ausgewanderten Schriftsteller Deutschlands.

„Ich bin ein Deutscher, obwohl ich das Glück hatte, auf Grund eines vor dreissig Jahren in meiner Jugend gefassten Entschlusses auszuwandern“, sagte er. „Ich habe nicht die Absicht, eine Rangordnung der deutschen Schriftsteller anzulegen, aber es ist doch seltsam, dass alle, die in der Welt Anerkennung gefunden haben, zurzeit entweder im Gefängnis sind oder im Auslande leben. Umgekehrt kennt man keinen der im Dritten Reich geschätzten Autoren ausserhalb der deutschen Landesgrenzen.“

In Deutschland empfindet man zurzeit das Problem Christi als peinlich und störend, fuhr Ludwig fort. Tränen rollten dem Romancier Stephan Zweig die Wangen hinab, als Ludwig darauf hinwies, dass „die Bücher von Autoren, die Sie gut kennen — von Heinrich Mann, Thomas Mann, Stephan Zweig, Erich Maria Remarque und Lion Feuchtwanger, die geistige Blüte des deutschen Vol-

kes — als landesverräterisch bezeichnet und gebrandt wurden.“

Der ‚Schweizer Bürger‘ Ludwig Cohn beleidigt sein früheres Gastland mit der Feststellung ‚Ich bin ein Deutscher‘. Der Jude Ludwig Cohn beleidigt die Christen mit der freien Behauptung, in Deutschland empfinde man zurzeit das Problem Christi als peinlich und störend“. Den rausgeschmissenen Judenklüngel bezeichnet Cohn als ‚die geistige Blüte des deutschen Volkes‘.

Genau so, wie er heute sein einstiges ‚Vaterland‘ besudelt, wird er später auch sein jetziges verleumdend. Und deshalb wird Emil Ludwig Cohn einer der ersten sein, die ausgebürgert werden.“

Ein englisches Blatt über die Judenfrage in England

Die in London erscheinende Zeitung „Black-shirt“, das Organ der Mosley-Bewegung, veröffentlicht in Nr. 180 einen Leitartikel „Englische Rechte und jüdische Interessen“. Einleitend wird bemerkt, dass die Juden, wenn ihnen klügere Menschen entgegenträten, die entschlossener seien, als sie selbst, am Ende immer verlieren würden. Aus diesem Grunde seien die Juden in Deutschland auch unterlegen. Wir erkennen, so heisst es weiter, vollkommen den Rassenunterschied zwischen Juden und uns selbst. Und wenn man uns die Regierung anvertraute, so würden wir völlig berechtigt sein, alle notwendigen Massnahmen zu ergreifen, um die englische Rasse zu erhalten. Wir haben die grossen jüdischen Interessen gebrandmarkt und sind

10. Januar 1937

11,30 Uhr vormittags

# Eintopf-Sonntag

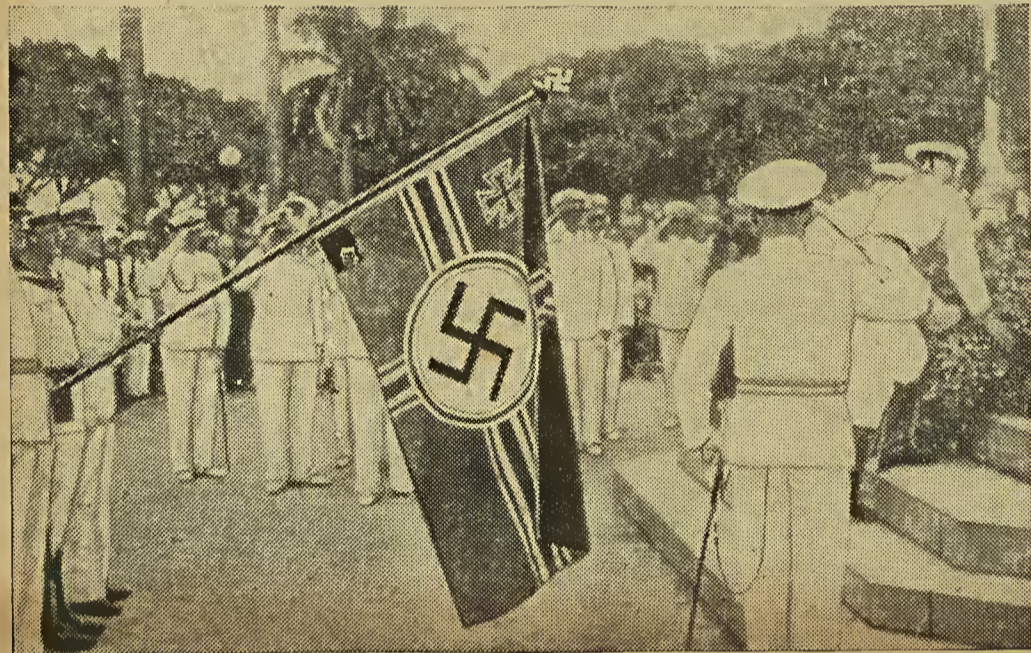
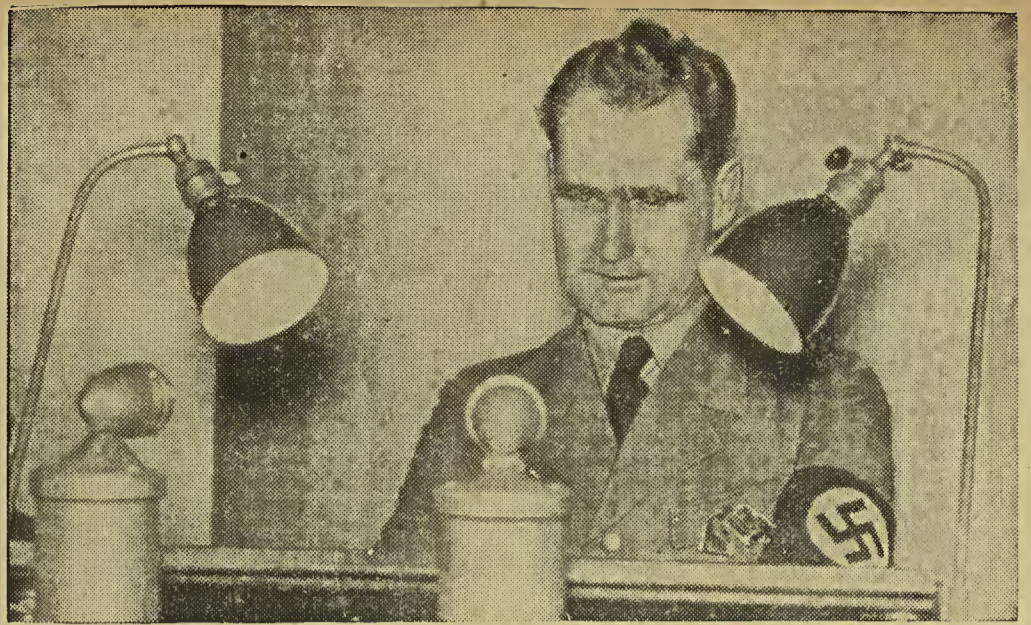
Zelle Villa Marianna der NSDAP, Ortsgruppe São Paulo für alle deutschen Volksgenossen

Die Veranstaltung findet statt im Saale Mertens, Haltestelle Indianapolis



Links: Der Herzog von Aosta beim Führer. — Der Führer und Reichskanzler empfing kürzlich Seine Königliche Hoheit den Herzog von Aosta, der zwölf Tage als Gast des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Göring, bei der deutschen Luftwaffe verbrachte.

Rechts: Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, bei seiner Weihnachtsansprache an die Auslandsdeutschen.



Die „Schlesien“ in Rio de Janeiro. — Die Besatzung des deutschen Linienschiffes „Schlesien“ legte bei ihrem Besuch in Rio de Janeiro am Freiheitsdenkmal des Admirals Barroso einen Kranz nieder.

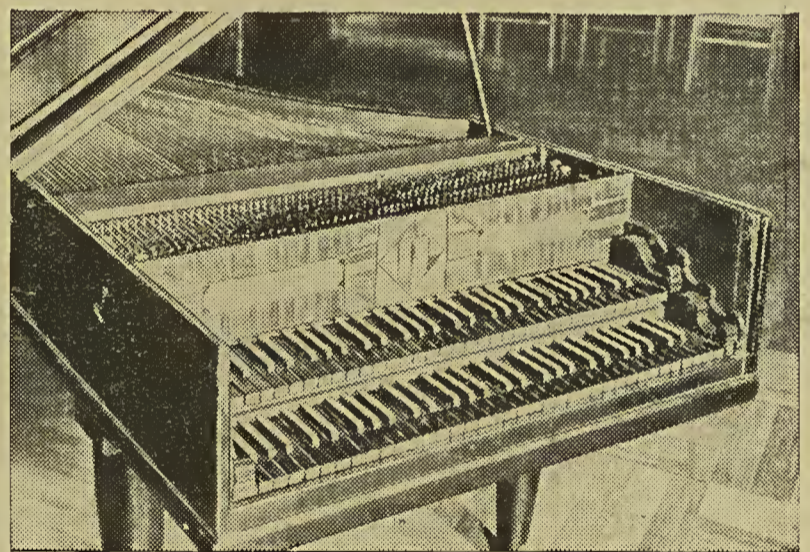


Prinz Bernhard wurde vereidigt. — Auf dem Maliefeld der holländischen Residenzstadt fand die feierliche Vereidigung des Verlobten der Kronprinzessin Juliana, Prinzen Bernhard zu Lippe-Biesterfeld, statt, der vor einiger Zeit durch die Königin zum Leutnant zur See 1. Klasse, Hauptmann der niederländischen Wehrmacht und Hauptmann des königlich-niederländischen Heeres ernannt worden war. — Unser Bild zeigt die Auffahrt zur Vereidigung auf dem Maliefeld. In der Kutsche rechts neben der holländischen Königin Kronprinzessin Juliana. Ganz links zu Pferde Prinz Bernhard.

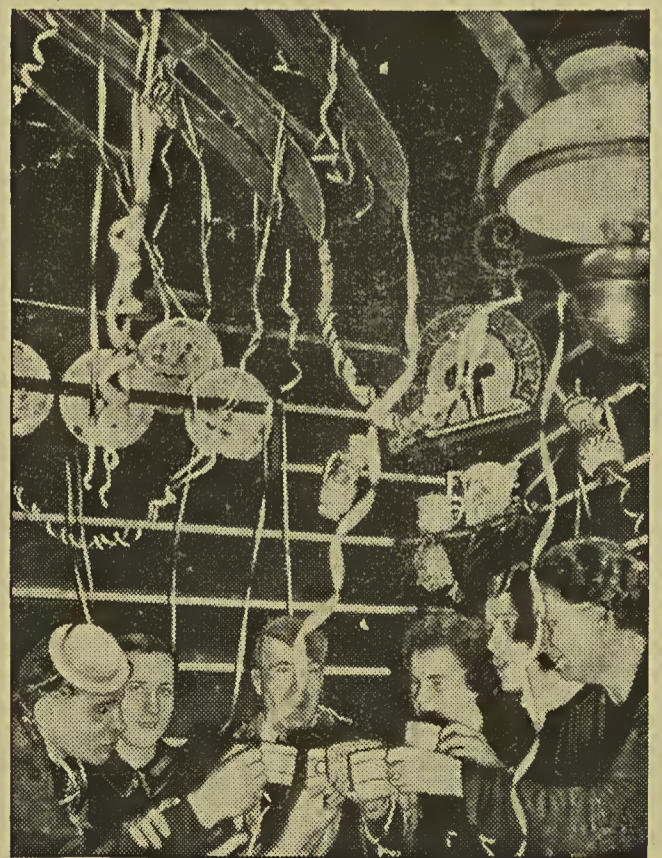
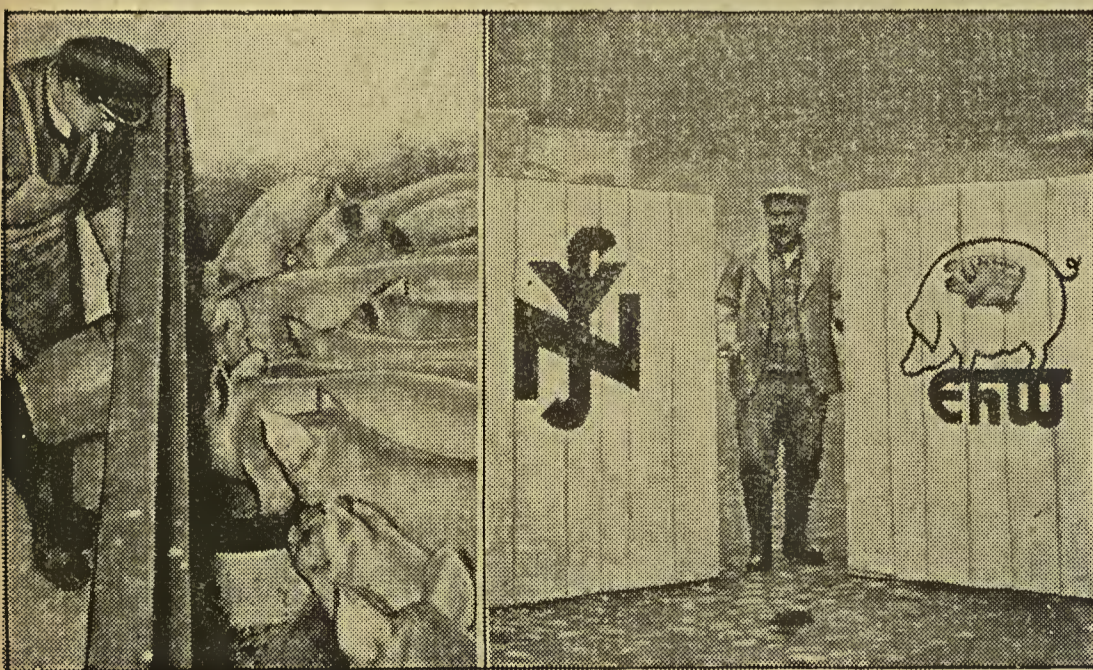


Rechts: Der Flügel Sebastian Bachs. — In Berlin wurde die Musikinstrumentensammlung in eigenen Räumen wieder eröffnet. Der Flügel von Johann Sebastian Bach wird ein besonderer Anziehungspunkt des „Klingenden Museums“ sein.

Links: Der Herder-Preis für Agnes Miegel. In der Königsberger Universität fand die feierliche Verleihung des Johann-Gottfried-Herder-Preises an die ostpreussische Dichterin Frau Dr. Agnes Miegel statt. Der Herder-Preis wird als Teilpreis der Johann-Wolfgang-Goethe-Stiftung eines ungenannt bleibenden Amerikaners jährlich durch Vermittlung des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer für eine besondere künstlerische Leistung im Rahmen des preussisch-baltischen Volkstums verliehen. — Von links nach rechts: Der Vizepräsident der Reichsschrifttumskammer, Ministerialrat Dr. Wisman, Agnes Miegel und der Rektor der Albertus-Universität, Professor Dr. Gerullis.



Unten: Hierher gehört der Speisensabfall! — Das Ernährungshilfswerk der NSV in Berlin hat eine Schweinemästerei eingerichtet, in der ungefähr hundertachtzig Schweine nur mit den Abfällen der Berliner Haushaltungen gemästet werden. Rechts: Zugang zu den Ställen.



Rechts: Silvester auf der Daude! Das Schönste, was es geben kann!



### Für — nicht gegeneinander!

Wie haben alle das gleiche Ziel, dieselbe Aufgabe: zu arbeiten und zu wirken für einen Fortschritt des Landes, das unsere Heimat geworden ist. Und nur durch einen rastlosen und rastlosen Willen, immer weiter den Betrieb, die Wirtschaft, auszubauen, zu vervollkommen und zu vollenden, kann dies erreicht werden. Ob die Aufgaben in der Stadt oder auf dem flachen Land, auf einer Kolonie, gestellt werden, ist dafür unmaßgeblich. Sie sind vorhanden und sie sollen erfüllt werden. Aber da sind eine ganze Reihe von Ereignissen, die nicht in diesen Rahmen passen. Die hindernd dazwischen treten und bremsend wirken. In den Großstädten ist das nicht so zu merken, da verliert sich der einzelne schneller. Aber die Kolonie, als das weitaus wichtigere und erhaltende Zentrum dieser Aufgaben, ist diesen Gegenfährlichkeiten stärker ausgesetzt.

Es ist wohl mit einer der schönsten Eindrücke, der von einem Besucher einer deutschen Siedlung aufgenommen werden kann, wenn er sieht, mit welcher Einmütigkeit sich alle Bewohner derselben den Aufgaben hingeben, die in der gemeinsamen Erstrebung des Fortschritts bestehen. Einheitslich in dem Aufbau der Wirtschaft, einheitslich in dem Absatz der Produkte und ohne Gegensatz zueinander. Dagegen sieht eine in sich zerrissene Kolonie angedeutet scharf ab; und leider ist dieser letztere Fall der häufigere. Da sind einige Siedler, die können sich auf keinen Fall mit dem Gedanken vertraut machen, daß alle dieselben Ziele haben sollen. Sie sind Einzelgänger, die ihren Dickkopf aufsetzen, in jede gemeinsame Aktion hindernd eingreifen und sie in dem geplanten Erfolg stören. Sie wollen von dem Nachbar nichts wissen, wenn es ihnen gut geht, und benötigen ihn nur dann, wenn einmal die Not am Mann ist. Sie glauben, allein und ohne sich um die übrigen Bewohner einer geschlossenen Siedlung zu kümmern, ihren Weg gehen zu können. Das ist ein Irrtum, der am deutlichsten dann zu erkennen ist, wenn als Gegensatz eine ideale Siedlungsgemeinschaft vorhanden ist.

Mit einer gemeinsamen Einsatzbereitschaft kann auf einer Siedlung viel erreicht werden. Wie leicht ist es für eine solche geschlossene Kolonie, Maschinen oder andere Notwendigkeiten anzuschaffen, die für den einzelnen untragbar sind. Der Festlegung einer systematischen Bearbeitung und der Anpflanzung von gängigen Produkten in Qualitäts-herstellung folgt ein gemeinsamer Absatz, der in seiner Geschlossenheit und durch die hinter ihm stehende Gemeinschaft erst erfolgreich wird. Die sonst üblichen Methoden der Händler, die an dem einzelnen leicht zu erproben sind, kommen dort in Wegfall. Die große Masse der Erzeugnisse, in

denselben Rahmen geschnitten, scheidet eine anständige Preislage, und Transportschwierigkeiten sind immer leichter zu überwinden, wenn sie von vielen angegriffen werden.

Und wie harmonisch wird sich eine volkswirtschaftliche Arbeit, eine gefellige Verbundenheit erreichen lassen, wenn die gesamte Kolonie durch diese gemeinsamen Ziele zu einem Ganzen zusammengefaßt ist. Die üblichen Reibereien zwischen Nachbarn, die in den meisten deutschen Kolonien zu beobachten sind und das gesamte Leben stören, sind durch solche großen Ziele leichter abzustellen. Der kleinlich denkende Siedler, dem die großen Probleme in der Einsamkeit des Urwaldes oder auf dem Kampf fehlen, wird durch einen festen Zusammenschluß zu einer Wirtschaftsgemeinschaft auf den Fehler seiner Einstellung hingewiesen. Damit geht Hand in Hand eine selbstverständliche Schmelzung des einzelnen, dadurch wird der heranwachsenden Generation schon die Überzeugung mitgegeben, daß der einzelne nichts, die Gesamtheit viel ausrichten kann, wenn der einigende Wille zur Stelle ist.

Es ist kein so weiter Weg bis zu dieser Erkenntnis; es fehlt nur das bisherige Wille, einmal zu versuchen, wie es sich wirtschaftet, wenn die Kolonie als Ganzes auftritt. Wenn die Produkte gemeinsam in bester Aufmachung auf den Markt kommen und die Verbraucher bald wissen, daß von dort nur Gutes kommt. Das kann der einzelne nicht erreichen, dazu muß eine Gemeinschaft vorhanden sein. Wie leicht lassen sich Wege in Gemeinschaftsarbeit bauen, wie einfach ist die Anschaffung einer größeren Maschine, wenn alle mithelfen und um wie viel billiger kommt ein Einkauf von Notwendigkeiten, wenn er gemeinsam vorgenommen wird. Damit sind noch lange nicht alle Vorteile klar gestellt. Aber für den Siedler, der ruhig überlegt und sich alle Vorteile ausrechnet, besteht darüber kein Zweifel. Darum heißt es einmal auf dieser Basis versuchen. Aber jeder muß etwas von seinen Fehlern zu dem Haufen beisteuern, der vorher weggeworfen wird, um ein frisch-fröhliches und zukunftsreiches Arbeiten zu ermöglichen. Es ist nicht so schwer, da einzelne Koloniebeispiele lehren, daß dieses Ziel nahe liegt.

S. P.

### Ein schlimmer Feind: das Unkraut

In weit einschneidenderem Umfange muß der Siedler hier in Brasilien einem Feind seine besondere Aufmerksamkeit schenken, der in den gemäßigteren Zonen nicht so trag seine Schäden anrichtet. Das ist die vielfältige Menge der Unkräuter, die in allen Kulturanlagen auf dem hiesigen Boden ihren Gegner erblicken und ihm mit allen Kräften zu Leibe rücken. Das beginnt schon nach den ersten Arbeiten auf dem Lande, obwohl gerade der Urwaldboden noch am meisten von den Angriffen dieser vielen Unkrautarten verschont wird. Durch die jahrhundertlange Beschattung sind dort wenig Unkräuter zu einer Ausbreitung gekommen und die ersten Kulturen sind verhältnismäßig sauber durchzubringen. Aber der Siedler, der nicht schon von der ersten Pflanzung an dafür sorgt, daß diese Schädlinge der Saaten kurz gehalten werden, dem kann es später angst und bange werden. Mit einer wirklich tropischen Vielfältigkeit und Schnelligkeit vermehren sich die Kräuter, die der Siedler nicht auf seinem Land haben will; ein rücksichtsloser Kampf muß ihnen angesagt werden, weil sonst der Unterlegene auf die Dauer der Mensch ist. Es gibt wohl nichts Schwierigeres, als eine Wirtschaft wieder in Schwung zu bringen, die nach dem Schlagen des Urwaldes vernachlässigt und voll der schönsten Unkräuter ist. Erst eine intensive Arbeit und zwar über Jahre hinaus ausgedehnt, kann darin einen Wandel schaffen, der im Sinne des Siedlers liegt.

vernichtet werden kann, bietet dem Unkraut nicht die Möglichkeiten zu verheerenden Angriffen. Ein stubbenreifes Land gibt weiterhin die Aussicht, durch Hackgeräte dem Unkraut wirkungsvoller begegnen zu können, als dies bei einer extensiven und reinen „Brandkultur“ der Fall ist. Es wird deshalb das Bestreben des Siedlers sein müssen, in der schnellsten Form seinen Boden, der für die gesamten Ge-realien benutzt werden soll, pflugsfertig zu machen, um damit die sichere Aussicht auf unkrantarmes Land und Erträge zu haben, die im richtigen Verhältnis zur Bodenqualität stehen.

Durch eine ständige Förderung der Pflanzkultur, die als die Grundlage der Landwirtschaft überhaupt anzusehen ist, wird dem Siedler die ständige Vergrößerung der Anbaufläche möglich gemacht. Bei der heutigen Not an landwirtschaftlichen Arbeitskräften ist dies der einzige Weg, der zu einer Vergrößerung der Anbaufläche führen kann und außerdem die sichere Straße zu einem sauberen Feld, das die Freude jeden Siedlers bildet.

Die Unkrautbekämpfung darf gerade in den launenden Sommermonaten nicht einen Augenblick aus den Augen gelassen werden; eine Verfaunnis darin rächt sich scharf. Sind die Kulturen erst so weit, daß sie eine erhebliche Beschattung des Bodens erreichen, dann ist die Hauptarbeit in der Bekämpfung getan. Einzelne Nachgänge sichern vor zu starkem Vordringen und für die nächste Frucht ist in bester Weise gesorgt. Ob es sich um die gerade jetzt für Unkrautansatz empfindliche Baumwolle handelt, ob es ein Mandiotsfeld oder die jungen Kartoffeln oder Bohnen sind, sie alle wollen von dem Menschen eine Unterstützung bei dem Kampf gegen das Unkraut, das dann immer stärker als die Kulturpflanzen ist, wenn der Mensch nicht helfend eingreift.

Es gehört deshalb zu den vordringlichsten Aufgaben des Siedlers, sich diesem Ziel zu widmen. Die Arbeitsleistung muß gemacht werden, wenn sie auch manchmal nicht rentabel erscheint. Aber der Siedler darf nicht den Augenblick als den wesentlichsten Moment hinstellen, sondern muß für die Zukunft schaffen und für die zukünftige Gestaltung seiner Wirtschaft arbeiten. Und je sorgsamer er die Bekämpfung der vielen Unkräuter betreibt, um so leichter hat er es in den kommenden Jahren und umso schöner werden die Erträge sein, die er von seinem mit vielem Schweiß-gedüngten Lande herunter holt.

S. P.

Frage der Arbeitsträfte. Sie sind knapp und schwer zu bekommen. Die verhältnismäßig günstige Konjunktur in den Großstädten hat viele Arbeiter, besonders die jungen, nach diesen Orten gelockt und das Fehlen macht sich bemerkbar. Noch ist es ziemlich weit bis zur Ernte, aber die Sorgen werden deshalb nicht kleiner.

Wie wird nun die Preisgestaltung für dieses heute so wichtige Produkt sein? Die Befürchtungen, die von vielen Seiten nach Abschluß der letzten Ernte gehegt wurden, daß es zu einem schweren Zusammenbruch kommen würde, werden sich nicht bestätigen. Im Gegenteil; die Ansichten für eine sehr günstige Preislage sind vorhanden. Große Abschlässe in Baumwolle sind von den verschiedenen Nationen bereits getätigt worden. Insbesondere ist es Japan, das von der nächsten Ernte viel aufnehmen will. Neben Deutschland hat sich England auf den Markt als Käufer gelegt und der Absatz ist bei dem großen Bedarf an diesem Rohmaterial gesichert. Die verwickelte und so unsichere Lage in Europa, die überall zu beobachtende Misklung sind Faktoren, die der paulitaner Baumwollerte, die immer noch im Vergleich zu den großen Zentren wie USA auf dem Weltmarkt klein anzählt, ausgezeichnet zugute kommen werden. Die Maßnahmen der hiesigen Regierung im Hinblick auf die Qualitätsbesserung werden sich auch bei der kommenden Ernte günstig auswirken und nach dem bisherigen Stand scheint dies bestätigt zu werden. Wenn nicht ganz unvorhergesehene Umstände eintreten, für die aber wenig Wahrscheinlichkeit vorherrscht, dann ist ein guter, sehr preiswerter Absatz der hiesigen Baumwollerte im Jahre 1937 gesichert. Und da auch ein großer Teil der deutschen Siedler sich mit der Kultur der Baumwolle beschäftigt, ist ihnen ein geldlicher Erfolg der Arbeit sicher.

Trotz größerer Anbauflächen als im letzten Jahre wird die Ernte mengenmäßig nach den bis jetzt vorliegenden Beobachtungen nicht erheblich größer ausfallen. Das ist für viele Siedler im Hinblick auf die schon angedeutete Arbeiterknappheit und die Preisgestaltung eine Erleichterung. Die Erwartungen, daß sich also auch 1937 das „weiße Geld“ wirklich als solches erweist, sind demnach berechtigt. Und die Hinweise auf eine vorsichtige Schädlingsbekämpfung, eine saubere Bearbeitung der Felder und alle notwendigen Vorbereitungen für die Ernte erhalten mehr Bedeutung.

S. P.

### Wirtschaftsfaktor: Kaninchen

Die Nachzucht einer Häsln liefert:

- 30 kg Fleisch
- 12 Felle
- 130 Millionen Mark jährlich bringt die Kaninchenzucht ein.

#### Der Wert der Kaninchenzucht.

Der Wert der Kaninchenzucht wird im allgemeinen vollkommen unterschätzt. Die Kaninchenzüchter plegen das Fleisch ihrer Kaninchen im eigenen Haushalt zu verzehren. Der Wert dieses Fleisches beträgt jährlich in Deutschland rund 100 Millionen Reichsmark. Schon daraus kann man die hohe wirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht erkennen. Das Kaninchen liefert aber außerdem noch Felle für das Pelzwerk und Angorawolle für Textilien, wodurch ebenfalls Werte in der Höhe von 30 Millionen Reichsmark gewonnen werden. Die Steigerung der Erzeugnisse der Kaninchenzucht wird mit dazu beitragen, die Versorgungslage auf dem Fleisch-, Pelz- und Angorawollmarkt zu erleichtern.

### Was macht die Baumwolle!

Der Stand der jungen Baumwollpflanzen ist nach den Mitteilungen aus den verschiedenen Gegenden des Staates ein recht zufriedenstellender. Es wird allerdings mit einem stärkeren Auftreten von Schädlingen gerechnet und auf die rechtzeitige und unbedingte Bekämpfung auch in vorbeugender Hinsicht durch Bleiarznei muß auch hier hingewiesen werden. Die erste Spritze muß schon durchgeführt sein und die zweite hat in diesen Tagen zu erfolgen. Eine vorschriftsmäßige Bekämpfung jetzt

nimmt viele spätere Sorgen weg und sichert eine Ernte, die im Rahmen der Erwartung liegt. Mit der Schädlingsbekämpfung ist eine saubere Bearbeitung zu verbinden, damit das Unkraut nicht hindernd auf den Ertrag einwirkt. Beide Arbeiten in guter Verbindung machen den bestmöglichen Erfolg zur bestimmten Erwartung.

Viel Sorgen bereitet den einzelnen Siedlern, besonders denen, die über den üblichen Rahmen im Hinblick auf die Fläche hinaus gegangen sind, die

Politik und Wirtschaft Nr. 14 057 25

Die 2350 000 Bienenvölker Deutschlands sammeln jährlich:

- 470 000 Ztr. im Wert von
- 55 000 000 RM

Damit sind über 90% unseres Bedarfs gedeckt

#### Die Bienenzucht in Deutschland.

Der Abschluß der diesjährigen Honigernte hat ergeben, daß gegenüber dem Vorjahre eine Vermehrung der Honigproduktion um 20 000 Zentner eingetreten ist. Mit insgesamt 470 000 Zentnern Honig im Werte von 55 Millionen RM ist eine beträchtliche Annäherung an die Produktionsergebnisse der Vorkriegszeit erreicht worden. Durch Vermehrung der Zahl der Bienenvölker haben die deutschen Züchter im großen Maße dazu beigetragen, die Eigenherzeugung zu vergrößern, so daß in diesem Jahre der Eigenbedarf zu 90 Prozent gedeckt ist. Durch eine weitere Vermehrung der Eigenherzeugung kann im nächsten Jahre auch auf diesem Gebiete die Unabhängigkeit vom Auslande erreicht werden.

# Die deutsche Frau

Es gibt keinen größeren Adel für die Frau, als Mutter der Söhne und Töchter eines Volkes zu sein.

Adolf Hitler.

## Mit Kindern gesegnet sein

Die Nachwuchsfrage unseres Volkes ist zur brennendsten Frage schlechthin geworden, denn sie allein entscheidet über Sein oder Nichtsein. Der Anspruchsprofessor Staemmlers „wenn es nicht gelingt, unser Volk wieder zu den Lebensgefehen und zur Elternpflicht zurückzuführen, dann ist es ganz gleich, ob Deutschland nationalsozialistisch oder kommunistisch regiert wird“, ist in erschütterndem Maße richtig. Denn Kommunismus sowohl wie Geburtenrückgang bedeuten den deutschen Volkstod.

Die Maßnahmen zur Verhütung erbkranken Nachwuchses sind unserem Volke schneller verständlich geworden, als nach den ersten Widerständen verantwortungsloser Kreise zu erwarten war. Das Elendsleben erbkranker Kinder konnte sinnfällig gezeigt werden, Bilder und Zahlen redeten eine laute Sprache, das Beweismaterial war nicht ausgeklügelte Theorie, sondern tragische Tatsache, und kein mütterliches Herz, kein väterlicher Verstand konnte ein wirkliches Gegenargument gegen die Verhütung erbkranken Nachwuchses beibringen.

Aber damit ist das Problem der Bevölkerungspolitik nicht alleine gelöst; ist der Ruf „gesunde Kinder“ zur Selbstverständlichkeit geworden, muß um so dringlicher der Ruf „mehr gesunde Kinder“ erhoben werden. Dabei ist Geburtenpolitik vor allem Gefinnungspolitik. Aber Kinder werden von Frauen geboren, und hier streift man ein Gebiet, das mit unendlich viel Takt und Ehrfurcht als ein heiliges Gebiet respektiert werden muß. Künftige Volksgenossen werden in der Familie geboren, und mag der Wille zum Kinde auch als Wille gefordert und gestiftet werden müssen, Leben werden zu lassen rührt an das Höchste und Zarteste im Menschen... das darf man bei aller Werbung für den Nachwuchsgedanken nie vergessen.

Ein ganz großer Faktor im Ringen um die steigende Bevölkerungszahl bleibt noch die wirtschaftliche Lage in unserem Volke. Noch sind wir im Aufbau, noch sind wir fähig, noch nicht erntend. Und es ist nicht immer nur Bequemlichkeit, es ist doch oft auch etwas wie Verantwortungsbewußtsein, das sich nicht mit einem oder höchstens zwei Kindern begnügen will, da zu mehr, das heißt zu deren ausreichender Erziehung, das Einkommen nicht genügt. Und hier wird am stärksten die gesinnungsmäßige Erziehungsarbeit auf weite Sicht einsehen müssen, denn „über allem muß die Forderung bestehen bleiben: Kinderreichtum muß ein Opfer bleiben, wer es nicht auf sich nehmen will, soll nicht kinderreich werden. Aber es darf kein Opfer sein an berechtigtem Ansehen, kein Opfer auf Kosten der Erhaltung und des Fortkommens der Kinder, kein Opfer auf Kosten der Entfaltung begabter tüchtiger Menschen, kein Opfer, das mit dem Absterben der Sippe bezahlt werden muß“. Kinderreichtum soll ein Opfer sein, das nicht zur schwer befeizten Last, sondern zum glückbringenden Segen sich auswirken soll, und diese theoretische Forderung benötigt zur praktischen Verwirklichung auch die Opferbereitschaft der Kinderarmen und Kinderlosen, benötigt vor allen Dingen die absolute Achtung vor den Vollfamilien, deren Existenzmöglichkeit zu sichern oberste gemeinsame Aufgabe des deutschen Volkes zu sein hat.

Bei allen Stimmen, die zum Thema der Bevölkerungspolitik sich erheben, vermisse ich immer eine, nämlich die Stimme des Kindes selbst. Freilich nicht im kindlichen Alter, sondern die des erwachsenden, um sich schauenden Menschen, der aus seiner Kindheitserinnerung das Leben im kinderreichen Hause vergleichen kann mit dem Leben „des Einzigen“. Und dazu möchte ich einmal persönlich aus meinem Leben sagen dürfen: wie arm, wie unendlich arm sind wir geschwisterlosen Einzigen, und wenn noch so großer Wohlstand uns umgab! Wie waren wir einzigen unspätet, unspätet, unspätet — beobachtet, gegängelt, gehemmt. Der reich bestellte Weihnachtsstich für einen, teilt ihn auf in mehrere, und die Erwartung wird köstlicher, die Freude größer und nachhaltiger sein. In lustiger Kindergeellschaft schmeckt die Krautstulle ja tausendmal herrlicher als die mit Butter und Wurst belegte Schnitte, die man alleine verzehrt.

Väter und Mütter, die ihr, wenn ihr rechte Eltern seid, eurem Kinde so viel geben möchtet, schenkt ihm das Köstlichste, was ihr schenken könnt: Geschwister!

Der uns liegt die Broschüre von Dr. Paul Darger „Geburtenkrieg“, erschienen im Verlag „Völkischer Wille“, Berlin, die der Anlaß dieses kleinen

Aussages wurde und die wir jedem verantwortungsbewußten Deutschen zum Studium empfehlen. Die Fragen um den Bestand unseres Volkes gehen jeden an und jeder sollte sich damit beschäftigen. Aber wir sind uns auch klar darüber, daß die Pressebesprechung, die eine Schrift empfiehlt, immer nur einen ungenügenden Kreis erfaßt, so wie eine Schrift selbst oder ein Vortrag auch immer in der zahlenmäßigen Erfassung beschränkt bleiben. Und es ist nun einmal ein Thema, das nicht mit lauter Reflametrommel, mit marktschreierischer Propaganda behandelt werden kann.

Und doch soll es allen nahe gebracht werden. Also müssen auch alle verfügbaren Kräfte mobilisiert werden. Ueber die Fachliteratur hinweg kann die vorsichtige, taktvolle und behutame Erziehung bei Dichtung, Roman und Kurzliteratur einsehen, können für Film- und Bühnenaufnahmen in Scherz und Ernst sich Wege eröffnen, die gegangen werden sollten um des großen völkischen Endzieles willen. Dem liberalistischen Zerlegungsfeldzug gegenüber, dem auch jede Möglichkeit recht war (man denke nur an die Fülle jüdischer Literatur, die in unerhört raffinierter und versteckter Form den Willen zu Familie und Kind untergrub), heißt es, den Willen zum Kinde als die bewegende Kraft wieder zu wecken und zu stärken. Es heißt wieder zurückfinden zu dem Begriff „Kindersegnen“.

M. H.

## Das Märchen im Leben des Kindes

Im Leben meines Kindes spielt Dronien, die alte ostpreussische Kinderermine, eine große Rolle. Sie hat sie nie gesehen, aber sie hat oft gehört, in welcher unvergeßlicher Weise diese alte Frau ihren Onkeln und Tanten, als sie noch Jungen und Mädchen waren, Märchen erzählte. Unserer Kleinen eindringliche Bitte lautet noch heute: „Erzähl eine Geschichte, aber wie Dronien!“ Immer wieder und wieder kam sie es hören, wie atemlos spannend es war, wenn die Kinder in dem langgestreckten weissen Gutshaus in der Dämmerstunde regungslos um den Kamin hockten und Droniens Märchen lauschten. Die alten Bäume im Park rauschten dann vor dem Fenster, und der heranziehende Mond sah durch die Scheiben. Dronien erzählte mit geheimnisvoller Stimme: „Und also wurde der Königssohn in eine weisse Maus verwandelt.“ Gehaut sah dann alle Kinder in eine bestimmte Ecke des Zimmers, ob auch wohl diesmal wieder im flackernden Feuerschein des Kamins die Maus tanzen würde.

Wieviele Jungen und Mädchen gibt es wohl noch in unserer Zeit, die die Märchen tatsächlich kennen und bei denen sie später so unlösbar mit ihren Kindheitserinnerungen verknüpft sein werden. Damit meine ich natürlich nicht, daß ihnen der einfache

Hergang der allervolkstümlichsten Märchen wie Hänsel und Gretel, Aschenputtel, Frau Holle, Schneewittchen und Rotkäppchen bekannt ist, sondern daß sie den Inhalt und die Anwendung auch der nicht so alltäglichen zu ihrem unvergänglichen Besitz gemacht haben. Weil sie die Geschichten ihrer Jugend immer wieder hören und hören wollten, daß sie sie auswendig wußten und schon jede neue Sachanwendung als unrichtig verbesserten.

Aber dies alles ist heute selten geworden, weil die Vorbedingungen für das echte Erzählen fehlen. Die Mutter hat am Tage wenig Zeit, und am Abend fühlt sie sich viel zu müde und ist froh, wenn sie ihre kleine Schar wohlversorgt im Bett weiß. Aber trotzdem sollte sie ab und zu die Dämmerung zu einer Märchenstunde machen und erzählen, in einfachen, leicht verständlichen Worten, auch schon den Kleinsten. Denn das Märchen ist, richtig angewandt, auch ein überaus wertvolles Mittel zur sprachlichen Erziehung, und später zur ethischen. Unbemerkt gleitet eine in die andere über. Man vergegenwärtige sich zum Beispiel das Geschichtchen vom Großvater und Enkel aus Grimms Hansmärgen. Wo der alte Mann von Sohn und Schwiegervater vom Tisch gewiesen wird, eine Holzschüssel bekommt, weil seine zitternden Hände

das Eßen verschütten und das Geschir zerbrechen könnten. Und welche reuevolle Beschämung der Eltern, als sie entdecken, daß ihr am Boden spielender Nibe ein Holzstücklein zimmert, aus dem, wie ihn das Beispiel lehrt, nun wiederum seine Eltern, wenn sie alt geworden, essen sollten. In solcher und ähnlicher Art gibt es außer den schon angeführten noch zahlreiche Märchen und Geschichten. Man muß sie nur kennenlernen!

Den Gebrüdern Jakob und Wilhelm Grimm gebührt das große Verdienst, diese Märchen und Sagen zum größten Teil im Hessenlande gesammelt und in ihre heutige volkstümliche Form gebracht zu haben. In dem hessischen Dorf Gossfelden bei Marburg an der Lahn steht auf einer Anhöhe das alte Landpfarrhaus, heute noch das kleine Himmelsreich genannt, wo die Gebrüder Grimm, in Freundschaft verbunden mit dem Pfarrer Dr. Wang, sich oft anhielten und die Sagen nach Sagen durchforschten. In demselben Gossfelden hat 100 Jahre später der bekannte Zeichner Otto Ubbelohde aus diesem Verständnis für das Märchen und die hessische Landschaft heraus die Bilder zu der Jahrhundertausgabe der Grimmschen Märchen geschaffen, Zeichnungen, ohne die wir uns heute die Märchenansammlung kaum noch vorstellen können.

Am meisten verdankt die Grimmsche Sammlung einer alten Bäuerin, der Frau Viehmännin aus Niederröhrn bei Kassel, die nach eigener Aussage von Jakob Grimm imgemein lebendig erzählt und ein ganz erstaunliches Gedächtnis besaß. Ihre hessische Mundart ist zum Teil beibehalten, ebenso die primitive und zugleich bildhafte Darstellungsweise, die dem Verständnis des Kindes am nächsten liegt. Denn im Märchen leben und reden doch Dinge, wie Tiere, die Bäume, das Brot im Backofen, das Spieglein an der Wand. Und wie reden sie! In drolligen, leicht verständlichen Sprüchen, die man immer wieder anwenden kann. Das Kind behält sie und fällt an der rechten Stelle mit seinem Stimmchen ein.

Die meisten Märchen kann man schon den Kleinsten Kindern ruhig erzählen oder vorlesen, unbekannt Begriffe lassen sich leicht erklären oder vereinfachen. Gewiß gibt es auch welche, die von Grausamkeiten berichten und den Haug zur Furcht in unserem Kinde begünstigen, wie Märchengegenner zur Begründung ihrer Ansicht anführen. Aber ich dachte, man hätte es leicht in der Hand, diese wenigen, die die kindlichen Begriffe verwirren, in den Hintergrund zu stellen. Im allgemeinen wirkt ein Märchen nur fördernd auf jedes Kindergeheim und erschließt viel Schönes und Unvergessliches, was noch bis in ein spätes Alter hineinleuchtet.

Margret Dührberg-Wang.



### Für die heißen Tage

geschmackvolle, gutsitzende

# Sommer-Anzüge

ob halbfertig oder nach Mass, Sie finden bei uns bestimmt den Ihrem Geschmack entsprechenden Anzug!

Unser Sortiment in leichten Baumwollstoffen und Anzugleinen ist besonders reichhaltig und empfehlen wir:

Baumwollstoff in beige . . . . .	95\$000
Baumwollstoff in weiss . . . . .	115\$000
Baumwollstoff gemustert . . . . .	125\$000
Leinen — beige 148\$ . . . . .	185\$000
Leinen — weiss . . . . .	220\$000
Leinen — gemustert . . . . .	250\$000

Unsere neue Verkaufsrichtung ermöglicht es jedem Herrn, vornehme und geschmackvolle Sommerkleidung bei uns zu bestellen.



Rua Direita 16-18

Schädlich, Oberf & Cia.



# DIE WIRTSCHAFT

## Das Land ohne Arbeitslosigkeit

In den deutschen Tageszeitungen und Zeitschriften findet man jetzt mehrfach die Behauptung vor, daß die Arbeitslosigkeit in Deutschland überwunden sei. Diese Behauptung wird mit verschiedenen Zahlen und Tabellen belegt, sowie durch den Hinweis auf den offensichtlichen Mangel an Arbeitskräften in so manchen Bezirken und Gruppen der deutschen Wirtschaft bekräftigt.

Ein objektives Studium der verschiedenen Artikel und des Zahlenmaterials legt dem Aufmerksamen jedenfalls die Schlussfolgerung nahe, daß die Arbeitslosigkeit in Deutschland als Massenerscheinung nunmehr beseitigt sein dürfte. Wenn man bedenkt, daß 1932 über 5,5 Millionen Arbeitslose bei den Arbeitsämtern eingetragen waren und im Juli 1936 diese Zahl auf rund 1,17 Millionen gesunken ist, so kommt man nicht umhin, die bisherige Lösung als eine wirtschaftliche Leistung ersten Ranges zu bezeichnen.

Nach den verschiedenen Berichten ist mit dem Fallen der Arbeitslosigkeit um weitere 144.000 im Juli 1936 zum erstenmal die Zahl der Arbeitslosen sogar unter den Stand der Arbeitslosigkeit des wirtschaftlich günstigsten Jahres der Nachkriegszeit, nämlich 1929, gesunken, die sich damals auf 1.250.000 belief. Viele ländliche Bezirke und auch ein Teil der Industriezentren sind heute gänzlich arbeitslosfrei. Zu der günstigen Gestaltung in den letzten Monaten hat neben dem starken Kräftebedarf der Landwirtschaft für die Einbringung der Ernte die große Aufnahmefähigkeit des Baugewerbes und der Metallindustrie beigetragen. In so manchen Bezirken war es nicht möglich, den gesteigerten Anforderungen gerecht zu werden. Zur Behebung des Facharbeitermangels mußte der Ausfuhrverkehr in Anspruch genommen werden, der von Monat zu Monat an Bedeutung zunimmt. Beispielsweise mußten in der Ziegelindustrie für die Bezirke Nordmark, Niedersachsen und Mitteldeutschland Fachkräfte aus Schlesien herangeholt werden. Nach den monatlichen Berichten der Arbeitsämter fehlt es vor allem an Industriegruppen der Produktionsgüter an Facharbeitern, insbesondere bei der Steinindustrie, Maschinenbau, Elektroindustrie, in der Feinmechanik und optischen Industrie, auf den Werften, in der Fahrzeugindustrie und im Baugewerbe.

Auf den ersten Blick erscheint es widersinnig, daß angesichts von 1,17 Millionen eingetragenen Arbeitslosen an vielen Stellen die geeigneten Arbeiter fehlen sollen. Der Widerspruch klärt sich jedoch auf, wenn man folgende Faktoren berücksichtigt, auf die in der Berichterstattung aufmerksam gemacht wird:

1. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung weist in seinem vor kurzem erschienenen Buch „Arbeitslosigkeit und Arbeitslosenhilfe in Deutschland“ nach, daß etwa 600.000 Arbeitslose nur bedingt arbeitslosfähig sind, die also einen vollen Arbeitsplatz nicht mehr ausfüllen können und daher für die meisten angebotenen Stellen nicht mehr in Frage kommen. Weitere 100.000 Personen seien in ihrer Erwerbsfähigkeit so beschränkt, daß sie schlechterdings gar nicht als arbeitslos bezeichnet werden könnten und gänzlich der Fürsorge anheim fallen müßten.

2. Die Arbeitsämter haben festgestellt, daß allein im vergangenen Jahr etwa 9 Millionen Arbeiter und Angestellte ihren Arbeitsplatz gewechselt haben. Dadurch entsteht vielfach vorübergehende Arbeitslosigkeit, und das umso mehr, als sich ein solcher Wechsel, bezw. Austausch immer nur langsam abwickelt, und zwar umso langsamer, je stärker die Wandlungen innerhalb der Wirtschaft sind. Man habe einen solchen Mindestbestand an Arbeitslosen bereits vor dem Kriege mit etwa einer halben Million festgestellt, welche Zahl zum mindesten auch bei den jetzigen Verhältnissen in Ansatz gebracht werden müsse. Diese Arbeitslosigkeit zu beseitigen, werde kaum möglich sein, da dann große Schwierigkeiten bei der Deckung des Arbeitsbedarfes eintreten müßten. Ihre jeweilige Beseitigung liege in dem sich stets wiederholenden Kreislauf von Arbeitsplätzen.

3. Die Arbeitsämter haben ferner festgestellt, daß die Arbeitslosigkeit nicht überall gleich niedrig ist. So z. B. kämen bei einem Durchschnitt von 19,9 Arbeitslosen auf 1000 (feststellung Ende Juni 1936):

In den Städten von mehr als 100.000 Einwohnern auf 1000 36,7 Arbeitslose; in den Städten von 50.000 bis 100.000 Einwohnern auf 1000 29,7 Arbeitslose; in den übrigen Städten und Gemeinden auf 1000 11,2 Arbeitslose,

während es andererseits wiederum Großstädte gibt, z. B. Stuttgart, wo auf je Tausend Einwohner nur 4,4 Arbeitslose kommen. Diese ungleichmäßige Verteilung nach Möglichkeit auszugleichen, sei zur Zeit eine der Hauptaufgaben der Arbeitsämter.

Wenn obige Darlegungen zutreffen und die darin gemachten Zahlen stimmen, so dürfte allerdings die Arbeitslosigkeit in Deutschland im großen und ganzen heute beseitigt sein.

Einen wesentlichen Einfluß auf eine stärkere

## Nachrichten aus der deutschen Wirtschaft

### Refordleistung der Zeppelin-Motoren.

Die in dem Luftschiff „Hindenburg“ eingebauten Daimler-Benz-Motoren haben bisher 167.000 Kilometer Fahrstrecke zurückgelegt, ohne daß auch nur ein einziger Motor ausgewechselt zu werden brauchte. Die genannte Strecke entspricht etwa dem Vierfachen des Erdumfangs. Dabei ließ das umfangreiche Fahrtenprogramm, bei dessen Durchführung das Schiff besonders in der Nordatlantikkreuzfahrt teilweise schweren Stürmen ausgesetzt war, in den meisten Fällen kaum Zeit, die Motoren einer gründlichen Ueberholung zu unterziehen. Trotzdem konnten gerade auch die Nordatlantikkreuzfahrten mit fahplanmäßiger Genauigkeit durchgeführt werden, ohne daß sich an den Motoren auch nur die geringste Panne gezeigt hätte.

Von den sechs Luftschiffmotoren haben fünf weit über 1000 Betriebsstunden hinter sich, darunter zwei sogar über 1600 Stunden.

### Probefahrt des ersten deutschen Walfangmutter-schiffes.

Mit dem Walfangmutter Schiff „Jan Wessel“, das kürzlich zu einer Probefahrt ausgelaufen ist, wird die erste deutsche Walfocherei in Dienst gestellt. Es handelt sich bei dem Schiff um den früheren Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Württemberg“, der auf der Hamburger Werft von Blohm & Voß von 17,6 auf 21,7 Meter verbreitert wurde, wobei gleichzeitig der Umbau für die besonderen Zwecke der Tranfocherei erfolgte. Das Schiff wurde durch den Umbau um 4.500 Tonnen vergrößert, sodaß es jetzt eine Tragfähigkeit von 15.500 Tonnen besitzt.

Die Initiative zu diesem Unternehmen entsprang dem dringenden Bedürfnis der Rohstoffversorgung Deutschlands mit Fett, wobei besonders die Tatsache mitgesprochen haben dürfte, daß es inzwischen gelungen ist, den Tran völlig geruchfrei und auch sonst neutral zu machen, sodaß er zu einem wichtigen Rohprodukt für die Margarinefabrikation geworden ist.

### Lebhafter Passagierverkehr in Hamburg und Bremen.

Wie aus den kürzlich veröffentlichten amtlichen Ziffern zu ersehen ist, hat insbesondere der überseeische Reiseverkehr über die Häfen Hamburg und Bremen in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres eine lebhaftere Zunahme erfahren. Die Zahl der Anreisenden betrug in dieser Zeit 38.666 gegen 34.457 im ersten Halbjahr 1935. Die Zahl der Einreisenden stieg in der gleichen Zeit von 43.527 auf 49.565. Hieran waren Ausländer mit 54,5 Prozent beteiligt gegenüber einem Anteil von 50,4 Prozent im Jahre 1935. Außer diesen Passagieren wurden weitere 74.000 Reisende befördert, die an Sonderfahrten usw. teilnahmen.

Die Zahl der Auswanderer ist seit etwa einem Jahr ebenfalls im Aufsteigen begriffen. So stieg

Heranziehung der nur bedingt Arbeitsfähigen dürfte andererseits die Tatsache auslösen, daß in den kommenden Jahren die Zahl der in das arbeitsfähige Alter eintretenden jungen Menschen stark abnehmen wird, weil der Geburtenanstieg der Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre sich gerade in den nächsten Jahren stark bemerkbar machen wird.

In deutschen Wirtschaftskreisen rechnet man daher auch jetzt bereits damit, daß in absehbarer Zeit das Arbeitsangebot hinter der Nachfrage zurückbleiben wird, und die mangelnde Arbeitskraft durch zweckmäßige Rationalisierung der Betriebe ersetzt werden muß.

In der Spitze stehen hier die skandinavischen Länder Schweden und Dänemark mit einem Verbrauch von über 7 kg je Kopf und Jahr, Belgien, Holland und Norwegen verbrauchen zwischen 5 und 6 kg Kaffee je Kopf und Jahr, Finnland 4,75 Kilogramm, Frankreich 4,20 kg und die Schweiz 3,35 kg Kaffee je Kopf und Jahr. In Deutschland stellt sich der durchschnittliche Verbrauch auf 2,5 kg, die übrigen europäischen Länder bleiben unter 1 kg je Einwohner und Jahr. Infolge der hohen Bevölkerungsziffer sieht indessen doch der deutsche Verbrauch weiter an der Spitze, als aus diesen Zahlen zu schließen wäre, es ist ein viel wichtigerer Kaffeeverbraucher, als die Länder mit dem hohen Durchschnittsverbrauch.

Diese Tatsache ist auch in den Kaffeeländern der Welt bekannt, denn viele von ihnen haben in der Regel fast ihre gesamte Kaffee-Ernte nach Deutschland verkauft, mindestens aber den überwiegenden Teil. Dies trifft besonders auf die mittelamerikanischen Kaffeeländer zu, deren milde Sorten in Deutschland bevorzugt getrunken und entsprechend hoch bezahlt werden. In den letzten Jahren ist aber in der Verteilung der Kaffe-Einfuhr Deutschlands auf die einzelnen Einfuhrländer eine wesentliche Verschiebung eingetreten, die hauptsächlich eine Folge der Devisenknappheit Deutschlands war. Die mittelamerikanischen Länder haben zwar immer große Kaffeemengen nach Deutschland verkauft, sie waren aber nicht in der Lage, entsprechende Bezüge an deutschen Waren vorzunehmen. Aus diesem Grunde wurde die Frage des Zahlungsausgleiches akut, als Deutschland nicht mehr über die nötigen freien Devisen verfügte. Die deutschen Käufe in Zentralamerika wurden daher ganz wesentlich eingeschränkt und nach Brasilien und in letzter Zeit auch Kolumbien verlegt.

Brasilien dominiert nach wie vor als Kaffeelieferant Deutschlands entsprechend der Stellung Brasiliens als größtem Kaffeeland der Welt. Es ist aber nicht zu verkennen, daß in den letzten Jahren andere Erzeugungsländer stärker in die Erscheinung getreten sind, und daß auch Deutschland aus Gründen der Ausrechterhaltung seiner Ausfuhr nach diesen Ländern darauf angewiesen war, aus diesen Ländern Kaffee in vermehrtem Umfang zu kaufen. An erster Stelle muß hier Kolumbien erwähnt werden, welches bei Deutschland an die Stelle der zentralamerikanischen Länder getreten ist. Obwohl sich diese Länder der notwendigen Verrechnung mit Deutschland weitgehend angepaßt haben, war es ihnen doch nicht möglich, den vollen Gegenwert der großen Kaffeelieferungen nach Deutschland in Waren entgegenzunehmen. Daher mußten diese Käufe eingeschränkt werden, sie wurden fast vollständig nach Kolumbien umgelagert, das ausnahmsfähig genug ist, um im gleichem Maße steigenden Umfang deutsche Waren zu verbranchen. Die Verlagerung nach Kolumbien ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die dort erzeugten Kaffeeforten mit den zentralamerikanischen Kaffees eher vergleichbar sind als die brasilianischen Sorten. Die Stellung des Brasil-Kaffees wird dadurch jedoch durchaus nicht untergraben, vielmehr wird Deutschland auch weiterhin den Hauptanteil seiner Kaffe-Einfuhr aus Brasilien beziehen. Die sonstigen Verlagerungen in der deutschen Kaffe-Einfuhr treten hinter den Umlagerungen von Mittelamerika nach Kolumbien an Bedeutung weit zurück. Die leichte Einfuhrsteigerung aus Niederländisch-Indien, die wohl zur Hauptsache auf günstige Verrechnungsmöglichkeiten zurückzuführen ist, bleibt bei dem bisherigen Umfang für die südamerikanischen Lieferungen ohne Bedeutung.

Beachtlich sind dagegen die Bemühungen, die von der deutschen Kaffe-Industrie gemacht werden, um den Verbrauch in Deutschland selbst zu heben. Dabei geht man vor allem voraus, daß ein großer Kreis von Konsumenten sich aus gesundheitlichen Rücksichten vom Kaffeeverbrauch zurückgezogen hat, an sich aber sehr wohl wieder zu dem beliebten Getränk übergehen würde, wenn dem nicht ärztliche Rücksichten gegenüberstehen würden. Aus diesem Grunde ist die Erzeugung von koffeinfreiem Kaffee besonders gefördert worden, und man hofft dadurch, eine Steigerung des Verbrauchs zugunsten der Kaffe-Erzeugungsländer, die dauernd unter Ueberproduktion leiden müssen, gleichzeitig aber auch zugunsten der deutschen Ausfuhr, die aus einer gesteigerten Einfuhr profitieren würde, in Deutschland zu bewirken. Die Frage der Koffein-Entziehung ist technisch weitgehend gelöst. Vom Kaffee selbst kommen nach folgender Analyse nur die im Wasser löslichen Stoffe in dem Aufguß: Koffein 1,27 Prozent, Zucker 1,23 Prozent, fette Öle 13,92 Prozent, stickstofffreie Extraktivstoffe 52,29 Prozent, Rohfaser 26,51 Prozent, Eiweiß 15,77 Prozent, Gerbstoffe 4,69 Prozent. Man kann also auch, so wird angenommen, auf den Koffein verzichten, wenn dies die Gesundheit erfordert.

die Zahl der reichsdeutschen Auswanderer im zweiten Vierteljahr 1936 auf 3080 gegenüber 848 in der gleichen Vorjahreszeit, und die Zahl der ausländischen Auswanderer auf 1758 und damit um mehr als die Hälfte gegenüber dem Vorjahre. In dem gesamten Passagierverkehr hat sich der Gesamtanteil der beiden führenden deutschen Nordatlantikkreuzer — Hamburg-Amerika-Linie und Norddeutscher Lloyd — ebenfalls verbessert, und zwar von 24,9 auf 25,5 Prozent. Dabei ist der Vorsprung des Norddeutschen Lloyd bemerkenswert (16,1 gegenüber 15,5 Prozent).

### Sparen mit dem Ziel der Selbstständigkeit junger Kaufleute. — Neue Bestrebungen im deutschen Lebensmittelhandel.

Die der Organisation des kaufmännischen Nachwuchses angehörenden Lehrlinge und Gehilfen des Lebensmittelhandels haben sich zu einer Spargemeinschaft zusammengeschlossen, die den Zweck hat, dem kaufmännischen Nachwuchs die Selbstständigmachung in dieser Branche zu ermöglichen. Bis Ende August 1936 waren aus dieser Spartätigkeit rund 580.000 RM angeammelt, aus denen 157 Darlehen im Betrage von 544.000 RM an junge Kaufleute, die sich damit selbstständig machen konnten, gewährt wurden. Außerdem verschaffte die Spargemeinschaft an weitere 230 junge Kaufleute Bankkredite und Warenkredite, die ebenfalls der Selbstständigmachung dienen.

Eine Statistik über die wirtschaftliche Lage der mit diesen Mitteln selbständig gewordenen Kaufleute weist einen Durchschnittsumsatz von monatlich 4035 RM auf. Das durchschnittliche Warenlager hatte die Höhe von 4740 RM. Der Bruttoverdienst stellte sich auf 16,4 Prozent des Umsatzes und der Reinerwerb auf 5,15 Prozent.

Dieser Spargemeinschaft gehören heute 6140 Mitglieder an.

### Spanien und die deutschen Eisenerzbezüge.

Während die Eisenerzlieferungen aus spanischen Eruben schon seit längerer Zeit zum Stillstand gekommen sind, war der Versand aus Spanisch-Marokko verhältnismäßig lange unbehindert, sodaß im Juli noch über 93.000 Tonnen nach Deutschland eingeführt werden konnten bei einem Monatsdurchschnitt von etwa 145.000 Tonnen in der ersten Jahreshälfte 1936. Inzwischen ist die Verwaltung der Erzgruben in Spanisch-Marokko auf die Militärgruppe übergegangen, die Bezahlung der Eisenerzlieferungen in Bardevisen verlangt, sodaß damit Lieferungen dieser Eruben nach Deutschland im Augenblick ebenfalls nicht mehr erfolgen.

In der gesamten deutschen Erz-einfuhr im Jahre 1935 mit 14,1 Millionen Tonnen war Spanien einschließlic Kolonien mit 1,52 Millionen Tonnen, also etwa 9 Prozent, beteiligt. Ein zeitweiliger Anstieg der Lieferungen ist also für die deutsche Industrie nicht übermäßig fördernd.

## Deutschland als Kaffeeverbraucher

Deutschland steht unter den europäischen Kaffeeverbrauchern mit einem durchschnittlichen Jahresverbrauch von etwa 150.000 Tonnen knapp hinter Frankreich an zweiter Stelle. Frankreich führte im Jahre 1935 etwa 160.000 Tonnen Kaffee ein, Deutschland nur 148.000 Tonnen. Da der Weltverbrauch auf etwa 1,5 Millionen Tonnen berechnet wird, nehmen diese beiden Länder zusammen allein 20 Prozent des gesamten Kaffees der Welt auf. Dabei muß man berücksichtigen, daß Deutschland infolge seiner knappen Devisenlage nicht imstande ist, seine Einfuhr von Kaffee frei zu gestalten, es ist vielmehr gezwungen, mit den ver-

fügbaren Devisen, bzw. Verrechnungsguthaben sehr sorgfältig umzugehen, um der Industrie die Einfuhr der lebensnotwendigen Rohstoffe zu ermöglichen. Kaffee fällt nun aber nicht unter diesen Begriff des „lebensnotwendigen“ Rohstoffes, es ist jedoch anzunehmen, daß bei weiterer Erleichterung der deutschen Devisenlage die Einfuhr von Kaffee nach Deutschland weiter steigen wird, so daß vielleicht in absehbarer Zeit Deutschland an der Spitze der Kaffeeverbraucher in Europa stehen wird. Die Steigerungsfähigkeit des Verbrauchs wird jedenfalls deutlich, wenn man einmal den Verbrauch je Einwohner in den europäischen Ländern betrachtet.



# Deutsche Handwerker

**Richard Krüninger**  
Edelsteinschleiferei. Rua Xavier Toledo 8-M — Telefon: 4-1083

**João Knapp**  
Klempnerei, Installation. Registr. Rep. d. Aguas u. Gg. — Rua Mons. Passalacqua 6. Telefon: 7-2211

**Hans Ellner**  
Tapeziermeister. Uebernimmt alle Facharbeiten. — Ladengeschäft u. Werkstätte: R. Consolação 116. Tel. 4-1725

**Otto Rehder**  
Dekorationsmaler. Rua Humberto I. 38. Telefon: 7-4076

**Hans Kaminski**  
Instrumenten-, Motoren- u. Maschinenreparaturen. Rua Silveira Martins 15-A. — Telefon: 2-5337.

**Josef Hüls**  
Erstklassige Schneiderei. — Mäßige Preise. — Rua Dom José de Barros 266, sobr., São Paulo, Telefon 4-4725

**Frederico Polchow**  
Qualitäts-Möbel und Dekorationen. R. Estados Unidos 2134. Tel. 8-2546.

**Heinrich Lutz**  
Deutsche Schuhmacherei Rua Sta. Ephigenia 184 Telefon: 4-3897

**C. Burglaff & Filho**  
Baugeschäft. Spez. Industrieanlagen. Rua Florencio de Abreu 125. Caixa postal 2519. Telefon: 4-0011.

**Jorge Dammann**  
Deutsche Schneiderei. Große Auswahl in nat. u. ausländ. Stoffen. Rua Ypiranga 193 (fr. Dietrich) Cde. Ephigenia

**Fritz Geißler**  
Herren- und Damenschneider. Rua da Liberdade 209, Tel. 7-1969.

**Radioapparaturen**  
jeder Art billig und schnell. **Z. Umfahrer**, Rua Liberdade Nr. 97-B. Telefon 7-3429

## Deutsche Schule Villa Marianna

Kindergarten, Mittelschule und berechnigte Deutsch-Brasilianische Handelsschule im Aufbau.

### NEUANMELDUNGEN

vom 4. bis 12. Januar von 8 bis 13 Uhr.

Zur selben Zeit Anträge um Ermäßigung des Schulgeldes beim Direktor. Nach dem 12. Januar können Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden.

## Homöopathie und Biochemie

Dr. Willmar Schwabe Ltda.

Laboratorio de Homeopathia e Biochimica

Rua Rodrigo Silva No. 16 São Paulo

Versand nach allen Teilen Brasiliens gegen Voreinsendung des Betrages zuzügl. Portospesen. Ausführliche Kataloge in Deutsch u. Portugiesisch werden auf Wunsch gratis zugeschickt.

Verlangen Sie unsere Originalpackungen in allen besseren Apotheken!

In Santos an der Praia

Praça da Independencia 7/14

## Hotel Deodoro

Solides deutsches Haus. — Niedrige Preise. — Erstklassige Küche. Bes.: **Conr. Müller.**

Deutsche Familienpension A. Curschmann

Rua Florencio de Abreu 133, sobr.

(Nahe dem Luz-Bahnhof) empfiehlt sich dem reisenden Publikum. — Fließendes Wasser in allen Zimmern, Fahrstuhl. Telefon 4-4094.

## CASA TURF

Rua Direita 13-a

Das deutsche Haus für feine Herren-Artikel

JENKE & SCHAEFFER

In einem gemütlichen Heim darf Schüco's Stehlampe nicht fehlen....



Kunstgewerbehaus Liesel Schüco São Paulo Rua Santa Ephigenia 64 Telefon 4-4087

## Deutsches Heim, Rio de Janeiro

Rua 7 de Setembro 140 - 1

Tel. 42-3601

## Windmotor

für

## Lichtanlagen

und

## Radio



«A Cidade de Leipzig»

Alfredo Richter

São Paulo Rua Santa Ephigenia 146 Telefon 4-2086

## Bulkanisieren und Refanzschutieren nur in

## Bulcanifadora Otto

Garantie für sämtliche ausgeführten Arbeiten. Demontage und Montage gratis.

Thiele & Cia. Rua Sebastião Pereira 58 Telefon 5-1828

## Keine unberechtigte

## Bevorzugung

bedeutet es, wenn in allen guten Lebensmittelgeschäften die Marke „Santo Amaro“ verkauft wird. Aus allerbestem Material, von deutschen Fachleuten in modernster eingerichteter Fabrik erzeugt, ist die Marke „Santo Amaro“ unerreicht in Wurst- und Fleischwaren, sowie in kaltem Aufschnitt.

## Versicherungen

Caixa post. **G. Opitz** Telefon 94 2-6483

## Preiswerte Geschenke in Uhren u. Goldwaren

DIE FIRMA

## RENATO LUPATELLI

Rua Santa Ephigenia 257

hat die größte Auswahl zu den billigsten Preisen. Direkter Import aus Deutschland. Erstklassige Reparaturwerkstatt für Uhren und Goldwaren

# Die Wölfe

33.000 Kilometer Kriegsabenteuer in Asien

Von Herbert Volck.

Sämtliche Urheberrechte durch den Verlag Ullstein A.G., Berlin. — Die Buchausgabe ist zu beziehen durch die deutschen Buchhandlungen oder durch den Verlag „Deutscher Morgen“, São Paulo.

(8. Fortsetzung.)

In zwei Stunden sollte nun wirklich der Zug einlaufen. Ich ging an die Kasse. „Nitschewo, keine Fahrkarte mehr, nitschewo!“ Keine Fahrkarte — ich werd' euch, ihr Höllenbraten, dann fahr ich ohne, aber vorher wollen wir mal sehen.

Eine Stunde lang rannte ich dem Bahnhofsvorsteher die Bude ein. „Herr, ich muss nach Moskau!“

„Keiner muss, Fahrkarten gibt es nicht.“ Verfluchter Hund — alle fünf Minuten schrie ich ihm die Ohren voll. Als er aus der Tür hinaus wollte, stellte ich ihm meinen Koffer vor die Beine, dass er stolperte.

Da ging er zur Kasse: „Geben Sie diesem Herrn eine Fahrkarte, damit ich ihn loswerde.“ So sind die Russen.

Rückgrat, viel Rückgrat in Russland, nur keine schüchterne Angst!

Der Zug war wie eine rollende Herings- tonne. Männer balgten sich an den Türen, Frauen schrien, Kinder jammerten.

Drittes Glockenzeichen — Ahfahrt. Hopp — flog mein Koffer durch ein geöffnetes Fenster und ich hinterher. Diese Fülle im Korridor, Mann an Mann! Ein alter Jude hockte auf meinem Koffer. Jeder Schornstein auf den Dächern war von einem Menschen umarmt.

Zwei Tage und drei Nächte stand ich auf dem Korridor, abwechselnd auf einem Bein, aber ich war froh, dass ich wenigstens auf einem Bein nach Moskau kam.

In Jaroslaw stieg ich aus und ging zu dem grossen Bahnhofsaltar, neben dem ich vor anderthalb Jahren mit meinem Piloten gesessen. Genau wie damals brannten Kerzen, und andächtige Russen spuckten dem Heiligen vor die Füße. Ich sah noch schnell hinter den Ofen, hinter dem wir damals zehn Tassen Kaffee tranken und rausflogen. Ja, damals — diesmal stand kein Gendarm in der Tür, nur ein schmiegiger Milizsoldat mit weisser Armbinde.

Neben mir im Korridor hockte ein russischer Offizier, der voller Schnurren steckte. Er hielt uns den Schlaf aus den müden Augen mit seinen Geschichten.

„Da kommt so ein dicker, kurzsichtiger Herr mit Frau, Sohn und Mops kurz vor der Ahfahrt eines überfüllten Zuges. Der Gepäckträger wirft den Koffer in den Gang und drängt den kurzsichtigen Dicken hinterher. Dritte Glocke. Der kurzsichtige Herr gibt schnell dem Gepäckträger einen Kuss, seiner Frau zwanzig Kopeken, bekreuzigt den

Mops und gibt seinem Jungen einen Tritt mit den Worten: „Dummes Vieh, immer musst du einem vor den Beinen herumlaufen.“

Haha — so eine Kurzsichtigkeit! Vor Moskau redet mich der alte Jude plötzlich deutsch an.

Was tun? Ueberhören geht nicht, nicht deutsch antworten würde den Juden stutzig machen und manchen schärferen Beobachter vielleicht auch.

Das zuckt wie ein Blitz durch mein Gehirn.

Ich antworte also deutsch und lotse ihn langsam wieder ins Russische. Das sind peinliche Momente, in denen man blitzschnell überlegen muss bei sicherem Gefühl.

Um zehn Uhr abends wälzt sich der steifgewordene Menschenhaufen in Moskau aus dem Zuge.

Ich gebe meinen Koffer im Handgepäck ab und eile in die fremde Riesenstadt, um möglichst heute noch Fräulein Margots Wohnung aufzusuchen.

Strassenbahnen verkehren nicht mehr, den Luxus einer Moskauer Droschke kann ich mir nicht leisten, weiss ja gar nicht, was

ist sie es? Als Kind habe ich sie einmal gesehen.

Sie sieht nicht russisch aus, und ich trete unter einer Laterne dicht an sie heran. Stutzen, Fragen mit den Augen, da drückt sie mir schon die Hand.

„Ich habe Sie gleich erkannt, Sie müssen Herr Volck sein, nicht wahr? Heute kam ein ganzer Stoss Ihrer veralteten Depeschen aus P. Der Doktor, von dem ich gerade komme, hielt Sie für verloren!“

O Seligkeit — Reiss hier, nicht hinter Schloss und Riegel! Ganz betäubt bin ich vor Freude.

Um die dunkle Kirche spazierend, besprechen wir noch einiges. Sie hat meinen Vater auf der Flucht hier gesehen. Reiss hat glänzende Papiere, für mich auch.

Halt, halt, nicht zu viel auf einmal. Das geht ja nicht so auf einmal in meinen entwöhnten Schädel.

„Gute Nacht, wo werden Sie schlafen?“ „Im Bahnhof.“

„O Gott, bloss nicht, fast jede Stunde ist Passrevision, nach zwei Uhr werden die Bahnhöfe geschlossen.“

## Confeitaria

Aeltestes und vornehmstes Haus

Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETINGA 239 - S. Paulo



## Wiennense

Nachm. und abends gutes Konzert

mit Fräulein Margot ist, und ob ich nicht schon übermorgen ratlos mit dem letzten Rubel in der Tasche durch Moskau irre.

In fünfunddreissig Minuten frage ich mich über die „Rote Pforte“ zu der mir bekannten Adresse durch.

Ein Viertel vor elf schallt die Glocke. Nach bangem Warten öffnet sich ein Spalt der mit einer Sperrkette versorgten Tür.

„Ist Fräulein\*... zu Hause?“ Nein, aber sie muss bald kommen.“

Gott sei Dank, sie ist also in Moskau.

Eine halbe Stunde warte ich im Schatten einer Kirche. Eine Dame biegt um die Ecke.

\*) Wie die Schwedin Elsa Brandström der „Engel Sibiriens“ der deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen war, so war Fr. Sachsendahl, die heute verheiratet in Potsdam lebt, der „unsichtbare Engel Sibiriens“ für flüchtende Kriegsgefangene. Fr. Sachsendahl, diese deutsche Frau mit der Männerkurage, hat über zweihundert deutschen und österreichischen Soldaten und Offiziere auf der Flucht aus russischer Gefangenschaft geholfen und der feldgrauen Front eine Kompanie erprobter Soldaten wiedergegeben.

„Aber wohin, die Strassen sind auch gefährlich mit den vielen Patrouillen, und bis zum Morgen in einer Droschke fahren und schlafen kostet ein Vermögen.“

„Gehen Sie in ein Nachtkloak, Reiss war auch da — Strasse Nr. 62, und gute Nacht!“

Müde, masslos müde und froh ging ich dem Stadtzentrum zu. Vor der „Roten Pforte“ fragt mich ein Betrunkenener nach dem Weg.

Ich will ihn schnell lossein und sage: „Erst rechts, dann links, wieder rechts und geradeaus.“ Der Betrunkenere sieht mich an und lallt — Herrgott, deutsch! — „Danke sehr, danke sehr.“

Ich steige in die nächste Droschke. Verückt so etwas — um zwei Uhr nachts dankt einem mitten in Moskau ein Mensch, mit dem man Russisch spricht, deutsch...“

Nr. 662 ist ein Kabarett. Schlechte Musik, schlechter Wein, teures Essen, widerliche Frauenzimmer.

Um fünf Uhr — nach einer Zechen von sechzig Rubel — stehe ich in der nebelnassen Strasse und klappe den Mantelkragen hoch, damit man meinen schmutzigen Kragen nicht sieht.

Die Abenteuer des Doktors

Das Menschenherz kann vor Freude hüpfen.

fen. Mein Herz hüpfte, als Fräulein Margot mit mir zum Doktor ging. Nach drei schlaflosen Nächten und Tagen hingen die müden Augen aus dem Kopf, der dümpf und leer war wie ein ausgeblasenes Ei. Und doch sah ich alles, eine russische Grossstadt, überhaupt die Russenstadt, schöne Läden, wimmelnde Menschen, tausende Droschken.

Es ist ein seltsames Gefühl, wenn man durch eigene Kraft aus Gefangenschaft heraus so mitten in pulsierendes Leben tritt, unter Menschen, die gleichgültig und doch interessant sind, die nichts wissen von erdrückenden und doch schönen Einsamkeiten in Urwäldern, Steppen und Gefängnissen.

Mein polnischer Pass schützte mich in Moskau nicht, hier, wo die Fälschung sofort festgestellt werden konnte. Ich war daher doppelt erstaunt über Margots Mut, die heiter plaudernd neben mir schritt — eine Frau mit Männerkurage.

Vor einer eleganten Wohnung klingelten wir. Der Name einer Fürstin prunkte auf einem Kupferschild. Reiss schien sich bei den russischen oberen Zehntausend eingeführt zu haben. Im Vorzimmer schnüffelte ich vornehme Eleganz. Das tat einem entwöhnten Europäer, einem angeblichen Pferdediebe und Spion ordentlich wohl.

Reiss stand neben dem Klavier im Salon, mit lächelnder Ruhe — wie anders sah er damals aus, als er in meinem zerknitterten Anzug den ersten taumelnden Freiheitsschritt machte.

„Menschenskind — Doktor — —“ „Leise,“ sagte er und legte einen Finger an die Lippen, „ich bin Rechtsanwalt aus Riga, der Vetter der estnischen Hausdame und vor dem drohenden Angriff der Deutschen geflüchtet. Der junge Fürst ist sehr liebenswürdig und hat mir das Schlafzimmer der Fürstin-Mutter, die auf dem Lande ist, eingeräumt.“

In einem sonnendurchfluteten Alkoven, in weichen, so bequemen Sesseln waren meine Erlebnisse bald erzählt.

Der blaue Rauch von duftenden Zigaretten kräuselte sich in den Sonnenstrahlen — seliges Gefühl des Geborgenseins!

Mit geschlossenen Augen hörte ich dem Doktor zu, dessen Erlebnisse wie ein Märchen vorüberglitten:

Aus P. war er abgefahren mit einem jener schönen weissen Flussdampfer. Den Stiel einer Kajüte erster Klasse verdarben seine schlotternden, zerknitterten Kleider. Der kleine Auswandererkoffer schaute sich fremd in der Luxuskabine um.

Ueber dem breiten, ruhigen Strom lag prachtvolles Sommerwetter.

Der Doktor legte einen reinen Kragen an, um der neuen Situation etwas gerecht zu werden, und setzte sich im Salon an das Klavier.

Eine junge, alleinreisende Dame blickte mit beobachtenden Augen, ein schlankes, feines Kind mit klugem Köpfchen auf biegsamem Körper. Auf dem Promenadendeck trat sie neben Reiss an das Geländer;

**„Zum Sirschen“ Hotel und Restaurant**  
Rua Victoria 186 — Tel. 4-4561  
São Paulo  
Inh.: Emil Russig



Der  
DEUTSCHE

**Lang- und Kurzwellenempfänger**

Bis heute unübertroffene Klangschönheit!

— Spez. für Uebersee-Empfang —

**Keppler & Steger**

Rua Wenceslau Braz 22 - S. Paulo - Telefon 2-7690  
H. Appe, Wedell & Cia. - (Casa RadioHertz),  
Santos - R. Sen. Feijó 141 - Tel. 5305

Ältestes deutsches Familienlokal

**Ao Franciscano**

Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke

Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281  
São Paulo

**NSDAP - St. Santo Andre'**

Einladung zum

**Zweiten Eintopfgericht**

zugunsten des Winterhilfswerks  
1936/37 am Sonntag, 17. Januar,  
mittags 12 Uhr, in den Schul-  
räumen.

Kuchenspenden werden dankend entgegengenommen.

**Johannes Keller-Schule - São Caetano**

Am Sonntag, den 10. Januar 1937, um 2 Uhr nachmittags, findet  
in der Schule unsere

**Haupt-Versammlung**

statt. — In Anbetracht der besonderen Wichtigkeit der Haupt-  
versammlung wird die Anwesenheit aller Schulvereinsmitglieder  
erwartet.

DER VORSTAND.



**Werkzeuge**

aller Art, beste Qualität zu  
mäßigen Preisen. Ebenso reich-  
haltiges Lager in Haushalt-  
artikeln, Gartengeräten usw.

**FREDERICO WITTE**

RUA DO SEMINARIO 81

TEL. 4-5237

**Dienst am Kunden!**

Jedem Wunsch nach Möglichkeit  
gerecht zu werden, ist Grund-  
idee unserer Organisation und  
unseres geschulten Personals.

**Banco Germanico**

da America do Sul

São Paulo

Rua Alvares Penteado 17  
(Ecke Rua da Quitanda)

Rio de Janeiro

Santos

Rua da Alfandega 5

Rua 15 de Novembro 114

**Confeitaria Allemã**

moderne Bäckerei

Praca Princesa Isabel 2

Telefon: 5-5028

empfiehlt seine ff. Torten,  
Kuchen aller Art, tgl. fr.  
Schwarz- und Kommissbrot,  
sowie westfäl. Pumpnickel  
usw.

**Wilhelm Beurschgens**

**Deutsches Farbenhaus  
Henrique Zuehlke & Cia.**

S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671

Alleiniger Vertrieb der bekannten

**TEMPEROL-FABRIKATE**

(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)

Reichhalt. Sortiment in: Pinseln, Bunifarben, Oelen,  
Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

„Sie haben so schön gespielt, Sie sind  
kein Russe, vermutlich Oesterreicher?“

„Ja, ich bin österreichischer Pole und Zi-  
vilgefangener.“

Drei Tage glitten sie so stromab bis zu  
einem Nebenfluss, an dem der Doktor den  
schönen Dampfer verlassen musste.

Zwei weitere Tage stampfte ein schmut-  
ziger, rauchender Kahn in schmaler Fahr-  
rinne.

Ohne Passkontrolle schritt der Doktor um  
sechs Uhr früh über einen wackligen Steg  
in den Ort, dessen kleine Häuser sich ängst-  
lich am Ufer zusammendrängten. Ein Mann  
in Zivil — später stellte es sich heraus, dass  
es der Polizeikommissar selbst war — wies  
dem Doktor den Weg zur Wohnung des ehe-  
maligen deutschen Marineoffiziers.

Vobigs Name erwies sich als gute Legi-  
timation. Der Doktor fand zwei Tage freund-  
liche Aufnahme im deutschen Heim. Die  
Voraussetzungen jedoch erfüllten sich nicht;  
der ehemalige Offizier wusste nicht viel über  
die nördlichen Grenzen. Zwei Tage schwankte  
er, ob er mit Reiss fliehen sollte, hatte  
aber nicht den richtigen Mut und war wohl  
zu alt für ein solches Unternehmen.

Auf einem anderen Fluss dampfte Reiss  
bis Kasan und schrieb mir nach P., dass  
ich direkt nach Moskau zu Fräulein Margot  
fahren sollte.

Hinter Kasan lärmte eine Patrouille in den  
Zug, ein höflicher Offizier schaut in das  
Abteil und bittet um die Pässe.

Reiss hat keinen — das untaugliche Zi-  
vilgefangenenpapier aus Omsk hat er zer-  
rissen — und sagt dem Kontrolloffizier:

„Ich bin Schweizer, habe meinen Pass ver-  
loren und fahre zum Schweizer Konsul nach  
Moskau, um mir neue Papiere ausstellen zu  
lassen.“

„Es tut mir sehr leid, ich muss Sie ver-  
haften und im Wachabteil nach Moskau bring-  
en lassen, wo sich beim Schweizer Konsul  
die Richtigkeit Ihrer Angaben herausstellen  
wird. Auf dieser Linie bewegen sich zwei  
deutsche Spione, die wir gerade suchen —  
darf ich bitten, mir zu folgen?“

Peinlich, ausgerechnet auf dieser Strecke  
sollen deutsche Spione fahren.

In einem Abteil dritter Klasse liegt der  
Doktor mit der Wache.

Einen unwahrscheinlichen Ausweg gibt es  
noch, einen einzigen: in Moskau auf dem  
Wege zum Konsulat der Wache entweichen.

Nach einer Nacht, in der die bange Schick-  
salsfrage lastet, erwacht der Doktor.

Das Abteil ist leer, die Wache verschwun-  
den!

Erstaunt reibt er sich die Augen: ja,  
wirklich, man hat ihn liegen lassen, einfach  
vergessen.

Jeder andere wäre nun aufgesprungen und  
hätte sich ein harmloseres Abteil gesucht.  
Nicht so der Doktor. Ruhig bleibt er liegen,  
hier im Wachabteil wird ihm niemand nach  
Pässen fragen.

Neue Soldaten steigen ein, schnallen die  
Patronentaschen um und gehen den Zug re-  
vidieren. Mit dem Doktor unterhalten sie

sich, bis der Zug in Moskau einläuft.

Reiss kennt Moskau, besucht den Rechts-  
anwalt seines Schwagers, der ihm Geld gibt  
und den guten Rat, schleunigst das heisse  
Moskauer Pflaster zu verlassen und zu ver-  
suchen, über die Petersburger Badeorte die  
finnische Grenze zu überschreiten.

Guter Rat ist immer — billig! Wie we-  
nige Menschen würden das selber tun, was  
sie anderen empfehlen. Es ist leicht gesagt:  
„Reisen Sie!“ — Und Pässe? Zweimal hat  
man nicht solch ein Glück, verhaftet und  
vergessen zu werden.

Fräulein Margot, der ich von Reiss ge-  
schrieben, bringt ihn zu einem kurländischen  
Gutsbesitzer, der meine Familie gut kennt  
und mit meinem Vater einige Zeit während  
seiner Flucht zusammen war.

Ganz Moskau ist in Spionenangst.  
Drei Tage und Nächte bringt der Dok-  
tor im gastlichen Hause zu. Ganz früh, be-  
vor das russische Dienstmädchen aufsteht, ver-  
lässt er über die Hintertreppe die Wohnung  
und klingelt einige Stunden später wieder  
am Herrschaftseingang. Das Glück liebt die  
Tüchtigen und wirft Reiss, der alles mög-  
liche unternommen hat, einen Pass in den  
Schoss.

Bekannte Herren meiner Familie aus Dor-  
pat und Mennoniten machen aus dem Dok-  
tor alias polnischen Flüchtling einen regel-  
rechten russischen Sanitätssoldaten, der zehn  
Tage nach Petersburg auf Urlaub fährt.

Das Papier und die Stempel sind echt,  
gefälscht nur die Unterschriften. Was der  
Pass kostet? Nichts... Balten helfen Deut-  
schen und Oesterreichern nicht für Geld.

Zwei Nächte schläft der neue Sanitäts-  
soldat in einer russischen Kaserne, da sein  
Gesicht im alten Hause zu bekannt gewor-  
den ist.

Vor dem Nikolai-Bahnhof in Petersburg  
rasen mit Soldaten besetzte Automobile, Ge-  
wehrrschüsse knattern, Maschinengewehre rat-  
tern, Kosakensäbel verrichten blutige Arbeit.

Der Doktor ist mitten in die schönste  
Revolution hineingeraten. Bolschewiki und  
Matrosen der baltischen Flotte kämpfen ge-  
gen regierungstreue Truppen des Herrn Ke-  
renski, der schon bedenklich auf seinem  
Brand- und Blutthron wackelt. Auf dem En-  
glishen Kai fährt Artillerie auf und bohrt  
mehrere Kutter mit Bolschewiki-Matrosen in  
die Nawa. Tagelang schwimmen noch die  
Leichen. Petersburg dampft vom Blut. Noch  
einmal bleibt Kerenski Herr über die Anar-  
chisten, wie lange noch?

Vor dem Bahnhof steht der Doktor dicht  
neben dem vergötterten Revolutionshelden und  
hört Kerenski reden, der eine besondere Wache  
für seine Person ablehnt.

Die Bahnhöfe sind gesperrt, um die Le-

ministern oder Bolschewiki zu fangen. Keine  
Maus kann Petersburg verlassen, das in angst-  
vollem Schweigen wie ausgestorben ist nach  
den Kampftagen.

Der Doktor bleibt mit seinem Pass, auf  
dem ein dickes rotes Kreuz prangt, unbelä-  
stigt. Eines Mittags sitzt er in einem Re-  
staurant. Zwei Herren sprechen erregt und  
laut über die deutschen Spione, die hinter  
dem letzten Aufstand stecken.

Plötzlich springt einer der Herren auf  
Reiss zu, drückt ihm eine Zeitung in die  
Hand und sagt: „Lesen Sie das, und dann  
geben Sie mir Ihr Ehrenwort, dass Sie kein  
deutscher Spion sind und auch kein Bol-  
schewik.“

Der Doktor liest ruhig und gibt sein  
Ehrenwort. Warum soll er dem verrückten  
Kerl auch kein Ehrenwort geben?

In Bielostrow, einem mondänen Peters-  
burger Badeort an der finnischen Grenze,  
steht eine starrende Mauer. Alle  
zwanzig Schritte ein Posten, die die Her-  
ren Lenin und Trotzki hier abfangen möch-  
ten. Die sogenannten „weisen“ finnischen  
Julinächte sind hell, dass man um Mitter-  
nacht Zeitung lesen kann. Hier ist an ein  
Durchkommen nicht zu denken.

Der Doktor fährt an eine ihm bekannte  
Stelle des Finnischen Meerbusens, von der  
man die finnische Küste herüberschwimmern  
sehen kann. Er ist ein guter Schwimmer  
und schwimmt mit langen Stößen dem weit  
entfernten Ufer zu.

In der Mitte des Meerbusens schaukeln  
Absperungsboote voller Soldaten.

Zurück — die Kleider getrocknet und nach  
Moskau... vielleicht findet sich ein Loch in  
der Front.

Ungeräucht glimmt die Zigarette in den  
Fingern des Doktors.

Still drücken wir uns die Hände... Es  
ist so schön, nach all den Fahrnissen wie-  
der zusammen zu sein.

In den Kaukasus

Reiss bleibt als Rechtsanwalt Gast der  
russischen Fürstin. Ich werde unangemeldet  
einquartiert und gehe als Fräulein Margots  
Vetter und russischer Kavallerieoffizier auf  
Urlaub in ihrem Hause aus und ein. Schöne  
Stunden verleben wir bei Bekannten, die mei-  
nem Vater auf seiner Flucht begegnet sind,  
die mich als kleinen, kurzbehaarten Jungen in  
Dorpat gekannt haben. Der Kreml wird be-  
sehen, in den besten Restaurants speisen wir  
wieder mit Messer und Gabel wie wohl-  
erzogene Europäer.

Unsere Bekannten raten dringend von einer  
Flucht über die westliche Front ab. Der  
Deutschenhass und die Spionensucherei ist der-  
art, dass jeder, der nur den leisesten Ver-  
dacht erregt, Deutscher oder Oesterreicher

zu sein, vom Pöbel zerrissen und zerstampft  
wird. Ausserdem ist bei dem Zurückfluten  
von ganzen Deserteurbrigaden ein Vordringen  
nach Westen mit der Bahn kaum möglich.  
Wir haben zu viel durchgemacht und fühlen  
uns dem Ziel zu nahe, um uns von Russen-  
händen zerreissen zu lassen.

Mennoniten tragen uns ein Geheimnis zu:  
Die Mohammedaner des Kaukasus bereiten  
einen Aufstand vor und wollen ihr Land von  
Grossrussland losreißen. Entflohene deutsche  
Offiziere werden als militärische Hilfskräfte  
mit offenen Armen aufgenommen.

Warum nicht — Bandenführer oder so  
etwas. Es ist ja schon so viel Sonderbares,  
fast Unglaubliches in den letzten zwei Jah-  
ren gewesen.

Die Kaukasier halten als Mohammedaner  
zu den Türken und werden uns helfen. Fräu-  
lein Margot besorgt einen Atlas, wir kra-  
men unsere geographischen Schulerinnerungen  
aus und schneiden zwei Wege an — über  
das Schwarze Meer oder über die gefalle-  
ne türkische Festung Erzerum durch die  
Front.

Meine Landsleute besorgen neue Sanitärer-  
papiere. Ich werde Schreiber in der Abtei-  
lung „Lazarettzüge“ und fahre zur Kur in  
den Kaukasus.

Der Doktor soll einen Tag vor mir fah-  
ren — damit nicht einer durch Unvorsichtig-  
keit des anderen hereinfällt — und mich in  
nördlichen Kaukasus bei deutschen Koloni-  
sten, an die wir Empfehlungen haben, er-  
warten.

In der fürstlichen Wohnung trinken wir  
einen Abschiedsschnaps, und Margot mit der  
Männerkurage bringt den Doktor zur Bahn.

Am nächsten Tage borge ich Geld bei  
einer Schwedin und einem Vetter. Wegen  
Ueberfüllung bekomme ich erst für den zwei-  
ten Tag durch Bestechung eines Dienstman-  
nes eine Fahrkarte.

Moskau fiebert in Erwartung der kom-  
menden Nationalversammlung, die Russland  
einig und stark machen soll.

Fräulein Margot verschwindet als kleiner  
Punkt in der Bahnhofshalle, der Schnellzug  
rast und trägt mich neuen Ereignissen ent-  
gegen. Durchschnittlich sechsmal am Tage  
werden die Pässe kontrolliert. Oft genügt  
den Soldaten das dicke rote Kreuz auf mei-  
nem Ausweis.

Vergnügt und völlig sicher unterhalte ich  
mich mit russischen Offizieren, die in den  
Türkenkrieg ziehen.

Was lag nicht alles hinter mir, was noch  
vor mir! Neues Schauen, neues Wissen. Hatz  
und Qual, vielleicht der Tod hockte hinter  
einem Schicksal, das seine Schleier nicht lü-  
fen wollte. Der rechtlose Flüchtling ist in  
einer unbekanntem Hand, machtlos und doch  
machtvoll in eisernem Zugreifen, in einem  
Wollen, das Berge versetzen kann, und der  
Hindernisse spottend, die andere im behag-  
lichen Zimmer unter der Leselampe erschau-  
ern machen — Kettenbrecher, deren Männer-  
stolz in Freiheit verblutet, ehe sie sich beugen.

Eine halbe Welt von Ländern und Völ-  
kern mit ihren Einsamkeiten und Farben ver-

**Birkenhaarwasser „VEA“** gegen Schuppen  
und Haarausfall

Deutsche Sirisch-Apothek, Rua S. Bento 219

Glas 83000



Auf jedem  
Tisch,  
im ganzen  
Land...

**MALZBIER**

Malzbier da Brahma ist bekanntlich ein alkoholarmes, leicht gesüßtes Getränk, reich an Vitaminen.

Es leistet wertvolle Dienste zur Verdauung aller Speisen.

Malzbier da Brahma sollte daher auf keinem Tisch fehlen.

Da lezt hin Getränke anderer Herkunft unter dem gleichen Namen auf dem Markt erschienen sind, wird das Publikum gebeten, um das altgewohnte **Malzbier** zu erhalten, von jetzt an

**Malzbier da Brahma**

zu verlangen und auf die Etiketten zu achten.

# Deutscher Bierkeller

„GRUTA ALLEMÃ“

São Paulo, Av. São João 61, Predio Martinielli  
Erstklassige Küche/Gutgepflegte Getränke  
Billard-Saal Allabendlich Künstlermusik



DIE DEUTSCHE QUALITÄTSMARKE

6-9 und 11 Röhren

für Gleich- und Wechselstrom  
LANG- und KURZWELLEN

„A Cidade de Leipzig“

Alfredo Richter

São Paulo Rua Santa Ephigenia 146  
Telefon: 4-2086

## Stadt MÜNCHEN

Rua Líbero Badaró 12B Tel. 2-0865

BAR UND RESTAURANT

Frühstückstisch 3\$000

**BRAHMA-CHOPP**

Jeden Abend von 8-12 Künstlerkonzert

Mayerle  
Bønekamp

DER MAGENBITTER FUER DEN KENNER!

GENERAL-VERTEILER:  
M. RIEDEL & CIA. LTDA.  
Tel. 4.2064 - São Paulo - Caixa 3045

Hg. Brandt

jetzt:

Photo Schönfelder

Rua Sta. Ephigenia 348

Telefon 4-7010

**DJN-Radio**

erscheint jeden Monat in gediegener Ausstattung und ist zu beziehen durch den Verlag

Deutscher Morgen

## Deutsche Schule = São Paulo

### Anmeldungen

zum neuen Schuljahr bis zum 15. Januar, täglich von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr.

### Beginn des neuen Schuljahres

21. Januar für Kindergarten, Mittelschule, Vorschule und Oberrealschule,

1. März für das Deutsch-Brasilianische Gymnasium.

### Verkauf von Büchern und Heften

bis zum 15. Januar, täglich von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr. — Für das erste Schuljahr werden weder Bücher noch Hefte benötigt,

blasste, nur das Erinnern, das mit feinen Zeichen ins Hirn gegraben war, pulste, wollte sich den neuen Bildern anfügen, die sich verdrängend, durch die jagenden Eisenbahnfenster fluteten.

Südrussland, Rostow am Don zogen vorbei. Vom Schwarzen Meer kamen Winde mit Südgeruch. Ueber einer fruchtbaren Ebene, die die Füsse des Kaukasus in blauer Ferne umklammert, brütete kaukasische Julisonne in dichten Mückenschwärmen.

Seltene Kleider waren sichtbar am kleinen, mittagmüden Bahnhof: Tscherkessen in langen Gewändern mit hohen Lammfellmützen, am silbernen Gürtel den gefürchteten langen Dolch, die breite Brust mit Patronen geschmückt, Tataren, Armenier, Kabardiner, Assetiner — ein Völkergemisch und Sprachengewirr, wie es nur der Kaukasus kennt.

Ein hässlicher alter Armenier mit heimtückischem, verschlagenem Gesicht fuhr mich dem blauen Berggeheimnis zu.

Die Sonne schoss goldene Pfeile aus ungläublich blauem Himmel. Aus rauschenden Maisfeldern stiegen Hitzesäulen, staubverhüllt jagten schlanke Reiter. Im Süden, noch von den Bergzacken festgehalten, starrte eine schwarze Gewitterfaust, die ungeduldig mit Wolkenfingern zuckte. Langausgestreckt auf dem holpernden Wagen, genoss ich dieses Bild und sog es in mich ein, wie ich die Steppenbilder der Mongolei, Einsamkeiten schneeverhüllter sibirischer Urwälder in mir trage.

Der Kutscher, der in diesem Teppich des Kaukasus aufgewachsen war und sich nie in die unheimlichen Berge getraut hatte, kramte Märchen aus seinem alten Kopf, von Menschen, die sich mit Felsblöcken bekämpften. Eine sonderbare Mischung von Wahrheit und Dichtung flüsterte er in die heisse Luft — vom Krieger aller Krieger: dem Tschetschenen Schamil, der fünfundzwanzig Jahre den Russen getrotzt, bis sie ihn mit Kanonen aus seinen Felsenestern räuchernten.

Tausendundeine Nacht reichen nicht für die Märchen, die der Kaukasus birgt.

Die Felder sehen gepflegter aus, neben den minder holperigen Wegen stehen Weinberge. Wir nähern uns der deutschen Kolo-

nie, die mit roten Dächern und weissen Wänden durch sommerverschlafene Baumkronen leuchtet. Schnurgerade die Dorfstrasse, abgezielte kleine Ziergärten vor den Häusern, deren blanke Scheiben deutsches Wesen künden. Sonntagsruhe lastet fast beängstigend über der ausgestorbenen Dorfstrasse. Ein kleiner, blauäugiger Blondkopf führt mich zu dem mir empfohlenen Kolonisten.

Aus breit geöffneten Stalltüren kommt zorniges Muhen fliegengeplagter Kühe. Der grosse Hof, die weitläufigen Steingebäude mit grünen Fensterläden sind so sauber, so deutsch. Das Herz wird weit, und man vergisst Russland mit all dem Schmutz, den geduckten kleinen Holzbuden.

Mit etwas Angst, die sich aber bald legt, werde ich aufgenommen. Die Leute haben eine biedere Herzlichkeit und sind bis in die Knochen deutsch in ihrer Gesinnung, obgleich Deutschland ihnen nur in schwacher Erinnerung ist aus Besuchen in Kindertagen. Bauernwohlstand, wie ihn zähe Arbeit schafft, blüht hier. Die Russen fürchtend, halten sie gute Nachbarschaft mit den wilden Bergstämmen, bei denen sie geachtet und beliebt sind.

Bei Streuselkuchen und Kaffee bringt mein Wirt eine im Ofen versteckte Gipsfigur von Bismarck zum Vorschein. Sinnend betrachtet er den Kopf und klagt, dass er bald wieder in den Türkenkrieg muss.

Der Doktor befindet sich seit zwei Tagen in der Nähe eines Vorwerkes an der Grenze des Inguschenreichs. Dort haust, von deutscher Bauernkultur beleckt, ein früher berühmter Bergbandit, der als Spross einer angesehenen Familie räuberische Einfälle in das Stück deutschen Landes verübt. Die Bauern geben ihm seit zehn Jahren Haus, Stallungen, Land und Vieh, wofür er zusammen mit dreitausend Mark jährlichem Bargeld Raubzüge der Inguschen fernhält. Die-

ser Wächter macht sich gut bezahlt. Früher, als die Kolonisten sich dieser Art von Tribut nicht unterwarfen, hatten sie öfter in Flur und Dorf nächtliche Besuche der Horden.

In frischer, kühler Morgenfrühe trinken wir im Vorwerk Kaffee. Gegen Mittag rolle ich im Herrschaftswagen durch raunende Maisfelder. Eine Dreschmaschine brummt vor dem Hause des Wächters. Der Doktor geht nachdenklich im Schatten einer riesigen Kastanie auf und ab. Als der Wagen durch das Tor rollt, kommt er freudig auf mich zu. Er hat Sorge in den Augen und weist über Maisfelder auf einen nahen Höhenrücken, hinter dem das unbekannte Land beginnt.

Wir stehen an der Grenze des Inguschenreichs, die seit Monaten kein Russenfuß mehr zu überschreiten wagt.

Bei den Inguschen

Zweimal vierundzwanzig sonnedurchglühte Stunden in Mückenschwärmen beim Summen der Dreschmaschine schauen wir über die Maisfelder auf den Höhenrücken, ob nicht in wirbelnder Staubwolke ein kleiner Punkt sich zu einem schnellen Reiter auswuchs. Der Wächter war vor zwei Tagen über jene geheimnisvolle Grenze galoppiert, um im Inguschenlande die Ankunft zweier Russenbesieger zu melden und zu erkunden, wie wir hinter der südlichen Grenze des Bergstammes ungefährdet durchs Russengebiet in das georgische Land vordringen könnten, mit der Bahn oder über die berühmteste, schönste Strasse, die grusinische Heerstrasse nach Tiflis. Lauernden wegen der Nähe der Front zu viele Gefahren auf uns, so sollten Schafhirten und Räuber uns auf schwarz getürmten Felswegen, die nur Schmuggler und Bergziegen kennen, über das Gebirge von Stamm zu Stamm bringen.

Am dritten Abend sprang der Wächter

## Was tun...?

Tue doch einfach das, was abertausende von Müttern getan haben und ernähre Dein Kind mit Kafekel! Du sollst sehen, schnell wird sich die Verdauung Deines Kindes regeln, so daß Du Deine helle Freude daran hast.

# Im Querschnitt

## Ein beachtenswertes jüdisches Selbstbekenntnis.

Ein Leser des „Welt-Dienst“ aus Newyork schreibt uns: „In der in Cincinnati (Ohio) erscheinenden bekannten jüdischen Monatschrift „B'nai B'rith“ (Septemberausgabe 1936) finden wir das folgende interessante Eingeständnis: Wir amüsieren uns oft darüber, daß immer wieder das Märchen aufkommt: Die Juden halten zusammen, während wir wissen, daß gsfächlicherweise ein gut Teil Uneinigkeit das Element bildet, das Israels Körper in seinem hohen Alter warm und lebendig erhält.“

Wir Juden sind mir einzig in allgemeinen Grundsätzen. So stimmen wir überein in der Pflicht, den Namen Israels gut und sauber zu erhalten, in unseren Verpflichtungen gegenüber unseren auswärtigen Brüdern und in unserem Lebenswillen. Und diese Einigkeit ist genug. Diesen Zielen marschieren wir gemeinsam zu, während wir auf dem Wege dahin disputieren und unseren Eifer dadurch lebendig erhalten.“

Also die Juden sind in ihren Hauptzielen einig! Diese selbe Ansicht, die also den Tatsachen entspricht, vertrat auch Oberstleutnant Fleischhauer als Experte im „Berliner Prozeß“. Die jüdische Klageschaft hatte die scheinbare Uneinigkeit der Juden geschickt als Argument für die „Unrechtlichkeit der Protokolle“ ausgenutzt und folgende raffinierte Frage als Fallstrick für den Experten Fleischhauer gestellt: „Mit welchem Recht wird eine gemeinsame jüdische Weltregierung mit einheitlichen Zielen und einheitlicher Willensbildung angenommen, wo doch zwischen kapitalistischen und proletarischen Juden, religiösen, liberal und gesegneten Juden, Zionisten und Antizionisten, innerhalb des Zionismus zwischen religiösen Zionisten (Misrahi) und Revisionisten, zwischen ansässigen und eingewanderten Juden teilweise größte Feindschaften bestehen?“

Auf diese echt talmudische Frage, die auf den ersten Blick tatsächlich wie ein Widerspruch in sich selbst erscheint, antwortete der Experte Fleischhauer unter anderem: „Wie bei allen anderen Völkern, bilden die inneren Parteienunterschiede auch bei den Juden keinerlei Hindernis für eine einheitliche Willensbildung im Kampf gegen das Nichtjudentum.“

Niemand anderes als die bekannte jüdische Monatschrift „B'nai B'rith“ hat also heute, fast einhalb Jahre nach der Verkündung des Berner Schlußurteils, die Wahrheit der Antwort des Experten

ten Fleischhauer bekräftigt. Was sagen nun die Drahtzieher des Zionistenprozesses, Herr Liffschitz, Herr Dreifuß-Brodsky, der Senge Chaim Weizmann usw.?”

## Wird der Jude Laguardia amerikanischer Kriegsminister?

Aus Newyork wird uns berichtet: „Die mit hebräischen Lettern in Jiddisch geschriebene Newyorker Zeitung „Forverts“ (Forward), also eine wirklich nur für Juden bestimmte und geschriebene Zeitung, bringt folgende sensationelle Nachricht: „Hyde Park, 26. September. Es verlautet, daß der Newyorker Oberbürgermeister Laguardia, der heute eine Konferenz mit Roosevelt hatte, nach den Wahlen (gemeint sind die im nächsten Monat stattfindenden amerikanischen Präsidentschaftswahlen — „Welt-Dienst“) zum Kriegsminister bestimmt werden wird. Der Kriegsfeldsekretär Woodring ist gestern zum einstweiligen Kriegsminister an Stelle des verstorbenen Dearn ernannt worden, und es heißt, daß Laguardia binnen Kurzem dieses Ministeramt übernehmen wird.“

Der Jude Laguardia als amerikanischer Kriegsminister! Damit hätte Moskau einen willigen Bundesgenossen für die Volkswirtschaft der Vereinigten Staaten und ebenfalls einen sicheren Waffengefährten zur Niederrichtung aller völkischen Erneuerungsbewegungen auf der Welt, insbesondere aber des Faschismus und des antijüdischen Nationalsozialismus! (Welt-Dienst)



„Das große Buch der Natur.“ Mit 500 Bildern im Text und mit 48 Tiefdrucktafeln. In Leinen gebunden RM 6.50. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Alles, was es in der Natur zu erleben gibt, spiegelt sich wider in diesem prächtigen Werk. Von Blumen und Tieren, von der Heimat und fremden Ländern, von den Kräften der Erde, von Mond und Sternen erzählt dieses Buch in anregenden, fesselnden Berichten mit 500 Bildern und 48

wunderschönen Tiefdrucktafeln, die Beispiele herrlichster Naturfotografie sind.

Allen, die Natur und Heimat lieben, wird dieses Werk eine schier unergründliche Quelle der Unterhaltung und Bildung sein.

Das große Buch der Natur ist ein reiches Hausbuch für jede Familie. Pflanzen und Tierkunde, Geologie, Astronomie und Meteorologie, Chemie, Physik, Länder- und Völkerkunde, Kulturgeschichte sind in diesem Werk berücksichtigt; Erzählungen, anschauliche Schilderungen, Forschungsberichte, Aufgaben und Beobachtungen, praktische Ratsschläge für Blumen-, Tier- und Gartenpflege sind hier zu finden: Man wird es immer und immer wieder zur Hand nehmen.

Dieser Jahresband des „Kosmos“ ist ein Schmuckstück für jede Bücherei und ein eindrucksvolles und empfehlenswertes Geschenk, zumal der Preis mit RM 6.50 (abzüglich 25 % Auslandsnachschlag) außerordentlich niedrig zu nennen ist.

## „Die Sendung der unsterblichen Gefolgschaft ist erfüllt!“ — Kompromißlose Gefolgschaft für Jahrzehnte und Jahrhunderte!

Die gefante deutsche Jugend steht noch unter dem fremdigen Eindruck der Verkündung des Führers vom 1. Dezember 1936, die endgültig den Kampf um die Einigung der Jugend beendet. „Die HJ“, das Kampfblatt der Hitlerjugend, bringt darüber in zwei Seiten den genauen Wortlaut des Gesetzes, sowie die wichtige Erklärung des Reichsjugendführers, die unter dem Motto: „Höchste Anerkennung für freiwilligen Einsatz der Jugend!“ steht.

Karl von Ossietzky — Landesverräter und Nobelpreisträger! Die interessante und aufschreiende Stellungnahme des berühmten Dichters Kurt Hiller über diesen beispiellosen Fall gibt den Lesern der „HJ“ ein genaues Bild über diese Verhängung Deutschlands.

Neu gestaltet sind die Seiten „Deutsches Kulturleben“, die jedem Hitlerjungen Gelegenheit geben, sich auf dem Gebiete der Kunst weiterzubilden. — Eine außerordentlich spannende Reportage: „Niwalen im Nordatlantik“, die für jeden Jungen wichtige Informationsseite, zahlreiche Erzählungen, die Seite der Außenpolitik, sowie „Angekrenzt und unterdrückt“, beweisen, daß „Die HJ“ schon jetzt das Format hat, das sie als kommende Zeitung der gesamten deutschen Jugend braucht.

—o—

du einige Schritte — ein Schuss knallt, und du liegst in deinem Blute. Deshalb ist es ratsam, nie ohne Begleitung eines Inguschen zu gehen, so lange man nicht bekannt ist und nicht jeder weiß, dass man im Gast-schutz einer angesehenen Familie steht.

Das Zigarrenetui kam wieder in meinen Besitz, und ich schenkte dem jungen Diebe, der etwas verlegen war — nicht wegen des Diebstahls, sondern des verletzten Hausgesetzes — meinen Anzug und Strohhut.

Noch lange, als unser Wagen durch die Felder rollte, sah ich über den rauschenden Maiskolben die grosse Butterblume auf dem Kopfe des jungen Wächters.

Die Poren schwitzen mit offenen Mäulern, in der flirrenden Luft standen Bündel von glühenden Sonnenstrahlen.

Von der Höhe des kahlen Bergrückens schüttelte ich meine Faust gegen ein hartes Schicksal, das mich fast zwei Jahre im verhassten Russland geknechtet. Hier stand ich an einer neuen Grenze, einer besseren als damals an der eisdurchhauchten sibirisch-mongolischen. Unter uns schiefen in kochender Mittagssonne ein breites Tal. Maisfelder schlugen ihre Kolben zusammen, dass es rauschte, am jenseitigen Hang glühten rote und weisse Flecke unter grünen Wäldern, schlanke Minaretten ragten in den blauen Himmel — das Land der Inguschen!

Aus mannshohem Mais traten zwei Männer, um Haupteslänge höher als wir. Von den Schultern zum Gürt und um die Hüften starteten Patronen, in den Händen drohten Gewehre. Einem der Wächter, einem stattlichen, schlanken Greis mit kinderguten Augen, schlug eine lange, silberbeschlagene Reiterpistole die Hüfte.

Misstrauisch musterten sie uns, dass es einem heiss wurde. Nach einigen raschen Worten unseres Kutschers kam eine lachende Freude in die braunen Gesichter, ihre stolzen Köpfe neigten sich, ihre harten Hände drückten warm: „Willkommen, Germanen!“ Von dieser Stunde an war uns ein Kaukasier nie wieder unheimlich.

Die beiden kletterten auf unseren Wagen und sagten mit ehrlicher Bewunderung in den Augen: „Oh, ihr habt die Millionen Russen geschlagen, feine Kascha (Brot) haben die Deutschen aus Russland gemacht.“

In einem kleinen Zimmer zog uns ein alter, grauhaariger Verwandter des Wächters die Stiefel aus, breitete Teppiche und Kissen auf dem Boden. Tee und Tabak wurden gebracht. „Oh, oh,“ sagte der Alte, „Albalt sehr froh, sehr froh, Germanen!“

Albalt war ein rührender Kauz. Obgleich er nur fünf Worte Russisch konnte, unterhielten wir uns glänzend. Diese fünf Worte waren: Gut, froh, Brot, Kanone und Zar. Alles bei ihm hiess Kanone und Zar. Der Zar war der Inbegriff von Macht, Ordnung, Gehorsam. „Nun ist der Zar weg, und Russland ist kaputt,“ machte er uns verständlich. Kanone bedeutete für ihn Raub, Krieg, Stärke, Gewandtheit, Klugheit — wir waren Kanonen. O ja, natürlich: deutsche Kanonen.

Am nächsten Tage kam Ismael aus dem Nachbardorf. Ismael war der angesehenste Ingusch, adlig, aber nicht wie bei uns „von“ oder Baron, sondern weil er aus der ältesten Familie stammte, über mehrere hundert Reiter verfügte und einen klugen Kopf hatte. Ausserdem hatte er einen Russen ermordet, die Revolution 1905-06 mitgemacht, war aus dem Zuchthaus ausgebrochen und nach Amerika geflohen, von wo er vor drei Jahren zurückkehrte.

Ismael hatte seine festliche Tscherkesska an, uns zu Ehren, und trug sogar einen langen heitren Dolch. Lachend sagte er: „Sonst trage ich keinen Dolch, meinen Eichenstock kennen und fürchten alle, und niemand wird wagen, mich anzufassen.“

Vorsichtig horchte er uns aus, ob wir auch nicht verkappte russische Spione seien, die sich unter dem Deckmantel als kriegsgefangene Deutsche hier eingeschlichen. Er beruhigte sich bald und kam dann zur Sache: „Vielleicht begleite ich Sie selbst, am besten über die grumische Heerstrasse nach Tiflis und über Batum—Trapezunt durch die russische Front oder über Erzerum. Ich falre jetzt, um mit dem Inguschenrat zu sprechen und alles vorzubereiten, übermorgen bin ich zurück.“

Es wurde morgen, es wurde übermorgen, nochmals übermorgen — kein Ismael, nur Hunderte von summenden Fliegen im Zimmer und Albalt, der mit seinen fünf russischen Worten lange Geschichten erzählte. Wir merkten bald, dass Mohammedaner es nicht eilig haben. Woher auch? Sie haben Zeit wie Heu, und europäische Hast kennen sie nicht.

Sieben Tage langweilten wir uns die unruhige Seele aus dem Leibe, rauchten im halbdunklen Zimmer, sahen Albalt bei seinen Fusswaschungen und Gebetübungen zu oder lagen im Garten und assen rohe Pflaumen, bis der Magen schmerzhaft protestierte. So aufmerksam Albalt war, so hungerten wir doch. Kleider allein machen nicht einen Inguschen, besonders wenn man einen an Europas Kost gewöhnten Magen hat. Dreimal täglich gab es Tee, zewimal etwas beissenden Schafkäse und zu Mittag zwei oder drei im Feuer geröstete Maiskolben. Wenn Albalt längst vergnügt mit Schmatzen fertig war, gingen wir in den Garten und schüttelten harte, rohe Pflaumen von den Bäumen.

Ab und zu besuchte uns ein ganz in Schwarz gekleideter Ingusch, der nie — auch beim Schlafen — sein scharfgeladenes Gewehr aus den Händen liess und unruhig mit den Augen irgend etwas suchte. Nie kam er allein, und nie verliess er allein das Haus. Seine rechte Hand war zerschossen und steif von einem Pferderaub. Auf dem Manne lasteten Todesschatten, er stand unter Blutrache, weil er bei dem Pferderaub einen Landsmann erschossen. Die Blutrache un-lauerte ihn aus allen Gewehren der Verwandten des Ermordeten.

„Warum kaufst du dich nicht los?“ fragte ich ihn. „Ich habe kein Geld und will auch nicht.“

Als wir eines Abends mit dem Schwarzen in die Maisfelder gingen, huschte ein Schatten hinter eine Ecke. Es war ein Verwandter des Ermordeten, der nur darauf lauerte, den Schwarzen ohne Begleitung zu treffen, um ihm eine Kugel in die Rippen zu jagen. Solange der Schwarze begleitet wurde, wagte jener nicht zu schiessen, um nicht versehentlich den Falschen zu treffen und dadurch selbst unter Blutrache zu kommen.

Am siebenten Abend gürtete ich meinen Dolch und ging ins Nachbardorf, um nach Ismael zu sehen. Er war zurück und bat, dass wir gleich in sein Haus übersiedeln möchten. Albalt begleitete uns bis vor das Dorf. Auf einem kleinen Hügel umarmte er uns mit Tränen in den Augen und konnte sich nicht trennen. „Allah schütze euch, Germanen!“ Er rieb seine stachelige Wange an unseren nicht weniger bartverwiltelten und stammelte seinen russischen Wortschatz.

Ein Wind flog über das Tal, dass der Mais klagte, jagende Wolken türmten sich. Blitze zuckten, Donner krachten. Mit wehenden Kleidern kämpfte sich ein kleiner Greis auf den Hügel. Uralt wackelte sein zahnloser Kopf unter einem grünen Turban, der den Mekkapilger kündete. Blutrot leuchtete sein Purpurbeschemet in den grellen Blitzen — es war der einzige noch lebende Krieger Schamils, den die Leute auf hundert Jahre schätzten. Der alte Krieger, der im Kopf etwas konfus zu sein schien, der vor sechzig Jahren fünfundzwanzig lange Jahre mit Säbel und Reiterpistole gegen die Russen gekämpft, umarmte uns unter Blitz und Donner abwechselnd mit Albalt. „Oh, oh, Germanen, Germania,“ sagte er. Mehr verstanden wir nicht.

Das Leben macht sonst jeden Tag ein anderes Gesicht — hier schien es mit dem gleichen Sommerlächeln, in das langsam ein herbliches Messinggelb kam, durch Ismaels geputzte Scheiben, wenn ich in einem ordentlichen Sessel mit weissleinem Ueberzug am Fenster sass oder meinen rasierten Mohammedanerschädel im Garten bräunete liess zwischen riesigen Sonnenblumen, die von mannshohen Stengeln ihre reifen Körner mir vor die Füsse streuten.

Zuerst lehnten wir uns gegen dies untätige Zuschauen auf, gegen das Abwarten, das Heimwärtsziehenden so fürchterlich ist.

In Europa muss man Europäer sein, in Amerika Amerikaner, im Orient Mohammedaner — oder man ist eine lächerliche Figur und wird nicht für voll angesehen.

Der Mohammedaner hat Zeit, viel Zeit — was heute nicht wird, hat noch manchen Tag. An Ismaels Zeithaben gewöhnten wir uns, es war uns sogar recht nach all dem atemlosen Hetzen der letzten Monate. Zu Weihnachten würden wir schon daheim sein, und das war die Hauptsache. Seltam, unter kaukasischer Sommersonne, wenn dann schwarze Sonnenblumenkerne zu Boden rieselten, an den deutschen Weihnachtsbaum hinter eisblumenbeschlagenen Fenstern zu denken. Ismael sagte jeden Abend: „Uehermorgen

**Bar und Restaurant „Leão“**  
Avenida São João 284 (neben der Post)  
Das billigste Speisehaus  
Teller von 1\$000 aufwärts.

**Schüler-Ausstattungen**  
für Knaben und Mädchen  
**Eigene Näherei**  
HEMDENSTOFFE und BRINS  
Sporthemden Taschentücher  
Unterwäsche Strümpfe  
Weißwäsche Hüte  
Schürzen Mützen  
Kinderkleider Knabenanzüge  
Bewährte Qualitäten Niedrige Preise  
**Casa Lemcke**  
São Paulo, Rua Libero Badaró 303  
Santos, Rua João Pessoa 45/47

**Brahma-Braustüb'l**  
Rua Dom. de Moraes 99

**Tüchtiger Schuhmacher- u. Schneidermeister**  
haben in Roland (Nordparana) Gelegenheit zur Gründung einer Erftzen. Anfangskapital erforderlich. Zuschriften an August Rißdorf, Rolandia, Norte do Parana.

fahren wir, morgen habe ich noch geschäftliche Gespräche.“ Den ganzen Tag sass er nach so einer Ankündigung auf einem Baumstumpf vor seiner Haustür und zeichnete mit seinem Eichenstock Figuren in den Sand. Einige Greise setzten sich zu ihm, langsam und bedächtig, sprachen etwas belangloses Zeug und ruhten sich dann lange schweigend von den schweren Worten aus. Diese geschäftlichen Gespräche waren anscheinend sehr wichtig und machten aus dem Reisetage immer wieder ein Uehermorgen.

Es hat seinen eigenen Reiz, so in der Sonne sitzend mit halbgeschlossenen Augen seine Seele zu betrachten und langsam, trägen Gedanken nachzukriechen. Der Italiener nennt es „süsses Nichtstun“. Der Türke „Khef“ und der Ingusch „geschäftliche Gespräche“. Stundenlang kheften wir und warteten, bis Allah einen Wagen vor das Haus schob und sagte: „Bitte einsteigen, ihr haht warten gelernt, und jetzt will ich euch nach Hause fahren.“

Von meinem Fenster aus oder bei kurzen Besuchen in Ismaels Verwandtenhäusern lernte ich diesen räuberischen Volksstamm kennen, dem ein siedendes Blut in den Adern kocht, wenn er seine orientalische Würde und Langsamkeit beiseitelegt. Die Nächte waren nie still, sie hallten von Schüssen — Blutrache oder Viehraub. Eisern halten die Inguschen fest an uralten heiligen Gesetzen, in die Tradition und Urvatergeist sie zwingt.

Wehe dem Inguschen oder Fremden, den ein bleicher Mondschein lockt, über eine Hecke mit einem jungen Inguschehut Liebesworte zu raunen. Ein Verwandter der jungen Sünderin stösst dem Schänder der Familienehre seinen kalten Dolch zwischen die Rippen. Ein Weib, das Eehbruch treibt, wird nach dem Gesetz von ihrer Sippe mit Steinen erschlagen, den Ehebrecher rettet nur Flucht in die ödesten Felsen vor den Flinten, die Blutrache suchen.

Vor meinem Fenster, auf dem Dorfplatz, war ein Brunnen. Schlanke Frauen gingen unverschleiert mit wiegenden Hüften, den zinnernen, schmalen Schöpfkriegen an der Schulter, wie einst Rebekka zum Brunnen schritt. Begegnete ihnen ein Mann, so starrten sie mit abgewandtem Gesicht beiseite, bis er vorüberschritt. Nie darf ein Weib den Weg eines Mannes kreuzen. Nur mit Männern ihrer Verwandtschaft darf sie stehend sprechen und nur nach Aufforderung des Mannes sich setzen.

(Fortsetzung folgt.)

TAFELBUTTER  
MANTIGA PARA MESA  
Sublime SUPERFIN  
AL. Bar. de Limeira 117. Tel. 4 7620



# Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua 15 de Novembro 387/1, Geschäftszeit täglich 13—19 Uhr, Sonnabends 13—17 Uhr. Fernsprecher 24, Postfach 353, Curitiba. — Anzeigenannahme dortselbst.

## Kernspruch der Woche

Nur die Gesinnung, womit der Mensch handelt, macht hieniden alles klein oder groß.  
C. M. Arndt.

## Reisebrief aus Deutschland

Von Pg. A. Andersen, Paramagua'.

Am Sonntag, den 8. November, bestieg ich in Hamburg den durchgehenden Schnellzug nach München. Fast die meisten meiner Mitreisenden hatten dasselbe Reiseziel wie ich: München und die Gedenkfeiern des 9. November! Die uns bevorstehenden Weihnachtsferien verlegten mich schon jetzt in die erwartende Stimmung eines großen Geschehens. Zum Unterschied der Vergnügungsreisenden, die laute, fröhliche Ausgelassenheit begleitete, war ich schon von dem getragenen Ernst erfasst, den der 9. November verbreitet.

In angenehmer, ununterbrochener Fahrt saß der Zug gen Süden. Meine Augen können sich nicht satt sehen an diesem herrlichen deutschen Land. Mit fast künstlerischer Genauigkeit ist jedes Fleckchen Erde ausgenutzt und bereits für die Winterfaat hergerichtet. Angespornt durch die Regierung, die in richtiger Erkenntnis den Bananenland in den Vordergrund des Volkes stellt, ringt der Bauer dem Boden das nur irgend Mögliche ab, um so demütig zur Unabhängigkeit des Vaterlandes beizutragen. Der langen Dämmerung, die mir durch meine vielen Auslandsjahre fast unbekannt wurde, folgte die finstere, mondlose Nacht. Doch ich verspürte keinerlei Müdigkeit, denn es ist auch ein besonderer Reiz, des Nachts durch Deutschland zu fahren. Dörfer und kleine Städte, fern vom anstreifenden Großstadtlärm bereits zur Ruhe gegangen, ziehen sich den blanken Bahnschienen entlang. Romantische Schlösser und trutzige Burgen zeigten dem Reisenden durch besondere Nachtfensterbeleuchtung ihre eigenartige Schönheit und erzählten von Märschen und Sagen und des Landes Vergangenheit. — In taghellem Licht zeigten sich uns die gewaltigen Leinwandwerke, in ihren gigantischen Ausmaßen eine Stadt für sich! Die enormen Fabrikanlagen, die zur Erfüllung des neuen Vierjahresplanes der Zellstoffherstellung dienen, sind bereits in vollster Arbeit. Die Fertigfabrikate konnte man lange vor der Verklüftung des Planes in den Läden kaufen, denn, wenn der Plan auch jetzt erst der Welt bekanntgegeben wurde, so liegen doch die Vorbereitungen schon um mehr als ein Jahr zurück. Man wollte nicht beginnen, sondern hatte längst begonnen! Echt nationalsozialistisch, nicht lange reden, sondern handeln! — Nun rollte der Zug über bayerischem Boden und ich fühle mich schon der Stunde nahe, wo ich das große Erleben in mich aufnehmen soll, woraus der Nationalsozialismus seine Kraft und seine Weisheit, und vor allem Dingen seine Liebe und Treue empfangen hat. München, die Stadt der Bewegung, lag zum erstenmal in meinem Leben vor meinen Augen!

Ein Bad erfrischte mich vollkommen. Dann eilte ich in das Braune Haus und meldete mich an zur Stelle. Der Empfang war außerordentlich höflich und sofort übergab man mir meine Platzkarte, „Ehrentribüne Wittelsbach“. Von hier aus hatte man die schönste Aussicht auf die ganze Feier. — Um 10 Uhr fand ich mich bereits auf meinem Platz ein. Tausende und aber Tausende von Menschen strömten an uns vorüber und versuchten, einen Platz zu bekommen. Alle, alle wollten sie dieser eigenartigen Feier beiwohnen und wollten den Führer und seine Getreuen sehen. Genau 12,15 Uhr fingen sämtliche Kirchenglocken Münchens an zu läuten und aus den auf den Straßen entlang aufgestellten Lautsprechern erklang das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied. In diesem Augenblick marschierte der Führer mit seinen alten Kämpfern ab der Feldherrnhalle. Der Marsch ging dieselben Straßen entlang wie einst. Auf den Hauptstraßen war für jeden Gefallenen der Bewegung ein Kandelaber mit einer Opferschale aufgestellt. Feierlich und würdevoll wurden die sämtlichen Namen der Gefallenen verlesen und jedesmal, wenn der Name aus dem Lautsprecher erkante, kam der Führer gerade an dem jeweiligen Kandelaber vorbei, der diesem Gefallenen gewidmet war und in demselben Moment begann das Feuer in der Opferschale zu brennen. — Nun kam die Spitze des Zuges in Sicht. Voran wur-

den die Kränze getragen für die sechzehn Gefallenen des 9. November. Streicher führte auch heute, wie damals, und dann folgte langsamen Schrittes, gefenkten Hauptes, tiefenst der Führer, umgeben von seinen Getreuen. Ich sah all' die vielen Persönlichkeiten des neuen Deutschlands, wie Hermann Göring, Dr. Goebbels, von Blomberg, Dr. Frick, Rudolf Heß, Alfred Rosenberg, von Schirach, Himmler, Luge, Dr. Ley, Max Ammann, Robert Wagner, Prinz August Wilhelm, Karl Dietrich und viele andere. Dann kamen die Standarten, unter ihnen erblickte ich die meiner Heimatgegend Kiel und Nordfriesland. Es folgten die politischen Führer, die Gauleiter, die SA, die SS, die Wehrmacht, die Marine, die Flieger, die Geheimen Staatspolizei, die Arbeitsdienstmänner mit den blüh-blanten Spaten. Als Elite kam die Leibgardie Adolf Hitler: welch' angezogene prächtige Gestalten, alles große blonde Menschen, die ihren arischen Nachweis bis zu den Urarmen beibringen mußten. Bisher sah ich dies nicht zu beschreibende Schauspiel nur in Filmen, nun rollte sich dies Bild in kann fassbarer Wirklichkeit vor meinen Augen ab. — Als der Führer den Ehrentempel erreichte, ertönten Kanonenschüsse. In andachtsvollem Schweigen wohnte die riesige Menschenmenge der feierlichen Kranzniederlage bei. Der Führer und seine Umgebung verharrten in sich gefehrt und mit den Gedanken bei den Treuesten der Treuen, die vor dreizehn Jahren ihr Verbleiben zur Bewegung mit dem Leben bezahlten. — Hiermit hatte die eindrucksvolle Feier ihr Ende erreicht. Ueber drei Stunden hatte ich auf der Tribüne gesessen, doch war nicht müde geworden, diesem Gedanken der Toten beizuwohnen. Nachdenklich gesäumt und noch ganz benommen von der Größe dieser Feier kehrte ich in mein Hotel zurück. Später, als sich die vielen Menschen längst verteilt hatten, ging ich noch einmal zum Ehrentempel und sprach ein stilles Gebet. Man muß vor diesem Tempel gestanden haben und kann dann erst sagen was einen bewegt. Von hier aus strömt ein neuer Glauben in das deutsche Volk. Hier liegt echte deutsche Liebe und Treue begraben und ist auferstanden in der großen Bewegung des Nationalsozialismus.

Mein sehnlichster Wunsch war, einmal den Führer aus allerndächster Nähe zu sehen. Ich ging deshalb nach seiner Wohnung, dieselbe die er schon lange vor der Machtergreifung innehatte: Prinzregentenstraße 16, bei Winters. Als ich in das Haus gehen wollte, kam ein Geheimpolizist auf mich zu und forderte höflich meine Ausweispapiere. Ich zeigte treuherzig alles was ich besaß. Darauf sagte er mir leise, ich möchte einen Augenblick warten, der Reichskanzler müßte gleich die Treppe herunterkommen, um in die Stadt zu fahren. Der Beamte gab mir einen ausgezeichneten Platz, direkt am Eingang. Viele Menschen standen schon seit Stunden, um den Führer zu sehen. Es waren kaum 15 Minuten vergangen, da kam unser geliebter Führer. Spontan rief ich ihm zu: „Heil mein Führer, Brasilien läßt grüßen!“ Seine unvergeßlichen Augen schauten mich einen Moment freundlich an, dann erhob er die Rechte zum Gegenruß, stieg in den bereitstehenden Wagen und fuhr unter dem Jubel der Menschenmenge davon. Am selben Abend wollte ich auf dem Hauptbahnhof nochmals meinen Reiseplan studieren. Pflötzlich hörte ich Heil-Rufe und schon sah ich wiederum unseren Führer. Also war mir das Glück besonders hold, denn so habe ich den Mann, der Deutschlands Retter ist, dreimal an einem Tage sehen dürfen. Fabelhaft frisch, fröhlich und elastisch jung schritt er den Bahnsteig entlang zu seinem Salowagen, der dem fahrplanmäßigen Zuge angehängt war. Wie überall, so war auch hier wieder eine schier unübersehbare Menschenmenge, die ihrem Führer, bis der Zug sich in Bewegung setzte, ununterbrochen begeisterte Ovationen darbrachte.

Nach fünf Tagen Aufenthalt in München, die ich fleißig mit herrlichen Ansichten in die wunderbare Umgebung ausfüllte, brachte mich auch der Sitzzug nach Berlin, dem Herzen Deutschlands.

## Deutsche Umsiedlerkolonie Maracana

Der zur Zeit auf der Durchreise durch Paraná befindliche Berichterstatter der NS Landpost, Berlin, Pg. E. Kuchenbecker, besuchte auch die deutsche Umsiedlerkolonie Maracana, über die er uns folgenden Bericht zur Verfügung stellt: Nicht in allen Fällen sind Deutsche, die als Siedlungslustige einst nach Brasilien kamen, an geeigneten Stellen angesiedelt worden. Es ist diese Tatsache leider in den Siedlungsgebieten jüngerer Datums zu verzeichnen, deren Alter 20 Jahre vielfach noch nicht überschreitet. Die Voraussetzungen für eine Siedlung sind an diesen Stellen nicht immer geschaffen worden. Oft eignete sich das Klima für den deutschen Kolonisten nicht, aber auch sehr oft fehlten jede Abjahnmöglichkeit und überhaupt Verkehrsverbindungen zu größeren Plätzen. Nicht immer war der Boden für eine Kleinsiedlung geeignet und die einst so heiß ersehnte Scholle, die man nun endlich sein „eigen“ nennen durfte, erfüllte nicht das Sehnen nach dem eigenen Heim. Das war wohl geschaffen, aber die Opfer, die man dafür entgegennehmen mußte, wogen weitaus mehr und so war vielen Kolonisten ihr Land bald zur Qual geworden.

Nur Wenige gab es, die trotz alledem der Scholle treu blieben; die meisten wanderten ab in die Städte oder sonst irgendwo hin. Und diese Wenigen, die verblieben, nahmen damit ein noch schwereres Los auf sich, die Einsamkeit, die sie in der überreichen Arbeit zum Glück nicht so spürten, aber die doch an ihrem Inneren fraß und zehrte und sie bald fremd und teilnahmslos allen Geschehnissen in der Welt gegenübersehen ließ. Der Anseh zu kulturellen Verarmung war damit gegeben und mit dem Schwänden der geistig anregenden Gedankenwelt brach auch bald die letzte Stütze der Widerstandskraft und nur zu häufig finden wir in diesen Kolonien gebrochene Menschen.

Den Beginn eines idealen Wertes ließ die Frage der Umsiedlung dieser Kolonisten in andere Gebiete heranreifen. Die erste erfolgreiche Umsiedlungskolonie ist Maracana auf Terra Nova, unweit von Castro im Staate Paraná. Es ist zugleich der erste Versuch, der wirklich auf fruchtbaren Boden gefallen ist, denn nicht nur Lage, klimatisch sowohl wie wirtschaftlich erweist sich als ausgezeichnet, sondern auch die Menschen, die einst jahrelang sich vergeblich abmühten, kommen vorwärts. Sie leben heute in einer geschlossenen Gemeinschaft. Mehr noch, sie haben wieder ein Ziel vor Augen.

Wie sind sie aber meistens auf dieser neuen Kolonie angekommen? Nur zu oft war es ein verzagter letzter Versuch. Zu verlieren hatten sie nichts mehr, also konnten sie höchstens gewinnen. Skeptisch standen sie ihrem neuen Anfang gegenüber, aber sie hatten noch den Mut, noch einmal zu versuchen. Vielfach haben sie auf den alten Kolonien alles stehen und liegen lassen, das Notwendigste auf einen Wagen gepackt und in tagelangen Reisen den Weg bis Maracana zurückgelegt. Sie können etwas erzählen, diese Kolonisten, von denen einige sogar aus Donna Emma im Bezirk Blumenau den Weg im pferdebespannten Wagen zurückgelegt hatten.

Hier auf Maracana sind sie nun aus allen Teilen Brasiliens, Minas, Espírito Santo, S. Paulo usw., zusammengekommen. Etwa 60 Familien sind es bis heute, von denen die ältesten jetzt

gut drei Jahre hier sind. Aber auf ihren Gesichtern ist wieder Zuversicht und in ihren Herzen ist das gemeinsame Verbleiben eingezogen. Sie haben durch gemeinsames Leid gelernt, zusammenzuhalten. Es besteht bereits ein großer Männergesangverein, und wenn es heißt: Morgen ist etwas los, dann sind aber auch alle zur Stelle.

Einen richtigen Beweis für den Zusammenhalt dieser Kolonisten brachte eine Veranstaltung der Helle Castro der NSDAP auf der Remontefestien, wo es einen vorzüglichen Churrasco zum Mittag gab. Bei dieser Gelegenheit hielt der Tenente Sr. Varetto eine Ansprache, in der er den vorbildlichen Geist der deutschen Siedler betonte und vor allem die Bedeutung deutscher Kolonisationsarbeit für Brasilien unterstrich.

Dieses kameradschaftliche Zusammensein legte einen Beweis von dem Zusammenhalten der Maracanaer Kolonisten, die das Leben bereits kennen gelernt haben, ab. Man konnte es ihnen von den Augen ablesen, daß sie über ihre neue Heimat froh und zufrieden waren und daß sie glücklich sind, in einer Gemeinschaft zusammenzuhalten.

In Maracana ist auch zum erstenmal der Versuch einer Dorfsiedlungsform gemacht worden und er hat sich bis jetzt auch sehr gut bewährt. Der Kolonist hat nicht mehr stundenlang zu reiten, um einer Veranstaltung beizuwohnen. Abends finden sich oft mehrere zusammen, um im kleinen anregenden Kreise zu sein. Man hat genügend Gesprächsstoff und man hängt somit der geistigen Verarmung vor.

Um sehen wir uns auch einmal diese Jungen und Mädchen an, die hier groß werden. Wie die Tengel flogen die Knaben auf den flinken Kampfpferden über die weiten Ebenen. Lachende, von Gesundheit strotzende Gesichter blühen einem entgegen. Und darin ist Maracana' wirklich ein Ideal, denn die klimatischen Voraussetzungen sind geradezu verblüffend für den Deutschen, der hier sein Siedlungsgebiet erblickt. Unter den Umsiedlern gibt es auch viele, die mit Fieber und anderen Tropenkrankheiten behaftet ankamen, und heute genau so gesund wieder sind, als hätten sie eine entsprechende Kur oder einen Aufenthalt in Europa gehabt.

Man muß mit diesen Kolonisten gesprochen haben, um all das zu erfahren. Sie haben nichts anderes zu tun, als stets ihrer tiefen Zufriedenheit über ihrem neuen Siedlungsgebiet Ausdruck zu verleihen. Schließlich sind sie alle schon einmal an anderen Stellen Siedler gewesen und haben dieses Leben zur Genüge kennen gelernt, und sie waren nicht die Schledchtesten, denn sonst hätten sie nicht mehr noch einmal ihr Schicksal im Kampf mit der Scholle versucht. Sie kannten den Ernst des Lebens drängen auf der Kolonie, aber sie nehmen es noch einmal auf und wenn man sie heute reden hört, dann könnte man unwillkürlich denken, sie wären alle reflexlos behaftete Agenten gerade von Maracana' geworden. Das können sie nicht, denn leider ist die Umsiedlungskolonie fast aufgeföhlt und alles was sie tun ist weiter nichts, als daß sie ihrer Zufriedenheit darüber Ausdruck geben, endlich auf dem Platz zu siedeln, der ihnen ihr Vorwärtskommen in jeder Hinsicht verbürgt.

Hieraus erklärt sich alles weitere: Ihre Einstellung, ihr Zusammenhalten und auch der Erfolg ihrer Arbeit.

## Deutsch-Brasilianischer Wirtschaftsaustausch

Auf Einladung der Ortsgruppe der hiesigen Deutsch-Brasilianischen Handelskammer hielt Herr Coronel Gaetzer Netto am 28. Dezember abends im Verein Deutscher Sängerbund vor einem großen Kreis von Herren aus Handel und Industrie Curitiba einen interessanten Vortrag über seine Tätigkeit als Beauftragter der brasilianischen Regierung, die er speziell auf dem Gebiete der Propaganda für den Absatz brasilianischer Produkte schon seit einer Reihe von Jahren mit Erfolg ausübt.

Der Name des Redners dürfte der deutschen Kolonie aus Zeitungsberichten hinreichend bekannt sein. Interessant wußte der Vortragende von der Entwicklung wirtschaftlicher Konferenzen und aus der Fülle seiner wertvollen Erfahrungen zu erzählen. Vor allem betonte der Coronel das große Entgegenkommen, das ihn immer wieder seitens der

deutschen Behörden bei Ausübung seiner Mission entgegengebracht wurde. Er begibt sich bereits Anfang Februar wieder nach Deutschland, um eine besondere Werbetätigkeit für brasilianische Produkte auf der Leipziger Frühjahrsmesse vorzubereiten und ladet die Exporteure ein, Musterportimente fertigzustellen, die für den geplanten Zweck Verwendung finden sollen. Seitens der brasilianischen als auch der deutschen Behörden seien Erleichterungen in großzügiger Weise in bezug auf Behandlung der Musterportimente bereits zugesichert worden. Interessenten werden gebeten, ihre Muster in gefälliger und zweckmäßiger Zusammenstellung chestens auf den Weg zu bringen. Es wurde angeregt, zur besonderen Anschmückung der Musterpackung auch einige wenige Fertigfabrikate der hiesigen Industrie beizufügen.

Der über eine Stunde währende Vortrag wirkte auf die Zuhörer umso fesselnder, als hier eine Persönlichkeit unseres Gastlandes sprach, die von großer Sympathie und Bewunderung vom neuen Deutschland und seiner Regierung zu berichten wußte.

### Deutsche Weihnachten

Schon lange vor dem Weihnachtsheiligabend herrschte in den Räumen der hiesigen deutschen Vereine emsige Tätigkeit. Überall waren fleißige Hände am Werk, um einen würdigen Rahmen für die Feierlichkeiten zu schaffen, die nach alter deutscher Sitte veranstaltet wurden. Die Decken und Wände der Festäle wurden mit Tannengrün bekleidet, Christbäume aufgestellt und mit liebender Sorgfalt ausgeschmückt.

Am Festabend erstrahlte alles im hellen Kerzenschein, klangen die schönen deutschen Weihnachtslieder, von alt und jung andächtig mitgesungen. Für die Kinder fanden Bescherungen statt; der Weihnachtsmann, mit Jubel begrüßt, verteilte seine Gaben. In schöner Harmonie verliefen die Feiern, die alle Teilnehmer vereinigten in echter deutscher Volksverbundenheit.

Für unsere Radiohörer gab es noch eine besondere Freude. Die sonst allwöchentlich am Dienstag stattfindende Deutsche Funkstunde wurde anlässlich des Weihnachtsheiligabends auf Donnerstag, den 24. Dezember, verlegt.

Zur Feier des Tages gab es ein ansehnliches Festprogramm, das aus dem neuen Schallplattenarchiv der NSDAP, Ortsgruppe Curitiba, stammte. Weihnachtslieder mit Orgel- und Orchesterbegleitung und Vorträge wechselten in bunter Folge. Hl. Pp. Hoffmann sprach einen Weihnachtsgruß an alle Hörer.

Es war eine Feierstunde im wahrsten Sinne des Wortes. Der neue Sender mit seiner großen Reichweite dringt bis weit ins Innere hinein und vermittelt Weihnachtsfreude und -stimmung auch den auf einsamer Scholle und im Urwald lebenden Kolonisten, für viele das schönste Weihnachtsgeschenk.

Die deutsche Radiostunde in Curitiba ist uns

im Laufe der Zeit eine liebe, unentbehrliche Einrichtung geworden. Wir wollen hoffen und wünschen, daß die deutsche Stunde auch im neuen Jahre in altgewohnter Weise uns durch ihre Darbietungen erfreuen wird.

Der deutsche Kurzwellensender brachte anschließend eine Rede von Rudolf Heß, dem Stellvertreter des Führers, der die Weihnachtsgrüße des deutschen Reiches übermittelte.

### Weihnachtsfeier des Reichskriegerbundes Kyffhäuser, Kameradschaft Curitiba

Am Sonntag, den 27. Dezember, versammelten sich die Mitglieder des Reichskriegerbundes Kyffhäuser, Kameradschaft Curitiba, mit ihren Angehörigen im kleinen Saale des Teuto-brasilianischen Turnvereins, zur Feier ihrer diesjährigen Weihnachtsveranstaltung.

Der Festraum war sehr hübsch dekoriert, von der Decke herab grüßte die Kyffhäuserflagge, das Wahrzeichen des Bundes, die alten Frontkämpfer, die fast vollzählig dem Rufe Folge geleistet hatten. Bald war kein leerer Stuhl zu sehen, doch immer noch kamen neue Teilnehmer herbei.

Mit kurzen, kernigen Worten begrüßte Kameradschaftsführer Wilken die Anwesenden und betonte vor allem die alte Frontkameradschaft, die alle Kriegsteilnehmer verbindet und keine Gegenläge kennt zwischen arm und reich und jung und alt.

Anschließend erschien der Weihnachtsmann mit seinem Gabensack, vom Kameraden Piotrowski in launiger Weise verkörpert, und teilte seine Geschenke aus. Jedes Kind erhielt eine große Tüte mit diversen Süßigkeiten, außerdem Spielzeug, das in großer Menge vorhanden war. Dann folgten Gedichte und musikalische Vorträge von Kindern der Kameraden.

Trotz der herrschenden Hitze und Enge wurde kräftig das Tanzbein geschwungen, und die alten Soldaten bewiesen, daß sie noch immer auf der Höhe sind.

In vorbildlicher Kameradschaft und vollster Harmonie verrieten die Stunden wie im Fluge, und erst in sehr vorgeschrittenen Morgenstunden machten sich die Götter auf den Heimweg.



### Auß der Bewegung

Ortsgruppe Curitiba

(Sämtliche Veranstaltungen im Gustloff-Haus.)

Donnerstag, 14. Januar: Zelle B, Zellenabend.

Freitag, 15. Januar: Zelle A, Zellenabend.

Sonntag, 17. Januar: Dienst der SO.

Freitag, 22. Januar: Ortsgruppen-Pflichtversammlung.

Sonntag, 31. Januar: Volksfest zugunsten der Winterhilfe auf dem Gelände des Gustloff-Hauses, veranstaltet vom VDD, Teilnahme sämtlicher Parteigenossen ist Pflicht.

### Günter Maul

Rio de Janeiro

Aven. Rio Branco 52, 3. Andar, Saal 37 Caixa postal 2313

Vertreter von Sägereien und Holzbearbeitungsfabriken, mit langjähriger Erfahrung in der Holzbranche und ausgezeichnete Kundschaft, übernimmt noch einige Vertretungen.

### Deutsche Bonboniere „ROCO“

Rua 15 de Novembro 357

CURITYBA

Reichhaltige Auswahl für jeden Geschmack.

Täglich frisches Marzipan

FONE 828

Hotel

### MODERNO

Ponta Grossa

E. Mittag

Fachmännisch geleitet

Vorzügliche Küche

Rua General Carneiro 65

Telefone 322

Zelle Ponta Grossa

Dienstag, 12. Januar, 20,30 Uhr: Amtswahlversammlung.

Freitag, 22. Januar, 20,30 Uhr: Schulungsabend.

Zelle Rio Negro—Mafra

Dienstag, 19. Januar: Versammlung bei Pa. J. Ströhinger.

Sonntag, 10. Januar: Bunter Abend zugunsten der Winterhilfe, 20,30 Uhr, im Salão Victoria.



### Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppe Curitiba

Geschäftsstelle: Travessa Marumbi 160, 1. Stock. (Sämtliche Veranstaltungen im Gustloff-Haus.)

Geschäftsstelle: Sprechstunden jeden Dienstag und Freitag von 17,30—19 Uhr.

### Ernesto Niemeyer

Vereidigter Uebersetzer,

übernimmt amtliche, private und wissenschaftliche Uebersetzungen von Dokumenten und Büchern aus folgenden Sprachen: Deutsch, Portugiesisch, Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Latein. Avenida João Gualberto 625 — Curitiba.

### TÜTEN

FÜR GEMÜSESAMEN Prima Ausführung (wie die Europäischen) dauernd auf Lager. Grosse Auswahl.

### KLISCHEES

Strich und Autotypie sowie feinste Drei- und Vierfarben-Ausführung. Reelle Preise.

### KARTONPACKUNGEN

Für pharmazeutische und andere Produkte, lithographische und photolithographische Ausführung. Ausserst günstige Preise.

### KATALOGE UND REKLAME-PLAKATE

Modern und zweckentsprechend.

Druckarbeiten im allgemeinen. Verlangen Sie Entwürfe und Kostenanschläge!



IMPRESSORA PARANAENSE Caixa P. 326 - Tel. 746 CURITYBA PARANÁ

Installationen von Licht und Kraft / Reparaturwerkstätte / Deutsche Radioapparate und Radiomaterial / Kristallschallplatten

finden Sie in grösster Auswahl im Spezialhaus

### ELECTRO BRASIL

CURITYBA / RUA 15 DE NOVEMBRO 529

### Deutsche Volksgenossen!

Besuchen Sie Sonntags nachmittags das schöne

### Gustloff-Haus!

Der ideale Aufenthaltsort für Groß und Klein. Gute Bewirtschaffung.

Dr. C. Heller, Curitiba

Praxis an Hamburger, Wiener u. Pariser Hosp., Chefarzt der Gyn. Klinik der hiesig. Med. Fakultät, Frauenkrankheiten, Tuberkulose, Geschlechtsleid. Apparat L. ultrakurze Wellen (Diathermie). Sprechstunden: 9-10 Uhr Farmacia da Ordem, Pr. Coronel Enéas 24, von 10-11 u. 4-6 Av. João Pessoa 68 (ü. Cine Odeon) Tel. 1862

Dr. J. Meyer, Curitiba

7jähr. Praxis der Krankenh. in München und Nürnberg, Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg. Erkrankungen der Harnwege, Röntgeninstitut, Höhensonne, Diathermie. Sprechst. in seiner Casa da Saude São Francisco, Rua São Francisco 165. Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr

KURT MAECKELBURG Casa das Tintas - Livraria Allemã Rio Barão do Rio Branco 18 u. 33 Telefon 917 Curitiba Caixa p. 415



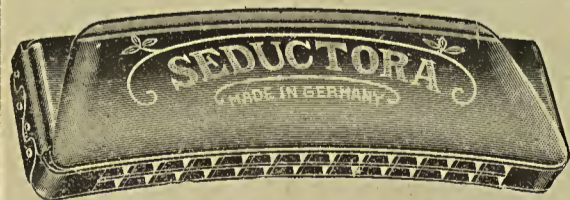
ZAHNARZT FRIEDRICH BAUS 33 Jahre Berufserfahrung, Zahnarzt im Weltkrieg — Hochhaus „Sul America“ CURITYBA 4. Stock, Saal 403

Apotheke Drogerie MINERVA Ponta Grossa GRIMM & CIA. Vertrauensw. Fachleute Av. Vic. Machado 22 Telefon 392

Richard Kempfer in Deutschland approb. Zahnarzt — CURITYBA Moderne Prothesen, Zahn- u. Kieferchirurgie, Mundkrankheiten, Alveolarpyorrhoe, Diathermie, Höhensonne, Soluxlampe Roentgenagnostik. Sprechstunden: 8-12, 2-5, Sonnabends 8-12. „Sul-America“-Hochhaus, Rua 15 de Novembro 608, 3. Stock, Wartezimmer: Saal 304

MUNDHARMONIKAS

in allen Preislagen und Größen. Für Kinder-Orchester- und Künstler. Spezialpreise für Wiederverkäufer. Prompte Lieferung.



Casa Hertel-Curitiba Pr. Dr. Gen. Marques 52

Moderne Telefonanlagen

für Ihren internen Betrieb mit Anschluss an das Stadtnetz

### Companhia Telefonica Paranaense

(Orts- und Ferndienst im gesamten Staat Paraná) Sitz Curitiba

Zahn- und Nagelbürsten-Fabrik von

### George & Cia.

Curitiba (Paraná)

Caixa postal 391 Tel.: Geogeco Rua Buenos Ayres 50

Carlos Osternack & Comp.

Ponta Grossa Rua Santos Dumont 98

Das führende Haus am Platze

in Eisenwaren, Haushaltungsartikeln und Baumaterialien

Eigenes Sägewerk in Turvo (Guaraúna)

Ein vorbildlicher

### Füllhalter



Soemcken Füllhalter haben sich seit Jahrzehnten als wirklich fortschrittliche Schreibgeräte bewährt. Immer haben die technischen Neuerungen Verwendung gefunden, die sich als tatsächlich wertvoll erwiesen. Auch Sie werden deshalb mit einem

Soemcken Füllhalter nur die besten Erfahrungen machen.

Verlangen Sie beim Einkauf ausdrücklich Soemcken-Nheingold-Sichfüller!

### Imperial Pilsen, Pilsen Nacional

sind zwei Standard-Marken der berühmten

### Atlantica-Brauerei, Curitiba





Verammlung der Amtsleiter der Landes- und Kreisleitung jeden zweiten Freitag im Monat.

Zellenversammlungen

- Belle Jardim America, Freitag, 8. Januar 1937, 20,30 Uhr, Mooca-Braz-Schule.
Belle Mitte I, Mittwoch, 13. Januar, 20,30 Uhr, Wartburghaus.
Belle Mitte III, Freitag, 8. Januar, 20,30 Uhr, Mooca-Braz-Schule.
Belle Sant'Anna, Freitag, 8. Januar, 20,30 Uhr, Bar Triangulo, Chora Menino.
Belle Capivas, Sonnabend, 9. Januar, 18,30 Uhr, bei Pg. Traeb.

Ortsgruppe Campinas

- Allgemeine Mitgliederpflichtverammlung am ersten Montag jeden Monats in Parteihaus, Rua Ferreira Benteado 132.
Belle Conceicao: Schulungsabend jeden dritten Montag daselbst.
Belle Santa Cruz: Schulungsabend jeden dritten Montag daselbst.
Belle Rio Claro: Pflichtverammlung am ersten Donnerstag jeden Monats; Sprechabend an jedem weiteren Donnerstag im Deutschen Verein Rio Claro, Beginn 20 Uhr.
Belle Caroba: Nimmt bis auf weiteres an den Versammlungen der D.G., Campinas teil.
Belle Jundiahy: Nimmt bis auf weiteres an den Versammlungen der D.G., Campinas teil.
Belle Nova Europa: Pflichtverammlung jeden ersten Dienstag u. Sprechabend am letzten Dienstag jeden Monats.

Stützpunkt Ribeirão Preto

- Pflichtverammlung am ersten Mittwoch; Schulungsabend am dritten Mittwoch jeden Monats im Saale der Deutschen Schule, Rua Goncalves Dias 29, Beginn 20 Uhr.
Belle Araraquara: Schulungsabend jeden ersten Sonnabend im Monat. - Pflichtverammlung jeden dritten Sonnabend bei Pg. Kern, Rua 9 de Julho 161.
Belle Catanduva: Pflichtverammlung jeden letzten Sonnabend des Monats, 20 Uhr, Rua Serpente 55.
Belle Rio Preto: Pflichtverammlung, am 1. Donnerstag und Sprechabend am 3. Donnerstag jeden Monats, bei Pa. Alfred Richter, Praça Rio Branco 17.
Belle Taquaritinga: Pflichtverammlung, jeden 3. Sonntag im Monat, abends 7 Uhr bei Pa. Josef Schwarzmeier, Rua do Mercado, 34.

Ortsgruppe Presidente Wenceslau

- Mitgliederverammlung jeden 1. Sonnabend im Monat, Schulungsabend jeden 2. Dienstag.
Schulungsabende: Belle Presidente Prudente, jeden Sonnabend.
Belle Regente Feijo, jeden Sonnabend.
Belle Kolonie Tammenberg, jeden Sonnabend.
Belle Presidente Bernardes, jeden Sonnabend.
Belle Sto. Anastacio, jeden Dienstag.
Belle Rio Verde, jeden Sonnabend.
Belle Duellental, jeden Sonnabend.

Stützpunkt Terenos

Schulungsverammlung jeden 2. Sonntag und Pflichtverammlung jeden letzten Sonntag im Monat. Versammlungsplatz: Schulneubau des Deutsch-Brazilianischen Schulvereins.

Stützpunkt Aracatuba

Parteiheim, Avenida Rangel Pestana 228, erste Straße unterhalb und parallel der Bahnlinie. Durchreisenden Parteigenossen und allen übrigen anständigen Volksgenossen werden die Hotels „Terminus“ und „Palacio“ empfohlen.
Jeden letzten Sonnabend im Monat Block- u. Schulungsabend im Parteiheim, anschließend kameradschaftliches Beisammensein. Gäste stets aufs herzlichste willkommen.

Stützpunkt Nord-Parana

Pflichtabend jeden 1. Sonntag im Monat, 17 Uhr. Schulungsabende:
Belle Mitte jeden 1. und 15. im Monat.
Belle Heimtal wird noch bekanntgegeben.

Ortsgruppe Niteroy

In allen Dienstagsabenden ist Pflichtverammlung für die Mitglieder der D. G. im „Deutschen Haus“. In den Sonntagen können Volksgenossen im Deutschen Haus zusammen und finden dort eine vorzügliche Dekonomie.
Die Ortsgruppenversammlungen beginnen jeweils pünktlich um 8,45 Uhr abends.

Ortsgruppe Blumenau

Sonntag, 17. Januar, 4. Winterhilfsaktion. Eintopf-Sonntag abends um 6 Uhr.
Mittwoch, 20. Januar, Schulungsabend der Ortsgruppe.
Sonnabend, 30. Januar, Gedenkfeier der Machtübernahme durch den Führer.
Sämtliche Veranstaltungen im Parteiheim.



Die Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppe São Paulo

Wartburghaus, Rua Conselheiro Tobias 363
Telephon 4-4330

Die Sprechstunden sind jeden Abend außer Sonnabends von 18,30-20 Uhr. Ebenfalls für Stellenvermittlung.

Landesgruppe Brasilien der NSDAP. Auslandsorganisation der NSDAP.

Zum Jahreswechsel sind der Landesgruppenleitung zahlreiche Glückwünsche zugegangen, die wir auf diesem Wege auf das herzlichste und dankbar erwidern, da wir uns außerstande sehen, alle Glückwünschschreiben einzeln zu beantworten.

São Paulo, den 5. Januar 1937

Der stellvertr. Landesgruppenleiter

Allen Mitarbeitern, Lesern u. Freunden

sagen wir auf diesem Wege für die zum Jahreswechsel übermittelten Wünsche unseren herzlichsten Dank.

Schriftleitung und Verlag „Deutscher Morgen“

Zellenpflichtversammlungen

- Belle Liberdade, Freitag, 8. Januar, 20,30 Uhr, „Lyra“, Rua São Joaquim.
Belle Mitte, Freitag, 8. Januar, 20,30 Uhr, Wartburghaus, Rua Conf. Tobias 363.
Belle Jardim America, Montag, 18. Januar, 20,30 Uhr, Turnverein, Rua Augusta 3.
Belle Sta. Efigenia, Donnerstag, 21. Januar, 20,30 Uhr, Wartburghaus, Rua Conf. Tobias 363.
Belle Villa Marianna, Sonnabend, 16. Januar, 20,30 Uhr, Schule Villa Marianna, Rua Domingos de Moraes.
Belle Mooca-Braz, Sonnabend, 9. Januar, 20,30 Uhr, in der Schule Mooca-Braz.

Stützpunktversammlungen

- Stützpunkt Sto. André, Dienstag, 11. Januar, 20,30 Uhr, Deutsche Schule.
Stützpunkt Mogy das Cruzes, Sonntag, 17. Januar, 14 Uhr, Bar Elite, Rua 13 de Maio 19.
Stützpunkt Capivas, Sonnabend, 30. Januar, 19 Uhr, Papierfabrik.

Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau

Sprechstunden Mittwoch und Freitag von 2-6 Uhr nachmittags.

- Belle Villa Marianna, Block I: Blochnachmittag, 14. Januar, 14-16 Uhr, in der Deutschen Schule.
Belle Rio Preto, Block II: Blocabend, 14. Januar, 20-22 Uhr, Rua Humberto Primo 56.
Belle Rio Preto, Block III: Blocabend, 14. Januar, 20-22 Uhr, Deutsche Schule Villa Marianna.
Belle Jardim America, Blochnachmittag, 11. Januar, 15-17 Uhr, Rua Oscar Freire 94.
Belle Jardim Europa, Blocabend, 11. Januar, 20-22 Uhr, Rua Athenas 19.
Belle Sant'Anna, Blochnachmittag, 11. Januar, 14-16 Uhr, Deutsche Schule.
Belle Jardim Paulista, Blochnachmittag, 11. Januar, 15-17 Uhr, Mameda Lorena 346.
Belle Aclimação, Block I, Blochnachmittag, 12. Januar, 14-16 Uhr, Rua Saphira 423.
Belle Rio Preto, Block II, Blocabend, 14. Januar, Rua Vergueiro Nr. 235.
Belle Mitte, Block I, Blochnachmittag, 14. Januar, 15-17 Uhr, Wartburghaus.

- Block II, Blocabend, 14. Januar, 20-22 Uhr, Rua Victoria 598.
Belle Mooca-Braz, Blocabend, 14. Januar, 20-22 Uhr, Deutsche Schule, Rua João Caetano 25.
Belle Campo Bello, Blocabend, 14. Januar, 20-22 Uhr, Saal Wessel.
Stützpunkt Maná, Blochnachmittag, 14. Januar, 14-16 Uhr, im Hause von Frau Schmied.
Blockleiterinnen-Sitzung, Mittwoch, 13. Januar, 18 Uhr, in Wartburghaus.

Deutschösterreichische Vereinigung in Südamerika

(Hitlerbewegung) Landesgruppe Brasilien Caixa postal 2015 - São Paulo

Ortsgruppe S. Paulo

Winterhilfsabend: Näheres wird bekanntgegeben.
10. Januar 1937: Fahrt nach Santos-São Vicente, Besuch des Stützpunktes Santos-São Vicente. Treffpunkt: Luz-Bahnhof um 6.30 Uhr.
19. Januar 1937: Amtswalter-Schulungsabend im Amtsräum.

Zellenabende

- Sant'Anna, Montag, 11. Januar, Restaurant Greibel, Chora Menino, 8 Uhr abends.
Ortsgruppe Rio de Janeiro: Sprechabende jeden Mittwoch im Deutschen Heim.

Die Geburt unseres dritten Jungen RUDOLF zeigen an Pg. Herbert Pohl and Frau São Paulo, 1. Januar 1937

Die Atomfestung von Dahlem

Erster Besuch in dem neuen Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik

Das unter der Leitung des Nobelpreisträgers Prof. Peter Debye stehende Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik in Berlin-Dahlem wird die größte und modernste Anlage zur Erforschung des Atominneren enthalten. Stromerzeuger mit der unerreichten Leistung von drei Millionen Volt Gleichstrom und Entladungsrohre von nie gekanntem Ausmaß werden Angriffe auf die Elementarteilchen gestatten, wie sie bisher in solchem Umfang nicht möglich waren.

Wer in das neue Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik in Berlin-Dahlem kommt, das nun bald seine Forschungsreise aufnehmen wird, der spürt sofort, daß hier ein so außerordentlich klarer und zielbewußter Gelehrter wie Prof. Peter Debye am Werke ist. Daß der große Kältespezialist, dem die entscheidenden Vorstöße gegen den absoluten Nullpunkt und wichtige neue Erkenntnisse über das Verhalten der Materie bei tiefsten Temperaturen zu danken sind, ein besonderes Kälte-Laboratorium von größter Leistungsfähigkeit bauen würde, war selbstverständlich. Ebenso auch, daß die Arbeit mit Röntgenstrahlen in dem Institut eine hervorragende Rolle spielen wird. Mehrere Räume sind für die Aufstellung von Röntgenapparaturen vorgesehen. Mit großer Sorgfalt ist der Schutz gegen schädliche Wirkungen der Strahlen ausgebaut.

Der rätselhafte Turm

Schon wenn man aus dem Kälte-Laboratorium kommt, fällt der Blick unwillkürlich auf einen gewaltigen Turm, der dem ganzen Institut eine ganz charakteristische Silhouette gibt. Wohl zwanzig Meter hoch und fast ebensoviel im Durchmesser, bildet er fensterlos, finster und wuchtig wie ein mittelalterlicher Burgfried, den Abschluß des Baus nach dessen Gartenseite. Merkwürdige Dinge rannen sich die Einwohner von Dahlem über dieses Bauwerk zu, das wie eine mächtige Festung der Forschung jeden neugierigen Einblick abzuwehren scheint. Sein meterdickes Mauerwerk soll die Atomzertrümmerungslauge heherbergen, die ebenfalls ungewöhnliche Ausmaße haben wird. Nun gehen wir in den geheimnisvollen Turm. Durch eine kleine Türöffnung treten wir ein und werden schon nach dem ersten zwei Schritten durch

eine dicke Mauer aufgehalten, die die Aussicht in das Innere versperrt. In allen Stockwerken finden sich die gleichen kleinen Türen und die Sperrmaner, die ein Meter dick vom Boden bis fast zur Decke die Eingänge verdeckt. Sie soll die Menschen im Institut gegen die durchdringenden Strahlen schützen, die im Turm erzeugt werden und die an „Härte“ alle bisher bekannten Röntgenstrahlen vielfach übertreffen.

Einzigartig in der Welt

„Gibt es so etwas schon einmal in der Welt?“ „Nein!“, antwortete Prof. Debye, „Diese Anlage wird die leistungsfähigste sein, die zur Zeit existiert.“

Wie zwei riesige Türme werden hier rechts und links die beiden Stromerzeuger anfragen. Davor werden wir unsere Apparate aufbauen, Röntgenröhren von 8 bis 9 Meter Länge, mit denen wir die harte Gammastrahlung erzeugen und auf die Atome abschicken. Wir wissen, daß die Gammastrahlung bei Spannungen von über 1 Million Volt imstande ist, sich in Materie, in Elektronen zu verwandeln. Unterhalb einer Million passiert nichts! Aber mit unseren Mitteln werden wir schon die Erscheinungen hervorruhen, die es hier zu erforschen gilt. Von den verschiedenen Plattformen aus werden dann die Vorgänge in den Apparaturen beobachtet und gemessen. Da mit wir auch gewisse schwache Entladungen gut sehen können, läßt sich die Beleuchtung vom hellsten Scheinwerferlicht bis zu fahlem Mondschein abschwächen.

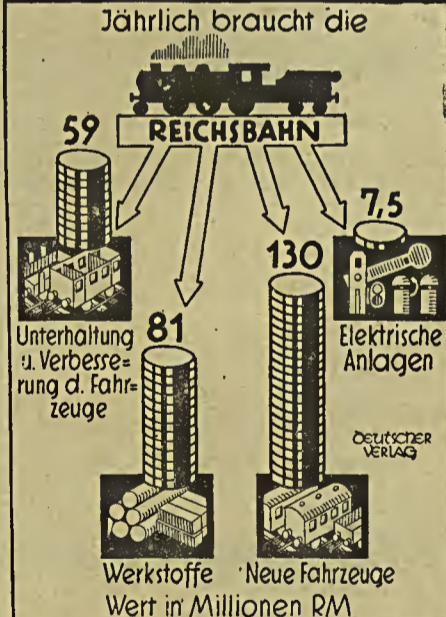
Wie eine Vision aus einem technischen Zukunftsroman, oder aus einem phantastischen Film, so umtöt das Bild der Atomzertrümmerungsanstalt an, die wir hier entstehen sehen: Gewaltige Blitze zucken durch das mondähnliche Bauwerk. Röntgenröhren von nie gesehener Ausmaße hängen von eisernen Lanfahnen unter der Decke herab, Energien werden geballt und in den Dienst der Forschung gezwungen, wie die Natur sie nur in ihren erhabenen Augenblicken dem Menschen vorführt. Die Beherrscher dieser Naturkräfte aber wollen nichts anderes, als mit den Kräften eines Riesens das Allerkleinste bezwingen.

Strahlung wird Materie

Ein solcher Aufwand ist nämlich nötig, um den festesten und kleinsten Baustein des Alls zu zerlegen. - Strahlung wird zu Materie! Was bedeutet das? - Stehen wir hier nicht vor den letzten Rätseln, die uns die Natur aufgibt? - Da ist ein Elektron, jenes winzigste unter den Grundbausteinen, unendlich klein, mit negativer elektrischer Ladung begabt - und da ist sein Zwillingbruder, das Positron, ebenso groß, aber mit einer positiven elektrischen Ladung ausgestattet. Lang lebt das Positron nicht - im Gegensatz zu seinem zäheren Bruder. Bald findet es seinen Zwilling, vereinigt sich mit ihm und nun geschieht das Wunder: beide verwandeln sich - Stoff und Strahlung. Wo eben noch zwei Teilchen waren, streben jetzt zwei Gammastrahlen in entgegengesetzter Richtung davon.

Oder - in der Antikathode der gewaltigen Ueber-Röntgenröhre entstehen die Gammastrahlen, genau wie die Röntgenstrahlen in der gewöhnlichen Röntgenröhre. Sie sind eine Wellenstrahlung wie das Licht und ähneln den Röntgenstrahlen, denen sie verwandt sind. - Nun beobachtet der Physiker mit seinen raffiniertesten Werkzeugen diese Strahlung, und er sieht, wie hier und dort ein Elektron oder ein Positron scheinbar aus dem Nichts auftauchen und ihre kurze Bahn ziehen. - Strahlung ist zu Elementarteilchen geworden!

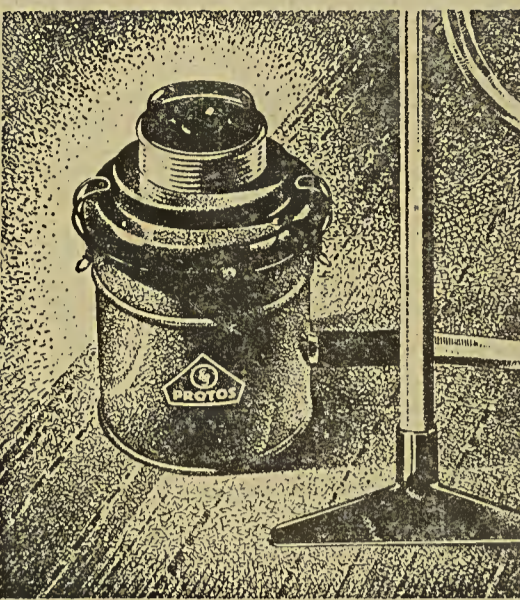
Die Forscher in dem neuen Physikinstitut haben sich Großes vorgenommen. Einen einzigartigen Apparat schufen sie sich, mit dem sie eindringliche Fragen an die Natur stellen werden, Fragen, die nur die Spezialisten interessieren, Fragen, die die Technik angehen, Fragen, aus deren Beantwortung vielleicht neue Industrien entstehen, wie einst der Rundfunk aus theoretischen Untersuchungen einiger Physiker entstand. Und vor allem die eine, die letzte und größte Frage: Was ist Materie? Dr. E. K.



Die Deutsche Reichsbahn als Auftraggeber.

Die Deutsche Reichsbahn ist, abgesehen von ihrer eigentlichen Bedeutung als Hauptträgerin des Verkehrs, mit der gesamten deutschen Volkswirtschaft aufs engste verbunden. Einen Auschnitt von der Bedeutung der jährlichen Reichsbahnaufträge in ihrer Mannigfaltigkeit für die verschiedensten Wirtschaftszweige gibt unser Bild. Dazu kommt aber noch der gewaltige Kostenverbrauch, der im Jahre 1935 14 Millionen Tonnen, d. h. 10 Prozent der deutschen Gesamtproduktion, ausmachte. Ungefähr 40 Millionen Reichsmark wurden in derselben Zeit für sonstige Betriebsstoffe ausgegeben. Im Oberbaumaterial wurden 360 000 Tonnen Schienen und Zubehör abgenommen. Die Holzwirtschaft hatte 3,5 Millionen Holzschwellen zu liefern. Daraus kann man am besten erkennen, was ein im nationalsozialistischen Sinne geleitetes Unternehmen der gesamten Wirtschaft und der Allgemeinheit zu geben vermag.

**SIEMENS**  
**PROTOS**  
STAUBSAUGER



Vorführung und Verkauf bei den einschlägigen Fachgeschäften oder durch  
**SIEMENS-SCHUCKERT S/A.**  
São Paulo, Rua Florencio de Abreu 43  
Caixa postal 1375 - Telefon 3-3157

**Dres. Lehtfeld und Coelho**  
**Dr. Walter Hoop**  
Rechtsanwälte  
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,  
Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11-16 - Postfach 444

Anerkanntermassen ist unsere  
**Inkasso-Abteilung**  
eine der besteingerichteten am Platze

Machen Sie einen Versuch und Sie werden Ihre sämtlichen Duplicatas und Wechsel nur noch durch unsere Vermittlung einziehen lassen.

**Banco Allemão Transatlantico**  
Rua 15 de Novembro 38  
SAO PAULO - Caixa Postal 2822 - Telefon 2-4151

**Aços Roechling**  
Der gute deutsche Stahl!  
Qualitätswerkzeuge!  
Eigene Härtestube  
mit modernsten Einrichtungen zur Verfügung unserer Kundschaft!

**Aços Roechling Buderus do Brasil Ltda.**  
São Paulo  
Rua Florencio de Abreu, 65  
Rio de Janeiro  
Rua General Camara 136  
Porto Alegre  
Avenida Julho de Castilho-265

Vertretungen in Brasilien:  
Curityba - Belem do Pará - Bello Horizonte Bahia  
in anderen südamerikanischen Ländern:  
Buenos Aires Montevideo Santiago de Chile

**CONDOR**  
FLUGDIENST

PASSAGIERE  
POST  
FRACHT

Telegr. AERONAUTA

Succursal São Paulo: rua Alvares Penteado, 8 Telef.: 2-7919  
Succursal Santos: rua 15 de Novembro, 19 Telef.: 5001

Grandes Oficinas de ROUPA BRANCA  
**As Cysne**

Santa Ephigenia 271 Telef. 4-4446  
Praça Patriarcha 6 Telef. 2-8332

Damen- und Kinderwäsche  
Bettwäsche — Pyjamas

Grosse Auswahl  
In eigenen Werkstätten hergestellt

**VIGOR-MILCH**  
Die beste Milch in São Paulo

S. A.  
Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR"  
Rua Joaquim Carlos 178  
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

**Farben-Lacke-Pinsel**  
und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration

**Müller & Ebel, R. José Bonifacio 114**

Uhren und Reparaturen  
Deutsche Uhrmacherei  
**OTTO**  
Rua S. Bento 484, 1. St., Saal I (im Hause Casa Ipanema)

**H. S. D. G.**  
Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft  
Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst.

**Cap Norte**  
fährt am 12. Januar nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON, BOULOGNE S/M, BREMERHAVEN und HAMBURG.

**Espana**  
fährt am 20. Januar nach: RIO DE JANEIRO und HAMBURG

**General Arifgas**  
fährt am 9. Januar nach: MONTEVIDEO u. BUENOS AIRES und am 26. Januar nach: RIO DE JANEIRO, PERNAMBUCO, MADEIRA, LISSABON, BOULOGNE S/M und HAMBURG.

Dampfer	Nach RiodaPrata	Nach Europa
Cap Norte		12. Januar
Espana		20. Januar
General Arifgas	9. Januar	26. Januar
Monte Rosa	14. Januar	3. Februar
Cap Arcona	28. Januar	5. Februar
Antonlo Delfino	22. Januar	9. Februar

Besondere Ermässigungen für Touristen stellen wir von allen Orten Europas nach Brasilien aus.

**Passageanweisungen**

GENERALAGENTEN:  
**THEODOR WILLE & CIA. LTDA.**  
São Paulo - Santos - Rio - Victoria

Zahlen Sie keinen Luxus!



**CASA BRASIL**  
verkauft die feinsten Schuhe zu billigen Preisen.

Damenschuhe in Grössen Nr. 33 bis 40 zu Rs. 30\$000 bis 40\$000  
Wir verkaufen nur gute und garantierte Schuhe. - Für Herren echte Boxcalf zu billigen Preisen.  
Rua Sta. Ephigenia 285 (in der Nähe der Rua Aurora)

Preiswert Kölnisch Wasser Erfrischend  
das beliebte Qualitätsprodukt der  
**Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro**  
Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

**Bar Allemão**  
Indianopolis  
Av. Jandyra 11  
ÄLTESTES DEUTSCHES Familienlokal  
Wilhelm Mertens.  
Hotel und Pension  
**Baden-Baden**  
deutsches, bürgerliches Haus  
Rua Florencio de Abreu 63  
Telefon: 2-4929.  
Grosse, schöne Zimmer, gute Küche, Tagespr.: Rs. 10\$-12\$, Monatsweise billiger.

**Nr. 16-A**  
Rua Anhangabahú werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient  
Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

**Rockmann & Lichtenthaler**  
Rua Aurora Nr. 135  
Ältestes deutsches Möbelhaus  
Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

**Deutsche Buchhandlung C. Hahmann**  
São Paulo  
Parque Anhangabahú 28  
Beforgung von Büchern und Zeitschriften jeder Art in kürzester Zeit.  
Stets Eingänge v. Neuheiten  
Bestes Buchlager am Platze.

**CASA LITORAL**  
Rua General Osorio 152.  
Tel. 4-1293  
Feinste Wurstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art. Sämtliche Backzutaten.  
Lieferung frei Haus.

**Santos Pensão Oceano**  
Helene Both  
Av. Vic. de Carvalho 30  
Telefon 6185  
Tagespreise 15\$000 - 18\$000 - 20\$000  
Bond 7 und 12 vor der Tür

Verleben Sie Ihre diesjährigen Ferien direkt am  
**Strand von S. Vicente**  
bei Frau  
**Anny Glatzel**, Rua Venedito Calisto 8, Tel. 420, Bond 2.  
Solides deutsches Haus.

**ÄRZTETAFEL**  
**Dr. Mario de Fiori**  
Spezialarzt für allgemeine Chirurgie  
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 1-3.  
Rua Barão de Itapetininga 139 - II. andar - Tel. 4-0038

**Dr. G.H. Nick**  
Facharzt für innere Krankheiten.  
Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr  
Rua Libero Badaró 73, Tel. 2-3371  
Privatwohnung: Telefon 8-2263

Deutsche Apotheke  
**Pharmacia Aurora**  
Inb.: Carlos Bayer  
Rua Sta. Ephigenia 299  
Tel. 4-0509  
Gewissenhafte Ausführung aller Rezepte, Reiche Auswahl in Parfüm- und Toiletteartikeln.

Deutsche Apotheke  
**Ludwig Schwedes**  
Rua Libero Badaró 45-A  
São Paulo - Tel. 2-4468

**DR. G. BUSCH**  
Diplome d. Universitäten München und Rio de Janeiro.  
Konsult.: R. Xav. de Toledo 8-A, App. 9, Tel. 4-3884. Sprechst.: tägl. 3 bis 6, 30. Samstag 12,30 bis 3,30 Uhr. Chirurgie, Frauenleid., innere Medizin, Haut- u. Geschlechts-Krankheiten, ultra-viol. Strahlen, (künstl. Höhensonne) u. Röntgenuntersuchungen. - Wohnung: Teleph. 7-3007, Alameda Rocha Azevedo 11.

**Dr. G. CHRISTOFFEL**  
Diplom Berlin und Rio  
Spezialarzt f. innere Krankheiten, bes. Verdauungsstörungen (Magen, Leber, Darm, Ernährung), Bronchialleiden (Asthma), Herz, Stoffwechsel. - Tel. 4-6749  
Praça Republica 8  
10-12 und 4-6 Uhr.

**Dr. G. d'Andrade**  
Diplomiert Universität Berlin  
Spezialist für Haut-, Harn- u. Geschlechts-Krankheiten.  
Kons.: Rua São Bento 36, 5, St. Tel.: 2-3443. Von 10-12 und 3-7 Uhr. Sonnabends nur von 10-1 Uhr. - Spricht Deutsch!

**Dr. Erich Müller-Carioba**  
Frauenheilkunde und Geburtshilfe  
Röntgenstrahlen - Diathermie  
Ultravioletstrahlen  
Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4,30 Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua Greenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

**Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl**  
Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.  
Sonnabends: von 8-12 Uhr. - Hochhaus Martinelli, 12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt  
**„Saxonia“**  
Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396  
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

Der angenehmste Familienaufenthalt ist immer noch in der alten  
**Confeitaria GERMANIA**  
Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

**Petromax Grätzin**  
Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen  
sind Qualitäts-Erzeugnisse der  
**Ehrich & Graetz AG. Berlin**  
GRAETZIN №015 1/100K



Unverbindliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabrikslagern:

**E. OLDENDORF - São Paulo**  
Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)  
und  
**LEO VOOS - Rio de Janeiro**  
Rua São Pedro Nr. 90, 1.º andar

Das grösste und modernste deutsche Aufschnittgeschäft  
**Casa Santo Amaro**  
FRANZ SCHLECKMANN  
Rua Anhangabahú Nr. 12  
Telefon-Nummer: 4 2017  
**Verkauff nur**  
Erzeugnisse vom Frigorifico Santo Amaro der Firma  
**ALEXANDER EDER & CIA.**